



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Thesen zur funktional-dynamischen Betrachtung
Sprachlicher Höflichkeit“

Verfasser

Ludwig Maximilian Breuer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Juli 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreuer:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst

Optimists take the position that if we continue to work on the problem, we can expect to arrive at a serious theory of politeness, where concepts of face and the principles for interpretation are carefully articulated and well understood. Pessimists, on the other hand, take the position that while we all know polite behavior when we see it, we will never be able to speak definitively about it. I am an optimist.

– Fraser (2001: 1423-1424).

„In the clearing beyond the castle the twelve months sit about a fire,
warming their feet, exchanging tales.

They may do favors for you, if you are polite.”

– Neil Gaiman, *Instructions*

Für HCB

Vorwort – Danke sehr!

Hier im Vorwort, in der kleinen Lichtung bevor der Weg durch den theoretischen Wald der Arbeit führt, ist noch etwas Platz für eine ganz praktische Anwendung der Höflichkeit. Diesen Platz möchte ich nutzen, um Schulden für die unzähligen Gefallen, die mir erwiesen worden sind, zurück zu zahlen, und um ein ‚Danke sehr‘ all jenen Menschen zu sagen, die indirekt oder direkt an der vorliegenden Arbeit beteiligt waren. Dies soll keineswegs bloß dazu dienen ‚höflich‘ zu sein oder meine Manieren zu beweisen, sondern vielmehr möchte ich damit, meinen aufrichtigen Dank ausdrücken – weit über Höflichkeit hinaus. Insbesondere die folgenden zwölf Personen sollen im Zentrum der Vorwortlichtung ‚sitzen‘, da sie die Entstehung der Arbeit unmittelbar unterstützt haben:

Hans Christian Breuer möchte ich dafür danken, dass er mir in schwierigen Zeiten, besonders zu Beginn dieses Jahres, den Rücken frei gehalten hat. Ohne ihn hätte ich nicht die Konzentration aufbringen können, die für diese Arbeit nötig war. Im selben Atemzug danke ich Christiane Breuer für die Nerven, die sie oftmals wegen mir beweisen musste.

Professor Peter Ernst danke ich für die aufmerksame und motivierend freundliche Betreuung meiner Diplomarbeit.

Doktor Sorin Gadeanu verdanke ich nicht nur eine Projektionsfläche für meine Ideen während des ganzen Studiums, sondern auch begeisternd kritische Diskussionen sowie viele wertvolle Ratschläge zur vorliegenden Arbeit.

Der Beitrag von Katharina Portugal zu dieser Arbeit ist nicht hoch genug zu würdigen. Ich danke ihr aus ganzem Herzen für ihre unermüdliche Geduld, sich auch noch das zehnte Mal meine Sorgen zum Arbeitsprozess anzuhören und ebenso für ihr einfühlsames Lektorat der verschiedenen Fassungen.

Corinna Wieser gilt mein Dank für ihr ausdauerndes Verständnis und ihre äußerst exakte finale Korrektur.

Stefan Palmethofer danke ich für viele offene und atemlose Diskussionen zu meinen verschiedenen Ideen sowie ein interessiertes Gegenlesen der Arbeit.

Sebastian Kopp hat mir das Einarbeiten seiner Vorschläge mit originellen Kommentaren zu einem regelrechten Vergnügen gemacht, weshalb ich ihm zu Dank verpflichtet bin.

Felix Dietlinger, Robin Hauenstein, Ioana Nechiti sowie Sabine Heider danke ich für kleinere aber nichtsdestoweniger wichtige Beseitigungen letzter Unsicherheiten.

Diese kleine Danksagung ist mir nicht nur ein persönliches Anliegen, sondern stellt eine von der Vorwortsituation spezifizierte Anwendung Sprachlicher Höflichkeit dar. Wie dies theoretisch zu verstehen ist, wird innerhalb der Arbeit geklärt werden. Danke sehr!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort – Danke sehr!	7
Inhaltsverzeichnis	9
1. Einleitung.....	11
1.1. Bitte sehr!	11
1.2. Ziele und Vorgehensweise	12
1.3. Indirekte Einleitung.....	14
2. Gängige Höflichkeitsmodelle.....	19
2.1. Definitionsflucht.....	20
2.2. Gesichtswahrungsmodell nach Brown / Levinson	21
2.3. Maximen-Modell nach Lakoff	29
2.4. Höflichkeitsprinzip-Modell nach Leech.....	33
2.5. Konversationsvertragsmodell nach Fraser / Nolen.....	36
2.6. Einige weitere Modelle	40
2.6.1. Richard Watts	40
2.6.2. Sachiko Ide	40
2.6.3. Blum-Kulka	41
2.6.4. Horst Arndt / Richard Janney	42
2.6.5. Mark Jary.....	43
2.7. Modellüberblick	43
3. Definitionen Sprachlicher Höflichkeit.....	49
3.1. Wörterbuchdefinition – Allgemeinverständnis	49
3.2. Wissenschaftliche Definition – Schlüsse aus den Modellen	53
3.3. Versuch einer eigenen Definition	57
3.3.1 Sprachliche Höflichkeit	57
3.3.2. Sprachliche Höflichkeit vs. Höflichkeit.....	60

4. Thesen zum funktional-dynamischen Modell.....	63
4.1. Kommunikativer Rahmen	63
4.2. Register der SH	67
4.2.1. SH-Sets	67
4.2.2. SH-Set(R): Rolle der Interaktionsteilnehmenden	72
4.2.3. SH-Set(I): Institution	75
4.2.4. SH-Set(M): Medium.....	77
4.2.5. SH-Set(H): Handlung	79
4.3. SH als konventionalisierte und individuelle Wahl	81
4.3.1. Konventionalisierte SH.....	81
4.3.2. Individuelle SH.....	83
4.4. SH als unmarkierte und markierte Äußerungsform.....	86
4.4.1. Unmarkierte SH, Default-Fall	86
4.4.2. Markierte SH	89
4.5. Funktionen von SH.....	91
4.5.1. Allgemeine Funktionen	91
4.5.2. Intendierte Funktionen.....	95
4.6. Funktional-dynamische Betrachtung Sprachlicher Höflichkeit.....	98
4.6.1. Die gesammelten Thesen.....	98
4.6.2. Betrachtungsmodell	101
5. Schluss.....	107
5.1. Rückblick: Resümee.....	107
5.2. Einblick: Untersuchungslücken.....	110
5.3. Ausblick: Forschungsaussichten	112
6. Verzeichnisse	115
6.1. Abbildungsverzeichnis	115
6.2. Literaturverzeichnis.....	115
7. Anhänge	121
7.1. Zusammenfassung (deutsch)	121
7.2. Abstract (English)	122
7.3. Lebenslauf.....	123

1. Einleitung

1.1. Bitte sehr!

Sprachliche Höflichkeit¹ ist ein lebensnahes linguistisches Phänomen. Obwohl sie oftmals nicht bewusst wahrgenommen wird, betrifft sie nicht nur das alltägliche Leben vieler WissenschaftlerInnen, sondern auch das Leben all jener Menschen, die in einer Interaktionssituation sprachlich beteiligt sind. Kurz: „Höflichkeit kann ein kultureller Kode sein, dem sich niemand entziehen kann.“²

Bewusst wird ‚Sprachliche Höflichkeit‘ meist erst dann, wenn sie scheinbar fehlt. Genauer gesagt: wenn es zu einem Konflikt zwischen den Erwartungen zur Sprachlichen Höflichkeit der Interaktionsbeteiligten kommt. Solche können zu offensichtlichen Gefühlsbewegungen führen und das z.B. schon beim Begrüßen. Beispielsweise geriet ich selbst am Münchner Hauptbahnhof in einen solchen ‚Höflichkeitskonflikt‘ mit einer Bahnmitarbeiterin am Kartenschalter. Als ich sie mit einem „Hallo!“ begrüßte, um die kommunikative Aufgabe des Kartenerwerbs einzuleiten, erwiderte sie sehr scharf intoniert: „Das heißt ‚Grüß Gott‘, wir sind hier nicht im Puff!“, woraufhin ich wiederum den Schalter, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, wechselte. Offensichtlich schätzten wir die in dieser Situation angebrachte Äußerungsform unterschiedlich ein, oder zumindest herrschten andere Vorstellungen darüber, welche sprachlichen Mittel der Begrüßung in der gegebenen Institution ‚höflich‘ seien. Die Bahnmitarbeiterin hatte „Hallo!“ also einer anderen Institution zugeordnet als ich, weshalb sie mich darauf hinwies, wo ich „Hallo!“ verwenden dürfe.

Dieses Beispiel weist aufmerksame Lesende schon auf den Weg, den die vorliegende Arbeit beschreiten möchte. Sprachliche Höflichkeit ist stets von der jeweiligen, aktuellen Situation abhängig, in der sie angewandt wird. Entsprechend der hohen Anzahl an verschiedenen Situationen sowie deren Facettenreichtum gestaltet sich auch das Phänomen der Sprachlichen Höflichkeit. Statisch und somit leicht zu erfassen erscheint nur wenig. So kann nicht nur ‚mangelnde‘ Sprachliche Höflichkeit wie im obigen Beispiel (von welcher Seite diese auch immer ausging) auffällig werden, sondern auch ‚zu viel‘ Höflichkeit:

Im Juni 1999 wurde auf dem Frankfurter Flughafen ein Chinese festgenommen, weil er einen gefälschten Pass hatte. Dem Zollbeamten war er aufgefallen, „weil er sich zu höflich verhalten hatte“. Höflichkeit ist – so oder so – eine Angelegenheit mit Folgen.³

¹ Der adjektivische Bestandteil ‚Sprachliche‘ des Begriffs wird im Folgenden groß geschrieben, da ‚Sprachliche Höflichkeit‘ in der vorliegenden Arbeit als Terminus für ein bestimmtes linguistisches Phänomen verstanden wird. Die Definition zu ‚Sprachliche Höflichkeit‘ ist unter 3.3. zu finden.

² Haferland / Paul (1996a: 13).

³ Vorderwülbecke (2002: 28).

Eine Folge für die Wissenschaft, die sich aus der Komplexität Sprachlicher Höflichkeit ergibt, ist, dass diese dynamisch aus mehreren wissenschaftlichen Perspektiven betrachtet werden muss. Sie ist innerhalb der Situation zu betrachten, in der sie stattfindet, und somit pragmatisch. Durch die verschiedensten Variablen der Situation ist es wiederum automatisch notwendig dynamisch interdisziplinär vorzugehen:

In an age in which interdisciplinary enquiry is becoming more than ever necessary, the simple question of why we all find politeness to be of such importance becomes one of compelling depth and complexity, as we hope the reader will discover.⁴

Nicht nur in der alltäglichen Kommunikation kommt es zu Missverständnissen bzw. Fehleinschätzungen bezüglich der Sprachlichen Höflichkeit, auch die Höflichkeitsforschung erweist sich als ein äußerst inhomogenes Feld, in dem nur relativ wenig Konsens herrscht. Verschiedene Perspektiven und Ansätze führen zu den unterschiedlichsten Einschätzungen über die Natur des Untersuchungsobjekts. Die Betrachtungen sind oft uneinheitlich und unübersichtlich, selten kann man, wenn man sich in dieses Gebiet einlesen möchte, auf den ersten Blick sagen, welche Art von ‚Höflichkeit‘ auf welche Weise erklärt wird – vieles wird nur implizit mitgeteilt. Selbst wenn viele Ergebnisse der Höflichkeitsforschung auf bestimmte Art und Weise zur Klärung einzelner Aspekte der Sprachlichen Höflichkeit beitragen, lassen sich jene aufgrund verschiedener theoretischer Annahmen nur schwer vereinen. Ein Weg, der durch diese Forschung zu einem kompletiven Ansatz führen soll, birgt deshalb recht viele Hürden.

Lesende soll diese Einleitung aber nicht abschrecken, sondern viel mehr ermutigen, die vorliegende Arbeit bis zum Ende zu begleiten, um nicht nur einen Einblick in die Materie zu erhaschen, sondern auch, um einen funktional-dynamischen Betrachtungsansatz zu entdecken, der nicht nur ein weiteres Modell zur Höflichkeit, sondern auch eine Synthese vieler Theorien bietet.

1.2. Ziele und Vorgehensweise

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es aus gängigen Modellen der Höflichkeitsforschung einen stringenten funktional-dynamischen Betrachtungsansatz zu entwickeln und vorzuschlagen. Dieser soll nicht nur Begrifflichkeiten, Vor- und Darstellungen zur Sprachlichen Höflichkeit liefern, sondern zur theoretischen Fundierung der Forschung beitragen. Überdies soll mit die-

⁴ Watts / Ide / et al. (1992b: 17).

sem Betrachtungsansatz ForscherInnen ein Werkzeug zur Verfügung stehen, Sprachliche Höflichkeit in einem kompletiven Modell zu betrachten und auch die eigenen Ergebnisse darin verorten zu können. Somit lassen sich auch die bisherigen, gängigen Modelle im Bezug zu den verschiedenen funktional-dynamischen Aspekten der Sprachlichen Höflichkeit lokalisieren.

Zunächst sollen die Lesenden in 1.3. indirekt auf die Hintergründe der bearbeiteten Problematik vorbereitet werden. Die Betrachtung Sprachlicher Höflichkeit führt unweigerlich zur Beschäftigung mit Sprechakttheorien und dem Griceschen Kooperationsprinzip, weshalb beides kurz dargelegt werden soll.⁵

Am Beginn von 2. steht eine kurze Ausführung zur Problematik der Definitionsflucht (2.1.) in der Höflichkeitsforschung, woraufhin zuerst das grundlegende Modell von Brown und Levinson (2.2.) beschrieben wird. Auch die Modelle von Lakoff (2.3.), Leech (2.4.), Fraser / Nolen (2.5.) finden ihren gebührenden Platz innerhalb jenes Kapitels. Um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, werden dann weitere bedeutende Modelle lediglich überblicksartig angeschnitten (2.6.), woraufhin eine (graphische) Übersicht und Verortung der Modelle stattfindet.

Um eine Definitionsflucht explizit zu vermeiden, wird das gesamte Kapitel 3. der Definition von Sprachlicher Höflichkeit gewidmet. Zur Exploration wird hierfür zunächst eine Wörterbuchdefinition und das Allgemeinverständnis des Begriffs ‚Höflichkeit‘ (3.1.) herangezogen. Nach einer Zusammenstellung der daraus resultierenden ganz allgemeinen Schlüsse folgt eine spezifischere, theoretische Auseinandersetzung mit den vorgestellten Modellen (3.2.). Dabei werden die verschiedenen, teilweise impliziten Aussagen über die Sprachliche Höflichkeit gesammelt, um im Folgenden Schritt eine eigene Definition (3.3.) auf der Grundlage der kleinsten gemeinsamen Nenner der anderen Modelle zu formulieren.

Das größte Kapitel der Arbeit (4.) stellen die Thesen zur funktional-dynamischen Betrachtung Sprachlicher Höflichkeit dar. Jene lassen sich einerseits aus der Definition Sprachlicher Höflichkeit schlussfolgern, andererseits aus den in der vorliegenden Arbeit gesammelten Höflichkeitsvorstellungen. Dafür wird zunächst der kommunikative Rahmen, d.h. die Bezugstheorien, abgesteckt, in welchem sich die Thesen bewegen (4.1.). Daraufhin wird ein äußerst wichtiger Bestandteil des funktional-dynamischen Ansatzes erläutert und detaillierter vorge-

⁵ Für die vorliegende Arbeit sei hier explizit erwähnt, dass einige wenige Ideen und Formen der Darstellung aber va. Beispiele aus einer Seminararbeit von mir adaptiert worden sind: Breuer (2009). Nur Kapitel 1.3. ist größtenteils aus jener entlehnt, weshalb dies an gegebener Stelle noch einmal angegeben wird.

stellt: die SH-Sets⁶ (4.2.). Die SH-Sets werfen unter anderem die Frage der Konventionalität bzw. Individualität Sprachlicher Höflichkeit auf, welche in 4.3. näher beleuchtet wird. Dies wiederum führt zu wichtigen Thesen zur Unterscheidung von unmarkierter und markierter Höflichkeit (4.4.), was schließlich auch in der Beschreibung von Funktionen Sprachlicher Höflichkeit innerhalb des Thesenkomplexes mündet (4.5.).

Die Thesen, die während des Hauptteils bis zu diesem Punkt aufgeworfen worden sind, bilden die funktional-dynamische Betrachtung Sprachlicher Höflichkeit, die in 4.6. anhand der Auflistung der Thesen (4.6.1.) und der Beschreibung des Thesenkomplexes als Modell (4.6.2.) zusammenfassend formuliert wird.

Abschließend wird das funktional-dynamische Modell im Zusammenhang mit der bisherigen Forschung resümiert (5.1.), einige Untersuchungslücken aufgezeigt (5.2.) und ein Blick auf weitere Forschungsaussichten geboten (5.3.).

1.3. Indirekte Einleitung

Das Gricesche Kooperationsprinzip und auch Sprechakttheorien sind ein wichtiger Bestandteil pragmatischer Forschungen. Bei der Beschäftigung mit Höflichkeit und Höflichkeitstheorien sind sie nicht nur essenziell für das Verständnis selbiger, sondern auch als Interessensinitiation selbiger zu verstehen.⁷

Grice beschreibt 1975 in seinem Artikel „Logic and Conversation“⁸ erstmals das Kooperationsprinzip. Jenes scheint vielleicht aus heutiger Sicht trivial und als Darstellung von Offensichtlichkeiten, doch ist es das erste stringente Modell, welches LinguistInnen erlaubt, methodisch zu erklären, wie Indirektheit von sprachlichen Handlungen und das Verstehen selbiger funktioniert.

Ein Phänomen, welches spätestens 1962 mit der Beschreibung des Sprechens als Handlung von Austin⁹ und dessen Ausarbeitung durch Searle¹⁰ 1969 große Aufmerksamkeit in der Wissenschaft erlangte. Denn betrachtet man Sprechen als Handlung, dann rückt jenes in den menschlichen Interaktionsbereich, in dem jegliche sprachliche Äußerung ein Ziel verfolgt und etwas in der Welt verändert.¹¹

⁶ Wobei SH für Sprachliche Höflichkeit steht.

⁷ Das vorliegende Kapitel 1.3. ist dabei in weiten Teilen aus einer Seminararbeit von mir adaptiert worden: Breuer (2009).

⁸ Grice (1975). Für diese Arbeit lag die deutsche Ausgabe vor: Grice (1979).

⁹ Austin (1962). Für diese Arbeit lag die deutsche Ausgabe vor: Austin (2005).

¹⁰ Searle (1969). Für diese Arbeit lag die deutsche Ausgabe vor: Searle (1971).

¹¹ Vgl. Austin (2005), S. 29-33.

Searle stellt bei der Ausarbeitung der Sprechaktheorie fest, dass es indirekte Sprechakte gibt, in denen sich der oberflächliche sekundäre illokutionäre Akt vom tiefenstrukturellen primären illokutionären Akt unterscheidet.¹² Dies bedeutet, dass eine sprachliche Äußerung eine andere Handlung sein kann (primärer Akt), als ihre Form vielleicht verrät (sekundärer Akt).¹³ Ein kleines Beispiel:

(1) Möchtest du ein Glas Wasser?

(2) Kannst du mir bitte ein Glas Wasser reichen?

Die aufgeführten Beispielsätze haben eine ähnliche Form und sogar ein ähnliches Thema. Beide sind wohl aus dem alltäglichen Sprachgebrauch bekannt. Es präsentieren sich zwei Fragen. Doch während (1) ein direkter Sprechakt ist, kann (2) als indirekter (und höflicher) Sprechakt bezeichnet werden. Warum? (1) lässt sich leicht performativ auflösen, in etwa so:

(3) ‚Ich frage Dich, ob du ein Glas Wasser möchtest.‘

Es handelt sich also tatsächlich um eine Frage, einen illokutionären Akt, eine/ein Interaktionsteilnehmende/r S¹⁴, die erfragt, ob eine/ein Interaktionsteilnehmende/r H¹⁵ die Eigenschaft P (Wunsch nach einem Glas Wasser) besitzt.

Löst man (2) auf dieselbe Weise auf, stößt man auf ein seltsames Ergebnis:

(4) * ‚Ich frage dich, ob du mir ein Glas Wasser reichen kannst.‘

Schnell erkennt man, dass es sich bei (2) und (4) um verschiedene illokutionäre Akte handeln muss. (4) erscheint durch das performative Verb ‚fragen‘ tatsächlich als eine Frage nach der Fähigkeit eines/r H. (2) dagegen wird wohl in den wenigstens Fällen als solche aufgefasst, sondern als Aufforderung verstanden. Es handelt sich also um einen indirekten Sprechakt, welcher durch einen sekundären illokutionären Akt ‚Frage‘ einen primären illokutionären Akt

¹² Vgl. Searle (1982: 54).

¹³ Hierbei seien die Begriffe Satzbedeutung und SprecherInnenbedeutung der Vollständigkeit halber zumindest erwähnt, da sie aber für die weiteren Betrachtungen nicht notwendig erscheinen, finden sie nur in dieser Fußnote Platz.

¹⁴ In der vorliegenden Arbeit steht S stets (genderneutral) für eineN InteraktionsteilnehmendeN, die/der als SenderIn zu verstehen ist, also als Person, die einen sprachlichen Beitrag in der Interaktion produziert.

¹⁵ In der vorliegenden Arbeit steht H stets (genderneutral) für eineN InteraktionsteilnehmendeN, die/der als EmpfängerIn zu verstehen ist, also als Person, die einen sprachlichen Beitrag in der Interaktion rezipiert.

„Aufforderung“ vermittelt. Das heißt, obwohl eine Frage geäußert wird, wird eine Aufforderung verstanden: Es handelt sich also um indirekte Sprechakte.¹⁶ So weit so gut.

Wie dies nun funktionieren kann, wird vom Griceschen Kooperationsprinzip erklärt. Im Prinzip wird darin deutlich, dass in der Interaktion zwischen S und H ein gewisser gemeinsamer Konsens besteht: Beide kooperieren, um das gemeinsame Gesprächsziel der Kommunikation, bzw. eine gemeinsame Gesprächsrichtung zu erreichen. Dabei werden gewisse Konversationsmaximen beachtet, wodurch die Kooperation und auch Kommunikation überhaupt erst ermöglicht werden. Diese Maximen werden sowohl von S als auch von H beachtet, solange sie nicht aus dem Gespräch „aussteigen“. Dabei handelt es sich nicht um festgeschriebene Regeln der Konversation, sondern um offensichtlich in der sprachlichen Kompetenz etablierte und grundsätzliche Kommunikationsstrategien.

Dies kann wie folgt zusammengefasst werden:¹⁷

(a) Maximen der Quantität:

Mache deinen Beitrag so informativ wie (für die gegebenen Gesprächszwecke) nötig.
Mache deinen Beitrag nicht informativer als nötig.

(b) Maximen der Qualität:

Sage nichts, was du für falsch hältst.
Sage nichts, wofür dir angemessene Gründe fehlen.

(c) Maxime der Relevanz:

Sei relevant.

(d) Maximen der Modalität:

Vermeide Dunkelheit des Ausdrucks.
Vermeide Mehrdeutigkeit.
Sei kurz (vermeide unnötige Weitschweifigkeit).
Der Reihe nach!

Diese Maximen, die selbstredend in der Wissenschaft immer wieder Gegenstand unterschiedlichster Diskussionen und Kritik waren,¹⁸ bieten das nötige Werkzeug, um indirektes Sprechen zu erklären. Wobei man zum Verständnis erwähnen muss, dass diese Maximen nicht nur von S sondern auch von H berücksichtigt werden. H kann aus dem Gesprächskontext und dem gemeinsamen Wissenshorizont mit S Schlüsse ziehen, welche ihm erlauben alle möglichen Äußerungen zu verstehen. Ein kleines Beispiel:

¹⁶ Searle beschreibt die indirekten Sprechakte vornehmlich an höflichen Äußerungen; z.B. Searle (1982: 57–59). Kein Wunder, erscheinen jene als indirekteste und dennoch etablierte bzw. konventionalisierte Formen des sprachlichen Handelns. Dies zeigt bereits die enge Verknüpfung der Sprechakttheorie mit der Erforschung von Sprachlicher Höflichkeit und deren gegenseitige Beeinflussung.

¹⁷ Vgl. Grice (1979: 249–250).

¹⁸ Siehe dazu z.B. Meibauer (2001: 31), (2001: 40).

(5) Ein Fundraiser (A) spricht eine Studentin (B) vor der Universität an.

A: Interessierst Du Dich für den Umweltschutz?

B: Ich habe gleich eine Vorlesung.

Hier findet das Kooperationsprinzip doppelte Anwendung. Zunächst wird B aus der Frage A's schließen, dass sich jener mit ihr über den Umweltschutz unterhalten will. Aus zwei Gründen:

1. Die Maxime der Qualität lässt sie schließen, dass es einen Grund für diese Frage gibt.
2. In ihrem Wissenshorizont ist die Erfahrung mit FundraiserInnen bereits vorhanden, sie weiß also, dass jene Mitglieder für einen wohltätigen Verein anwerben möchten.

A äußert also eigentlich: ‚Ich möchte dir gerne etwas über die Arbeit eines Umweltschutzvereins erzählen und dich für diesen anwerben.‘

Nun scheint die Antwort B's dem Kooperationsprinzip zu widersprechen – was möglich wäre, da jene ja aus dem Gespräch aussteigen möchte, aber tatsächlich tut sie dies nicht. Denn A kann diese Antwort verstehen, da er das Kooperationsprinzip beachtet:

1. Die Antwort scheint nicht relevant zu sein. Dennoch geht A von der Relevanz aus.
2. A beginnt mit der Schlussfolgerung, warum diese Aussage relevant ist.
3. Aus der Gesprächssituation heraus – beide stehen vor der Universität – dass B auf dem Weg zur Universität ist – auf jener werden Vorlesungen abgehalten.
4. Aus dem gemeinsamen Wissenshorizont weiß B, dass A weiß, dass B weiß, dass Vorlesungen zu einem bestimmten Zeitpunkt beginnen.
5. Das Anwerbungsgespräch könnte länger dauern, somit könnte B die Vorlesung verpassen.

So oder so ähnlich lässt sich für A aus B's Antwort folgende Aussage erschließen: ‚Ich habe keine Zeit für das länger dauernde Anwerbungsgespräch.‘¹⁹

Diese Aussage wurde von B in der Antwort konversationell impliziert, d.h. A impliziert die von B gemachte Aussage²⁰ und kann sie mithilfe der Konversationsmaximen verstehen.

Auch wenn sich A in weiterer Folge vielleicht so verhalten mag, als hätte er dies nicht verstanden, kann davon ausgegangen werden, dass die Kommunikation geglückt ist.²¹ Diese Er-

¹⁹ Aus der Antwort lässt sich nicht ‚fehlendes Interesse‘ schließen, wenn sie nicht gelogen ist.

²⁰ Siehe dazu auch Meibauer (2001: 24–43).

²¹ Sollte A dies nun ignorieren, ist B zu Recht empört und kann sich beschweren, auch wenn sie nicht direkt gesagt hat, dass sie keine Zeit für ein Gespräch hat. Ebenso ist auch die Antwort von der Gesprächssituation

kenntnis mag wie erwähnt trivial erscheinen, doch nur durch die explizite Darstellung dieser Schlüsse konnte die Sprechakttheorie auf das heutige Maß erweitert werden.

In Verbindung mit Sprachlicher Höflichkeit zeigt sich schnell, dass jene dem Kooperationsprinzip überwiegend zu widersprechen scheint, da höfliche Äußerungen oftmals indirekt sind und somit vermeintlich gegen die Maximen nach Grice verstoßen. Jenen Umstand Rechnung tragend wurden verschiedene theoretische Höflichkeitsmodelle entwickelt.

stark bedingt wird, man stelle sich nur vor, was die Antwort B's hätte bedeuten können, stünden sie vor einem Institut für Umweltforschung ...

2. Gängige Höflichkeitsmodelle

Für die vorliegende Arbeit, die einen Ansatz zur funktional-dynamischen Betrachtung Sprachlicher Höflichkeit liefern möchte, ist es entscheidend die bisherige Forschung zum Thema Höflichkeit in der linguistischen Forschung zu skizzieren. Einerseits liefert dies jenen Lesenden, die sich bisher nur wenig mit diesem Untersuchungsfeld beschäftigt haben, einen einschlägigen Überblick, andererseits ist dies für eine stringente, möglichst luzide und komplette Thesenentwicklung notwendig. Natürlich gibt es in der Literatur zum Thema eine Vielzahl solcher Darstellungen, erwähnt seien hier vor allem Fraser²² sowie Watts / Ide et al.²³, Eelen²⁴ und Lacha²⁵, durch deren Artikel auch meine Skizzierung beeinflusst ist und sich in mancherlei Hinsicht an jene hält. Die Reihung der Modelle ist rezeptiv bedingt: Sie spiegelt nicht nur meine persönliche Rezeption selbiger wider, sondern soll auch einen für die Aneignung des nötigen Wissens und das Verständnis der vorliegenden Arbeit sinnvollen Aufbau liefern. Die einleitend stehende Beschreibung der Definitionsflucht (2.1.) soll die LeserInnen-erwartung zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den Modellen lenken, welche hier wiederum innerhalb der entsprechenden Kapitel zu den Modellen eingeflochten wird. Der Vollständigkeit halber und um aufzuzeigen, dass die ‚gängigen Theorien‘ das komplexe Feld der Höflichkeitsforschung nicht allein beherrschen, schließt dieser Teil mit einem sehr kurzen Überblick über weitere Modelle und Vorstellungen.

Dass das Kapitel zum Modell von Brown / Levinson bei der Darstellung der gängigen Theorien den ersten sowie größten Platz einnimmt, erklärt sich durch die Bedeutung dieser Theorie für das Forschungsfeld, wie im entsprechenden Kapitel (2.2.) noch deutlich gemacht werden und auch folgendes Zitat von Watts belegen soll:

The face-saving view of politeness derives from Brown and Levinson (1978), and it would be no exaggeration to say that it has been most influential in providing a paradigm for linguistic politeness which goes beyond a mere extension of the Gricean maxims.²⁶

Mit welchen Ansätzen hat die linguistische Beschäftigung also versucht dem Problem ‚Höflichkeit‘ Herr zu werden? Die Literatur dazu ist zahlreich und komplex, dennoch zeichnet sich kein klares Bild über das Objekt ab. Auf die in den nächsten Kapiteln beschriebenen Modelle

²² Fraser (1990), (2001).

²³ Watts / Ide / et al. (1992b).

²⁴ Eelen (2001).

²⁵ Lacha bietet vorwiegend eine Synthese aus den Übersichten von Fraser und Watts, Ide, et al. – zu empfehlen ist sie wegen der Übertragungen der Terminologien in das Deutsche und pointierter Prägnanz: Lacha (2005).

²⁶ Watts / Ide / et al. (1992b: 7).

stößt man bei der Durchforstung des Höflichkeitswaldes immer wieder, womit sie als die gängigsten betrachtet werden können.

2.1. Definitionsflucht

Bevor nun die Kerntheorien oder -modelle zur Höflichkeit vorgestellt werden, sei festgehalten, dass die meisten keine klare Definition liefern, was überhaupt unter dem Begriff ‚Höflichkeit‘ zu verstehen ist. Dies mag an der Komplexität²⁷ des Untersuchungsobjekts liegen, aber wohl auch daran, dass Höflichkeit „ein normaler Bestandteil unserer Alltagskommunikation“²⁸ ist. Das Problem an ‚normalen Bestandteilen‘ ist, dass jene häufig besonders schwer zu erfassen sind und auch durch die alltägliche Begrifflichkeit oftmals zu selbstverständlich als Terminologie übernommen werden. Fraser bringt das Problem der Beschäftigung mit Höflichkeit auf den Punkt:

At first blush, it might seem obvious that politeness is simply a well understood concept that pervades human interaction, and that the task of those interested has been relatively straightforward. Not so. While the existence of politeness or the lack thereof is not in question, a common understanding of the concept and how to account for it is certainly problematic.²⁹

Wenn in der Forschung über ‚Höflichkeit‘ gesprochen wird, geben die Modelle durch ihre Beschreibung von Höflichkeit häufig nur implizit ein Verständnis dafür, was ‚Höflichkeit‘ im Kontext des jeweiligen Ansatzes bedeutet. Die folgende Übersicht zu den Modellen soll unter anderem die verschiedenen Vorstellungen zu ‚Höflichkeit‘ prägnant vermitteln und somit auch die Frage nach der wissenschaftlichen Darstellung von Höflichkeit klären:

Die Frage findet ihre Rechtfertigung in dem Umstand, dass man in vielen bestehenden wissenschaftlichen Arbeiten auf der Suche nach einer Definition von Höflichkeit auf Schwierigkeiten stößt. Abgesehen davon, dass viele Wissenschaftler/innen gar nicht näher definieren, was sie unter Höflichkeit verstehen, liegt bei denen, die es wohl tun, das Verständnis über Höflichkeit oft weit auseinander.³⁰

Dies begründet auch, warum in dieser Arbeit der Definition ein eigenes Kapitel (3.) eingeräumt wird und soll unterstreichen, wie wichtig eine terminologische Explikation ist, selbst wenn diese Freiheiten zur Interpretation lässt. Eine der wohl am häufigsten rezipierten, kritisierten und auch modellierten Vorstellungen von ‚Höflichkeit‘ ist jene von Brown / Levinson, welche allerdings ebenfalls keine klare Definition anbieten. Durch die Bedeutung eines Mo-

²⁷ „Die Höflichkeitsforschung stellt einen inzwischen unübersehbaren großen Forschungskomplex dar.“ Weydt (2003: 34).

²⁸ Lüger (2002a: 3).

²⁹ Fraser (1990: 219).

³⁰ Lacha (2005: 5).

dells ohne Definition von ‚Höflichkeit‘ und deren stetig wechselnder Bearbeitung, findet in der Forschung eine Definitionsflucht statt. Oftmals wird versucht mit dem Begriff von Brown / Levinson zu arbeiten, indem man jenen übernimmt und erweitert, ohne dass der Begriff überhaupt definiert ist. Dass dies zu unterschiedlichen Interpretationen des Modells bzw. des erweiterten Modells führt, liegt in der Natur einer solchen Unschärfe.

Neuere Forschungen werden nicht müde, die fehlende, explizite Definition wie es auch hier geschieht – zu kritisieren. Gebessert hat sich die Lage dadurch m.E. aber nicht. Vielleicht liegt das an der immer noch anhaltenden Dominanz des Modells von Brown / Levinson, vielleicht an der Tatsache, dass verschiedene Perspektiven engere, einander widersprechende Definitionen erfordern. Diese divergierenden Definitionen liefern aber den Vorteil, dass man aus ihren Gemeinsamkeiten eine Kerndefinition von Höflichkeit bilden könnte. Eine ausführliche vergleichende Untersuchung dazu wäre sehr interessant, kann an dieser Stelle aber natürlich nicht erfolgen. Dennoch versucht der Definitionsteil einen gemeinsamen Nenner aus den Modellen zu eruieren (s. 3.2), auch wenn dies nur im Kleinen und Halben anstatt im Großen und Ganzen erfolgen kann. Im Kleinen, da eine ausführliche Diskussion zur Beschreibung der Schlüsse keinen Platz findet, im Halben weil nur ausgewählte Theorien dafür berücksichtigt werden. Im Folgenden also das wissenschaftliche Gravitationsfeld, in dem sich auch die vorliegende Arbeit bewegt, bei dessen Schilderung die bisher erfolgten Überlegungen immanent spürbar sind und auch stets berücksichtigt werden dürfen.

2.2. Gesichtswahrungsmodell nach Brown / Levinson

Wie bereits erwähnt ist das Modell nach Brown / Levinson³¹ (im Folgenden: B/L) das grundlegende und wichtigste Modell zur Erfassung von Höflichkeit.³² Vorweg sei noch einmal darauf hingewiesen, dass auch jene keine eigentliche Definition des Untersuchungsobjekts ‚Höflichkeit‘ liefern. Dennoch hat es sich in der Forschung durchgesetzt und viele Arbeiten beziehen sich auf selbiges. Dies mag unter anderem daran liegen, dass es sich auf ein soziologisches Instrument mit Universalitätsanspruch bezieht, was für das komplexe und interdisziplinäre Problem der Höflichkeit eine angemessene Ausgangslage zu sein scheint:

Sie [die Höflichkeitsforschung] stützt sich, und das macht sie außerordentlich attraktiv, auf ein soziologisches Fundament, den Goffman'schen Ansatz. Der ist in seiner Interdisziplinarität interessant, und hatte mit der bahnbrechenden Arbeit von Brown und Levinson, die ihre empirische Basis in kulturell und genetisch unverwandten Sprachen gefunden hat, einen eindrucksvollen transkulturellen Start.³³

³¹ Brown / Levinson (1978), (1987).

³² Vgl. Fraser (2001: 1408).

³³ Weydt (2003: 34)

Somit erscheint das wichtigste an diesem Modell zunächst der Begriff ‚**Face**‘³⁴. Der Gesichtsbegriff³⁵ stammt von Goffman³⁶ und findet bei B/L nach gewissen Modifikationen Verwendung. B/L entwickeln ihr Modell zunächst v.a. um soziale Beziehungen und deren Manifestation in Sprache beschreiben zu können.³⁷ Ihren Ansatz entwickeln sie aus der Untersuchung verschiedener Sprachen³⁸ und sich daraus ergebender Gemeinsamkeiten, was sie auch zu dem Anspruch auf Universalität ihrer Theorie führt, zumal die Sprachen nicht miteinander verwandt sind.

Die Methodik basiert auf einem/einer ideellen Sprecher/in, einer Modellperson, die v.a. zwei Eigenschaften besitzt: Rationalität und Face.

Das Kernelement für die Vorstellung von Höflichkeit ist das Face, wodurch sich die abstrakten Prinzipien, auf denen Höflichkeit basiert, erklären lassen sollen.³⁹ Das Face umschreibt das öffentliche Selbstbild, welches jedes (erwachsene, kompetente) Mitglied einer Gesellschaft besitzt und zudem weiß, dass es jedes andere Mitglied der Gesellschaft ebenso hat. Ganz sprichwörtlich verstanden, wie in ‚das Gesicht verlieren‘, kann das Selbstbild eines Menschen bedroht und bewahrt werden – das Gesicht wird in der Interaktion stets mitvermittelt. Die Modellpersonen haben also in der Kommunikation verschiedene Gesichtsbedürfnisse, die in der Interaktion gewahrt werden sollten, was zu einer weiteren Unterteilung des Begriffs führt:

- Das **negative Gesicht** umschreibt das Bedürfnis eines jeden ‚erwachsenen kompetenten Mitglieds‘ auf Handlungsfreiraum und -freiheit, d.h., dass es ohne Zwang durch andere agieren kann, also Freiheit, Selbstständigkeit, Autonomie und Selbstverantwortung eines Individuums.
- Das **positive Gesicht** umschreibt das Bedürfnis nach Anerkennung innerhalb der Gesellschaft, bzw. dass die eigenen Bedürfnisse zumindest für einige ebenfalls wünschenswert erscheinen, also die Akzeptanz, Anerkennung eines Individuums in der Gesellschaft.

³⁴ In der deutschen Literatur entweder als solcher übernommen, oder schlicht mit ‚Gesicht‘ übersetzt.

³⁵ Der Begriff ‚Face‘ und ‚Gesicht‘ werden in dieser Arbeit synonym verwendet, wobei ‚Face‘ als Fachterminologie zur Bezeichnung des entsprechenden Phänomens bevorzugt wird, und ‚Gesicht‘ sobald es in Wortkompositionen wie ‚gesichtsbewahrend‘ etc. auftaucht.

³⁶ Goffman (1986), siehe auch Watts / Ide / et al. (1992b: 10).

³⁷ Vgl. Brown / Levinson (1978: 60)

³⁸ Untersuchte Sprachen: Tamil, gesprochen in Südindien; Tzeltal, gesprochen von Mayaindianern in Mexiko, amerikanisches und britisches Englisch.

³⁹ Vgl. Brown / Levinson (1978: 62).

Das Gesicht (positives und negatives) eines Individuums ist also eine stark individuelle Größe, welches stets die Beziehung zur Gesellschaft bzw. die Stellung in der Gesellschaft ausdrückt. Mit jedem Handeln des Individuums bzw. in jeder Interaktion kann sein Gesicht gefährdet (bzw. ‚verloren‘), beibehalten oder verstärkt werden. Nach B/L gibt es in der Interaktion ein ständiges Monitoring des eigenen Gesichts, sowie des Gesichts anderer Interaktionsbeteiligten, bzw. der Einflüsse, die man selbst auf das Gesicht anderer, oder andere auf das eigene Gesicht haben.

Zunächst noch einen Blick auf die **Rationalität**. Unter diesem Begriff verstehen B/L die Eigenschaft einer Person logische Schlüsse zu ziehen, was mit einem Blick auf das eingangs erwähnte Gricesche Kooperationsprinzip verstanden werden sollte, wodurch eine Verbindung zu Implikaturen gemacht wird. Die Rationalität ist aber nicht nur hierfür notwendig, sondern bedeutet vielmehr auch, dass eine Person Überlegungen anstellen kann, um bestimmte Ziele zu erreichen und somit auch die Konsequenzen aus bestimmten Handlungen einschätzen kann. In dieser Vorstellung ist dies insbesondere für das Gesicht der Personen in einer Interaktion wichtig: Jede Person ist sich bewusst, dass eine andere Person, mit der sie interagiert, ein Gesicht hat, das durch bestimmte Handlungen bedroht werden kann, oder vice versa, dass das eigene Gesicht von der anderen Person bedroht werden kann. Somit werden die Modellpersonen in einer Interaktion versuchen gegenseitig auf ihre Gesichter Rücksicht zu nehmen und gesichtsbedrohende Akte möglichst vermeiden.

Mit diesen zu Grunde liegenden Überlegungen zur sozialen Interaktion nähert man sich dem Gespräch als Ort der zwischenmenschlichen Handlungen, in dem die Gesichter der Gesprächsteilnehmenden verhandelt werden. Sprechakte sind dabei die Handlungen, die von den Modellpersonen vollzogen werden, und welche die ‚schlimmste Bedrohung‘ für ihr eigenes oder das Gesicht ihres Gegenübers darstellen.

Laut B/L sind verschiedene Sprechakte gesichtsbedrohend, jene werden ‚**face-threatening acts**‘ (kurz und im Folgenden: **FTA**) genannt. Jene können nicht nur das Gesicht des/der Adressaten/in (H) sondern auch das Gesicht des/der Senders/in (S) bedrohen; zudem kann unterschieden werden, ob sie jeweils das negative oder positive Gesicht betreffen. Ein (vereinfachtes) Beispiel soll dies vorweg erklären: Eine Aufforderung wie ‚Gib mir dein Auto!‘ von S schränkt den Handlungsfreiraum von H ein, betrifft also dessen negatives Gesicht, sollte die Aufforderung abgelehnt werden, bedroht dies wiederum das Gesicht von S (dann eigentlich H, da die Rollen getauscht worden sind).

B/L kategorisieren die FTAs je nach dem, welches Face bedroht wird: das negative, oder das positive; sowie nach Bedrohung für das Gesicht von H oder das Gesicht von S. Diesen Kategorien werden bestimmte Sprechakte wie Befehle, Aufforderungen, Bitten, Vorschläge, Ratschläge, Warnungen, Angebote, Versprechungen, Komplimente, Gefühlsäußerungen, Ablehnungen, Entschuldigungen, Eingeständnisse, etc. zugeordnet.⁴⁰

Nun sind diese FTAs zumindest den Modellpersonen bekannt, weshalb gilt: „In the context of the mutual vulnerability of face, any rational agent will seek to avoid these face-threatening acts, or will employ certain strategies to minimize the threat.“⁴¹

Das bedeutet, dass es je nach Art des FTAs verschiedene Strategien gibt, um die Gesichtsbedrohung zu vermeiden bzw. möglichst gering zu halten. B/L stellen dies wie folgt dar:⁴²

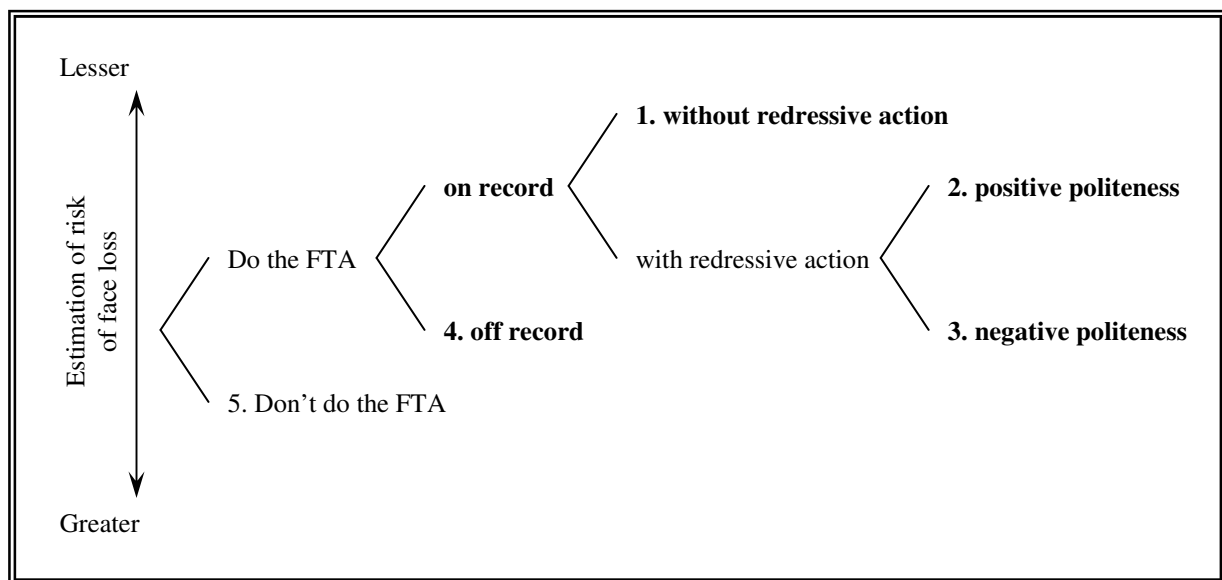


Abb. 1: B/L Circumstances determining choice of strategy

Je nach Risiko des Gesichtsverlusts entscheidet sich also eine Person für eine bestimmte Strategie, um einen FTA auszudrücken. Wobei m.E. die Strategie den FTA nicht zu äußern (in der Graphik: „5. Don't do the FTA“) keine Strategie „for doing FTAs“⁴³ ist, aber natürlich eine Entscheidungsmöglichkeit, wenn der Zweck eines Sprechakts, den eine Person äußern möchte, das Gesichtsverlustsrisiko nicht ‚wert‘ ist. Dies beleuchtet einen weiteren Aspekt des Modells, welcher sich auf die Rationalität der Modellpersonen bezieht: Jene überlegen ständig,

⁴⁰ Siehe Brown / Levinson (1978: 70–73).

⁴¹ Brown / Levinson (1978: 73).

⁴² Graphik adaptiert nach Brown / Levinson (1978: 74).

⁴³ Brown / Levinson (1978: 74).

ob und wenn ja, wie sie ihre Ziele durch sprachliche Handlungen erreichen können. Sollte der FTA gemacht werden, besteht die Möglichkeit der Wahl verschiedener Strategien:

Off record bedeutet den FTA so zu vermitteln, dass er möglichst mehrdeutig bleibt, d.h. dass er verschieden interpretiert werden kann. Z.B. wäre dies der Fall, wenn jemand sagt ‚Ich habe gehört, dass der Film gut sein soll.‘, um jemanden dazu aufzufordern, mit ihm/ihr ins Kino zu gehen. Die Ambiguität bewirkt dabei eine zweifache Gesichtsbewahrung, da einerseits das negative Gesicht von H kaum bedroht wird, da dieser nicht dazu gezwungen wird, die Äußerung als Aufforderung zu verstehen und andererseits das positive Gesicht von S, da es genug Interpretationsfreiraum gibt, auf den er sich im Zweifelsfall beziehen kann, sollte die Aufforderung z.B. als ‚unangemessen‘ bewertet werden.

On record sind jene FTAs die für die Gesprächsteilnehmenden klar die Intention mitteilen, egal ob direkt oder indirekt. Dies wiederum kann auf verschiedene Weisen oder durch verschiedene Strategien erfolgen.

Without redressive action, baldly bedeutet in etwa ohne Abschwächung (des FTAs), direkt und meint den FTA möglichst klar, eindeutig und knapp zu formulieren. Dies entspräche somit den Konversationsmaximen nach Grice und wäre im kooperationsprinzipiellen Sinne äußert kooperativ. Nach B/L allerdings geschieht das nur aufgrund bestimmter Bedingungen, wie z.B. stillschweigend vorausgesetzter Verzicht auf Gesichtswahrung wegen Dringlichkeit, etc.

With redressive action dagegen wären eben jene FTAs, die auf irgendeine Weise abgeschwächt werden, im Sinne von B/L va. indirekter geäußert werden. Dies bedeutet z.B. dass mithilfe eines sekundären Sprechakts (siehe 1.3.) ein primärer Sprechakt, der FTA, durchgeführt wird. Dies bezeichnen B/L nun schließlich als Höflichkeit, da diese Strategie von S H klar zeigen soll, dass eine Gesichtsbefürchtung nicht beabsichtigt oder gewünscht ist, dass S also die Gesichtsbefürfnisse von H anerkennt und achtet. Da B/L das Gesicht unterteilt haben, folgt auch hier eine weitere Unterteilung der Strategien.

Positive politeness umfasst Strategien, die das positive Gesicht von H bewahren, d.h. dass angezeigt wird, dass die Bedürfnisse von S mit jenen von H (zumindest in Teilen) übereinstimmen. Diese Strategien bauen auf ‚Nähe‘ auf, d.h. es wird Nähe zwischen den Gesprächsteilnehmenden vermittelt, z.B. im Sinne von Beziehungsarbeit. Dies wäre z.B. der Fall

in einer Aufforderung wie ‚Da wir beide gerne ins Kino gehen, schauen wir uns doch den Film an‘, o. ä.

Negative politeness sind dagegen Strategien, die das negative Gesicht von H betreffen. Sie orientieren sich an der Selbstbestimmung von H, sollen diesem also möglichst viel Handlungsraum bieten. Diese Strategien vermitteln eine gewisse Distanz, da S vermittelt, dass er die Stellung von H als eigenständiges Individuum respektiert bzw. auch sich selbst und H vom FTA distanziert.⁴⁴ Z.B. durch Realisierung des primären Sprechakts der Aufforderung durch den sekundären Sprechakt der Frage, wie in ‚Würde es dir etwas ausmachen, ...‘.

Laut B/L stehen negative Höflichkeit und off-record-Äußerungen auf einer ähnlichen Risikostufe der Gesichtsbedrohung, d.h. auch, dass es bei der Wahl der Strategien zu einer natürlichen Spannung kommt. Diese entsteht aus folgenden Intentionen:

- a) S möchte sich (negativ höflich) on record äußern, um tatsächlich anzuzeigen, dass er das Gesicht seines Gegenübers beachtet (somit ‚Höflichkeit‘ vermitteln) und
- b) S möchte sich off record äußern, um sein Gegenüber möglichst nicht zu etwas zu zwingen.

In der Vorstellung von B/L wäre ‚konventionalisierte Indirektheit‘ ein Kompromiss, der in diesem Spannungsfeld entstehen kann. Ist eine bestimmte off-record-Form erstmal genügend konventionalisiert (innerhalb einer Sprachkultur versteht sich)⁴⁵, kann sie als on record betrachtet werden, was die berüchtigte Frage nach dem Salz ‚Könntest du mir das Salz reichen?‘⁴⁶ erklären soll. Die Frage nach der Fähigkeit wäre zunächst nach B/L off record und erst durch Konventionalisierung zu einer on-record-Aufforderung geworden. Wie aus der Einleitung ersichtlich sein sollte, entspricht dies nicht genau den Überlegungen von Grice, der dieses Beispiel wohl eher als idiomatisierte Implikatur bezeichnen würde. Dies zeigt, dass das Modell nach B/L zwar das Kooperationsprinzip als Basis der menschlichen Kommunikation (rationales, effizientes Sprechen) beibehält, aber erweitert und andere Erklärungen für die scheinbare ‚Irrationalität‘ oder ‚Ineffektivität‘ von sprachlichen Äußerungen liefert, vornehmlich Höflichkeit.⁴⁷

Da von den rationalen Modellpersonen erwartet wird, dass sie aufgrund bestimmter Überlegungen handeln, können Einflüsse, welche die Wahl von Strategien bestimmen, vorausgesetzt

⁴⁴ Zu Nähe und Distanz bei B/L siehe: Lacha (2005: 22-23 sowie 27-30).

⁴⁵ „Jede Sprache besitzt ihre spezifischen, konventionalisierten Höflichkeitsformen.“ Lacha (2005: 26).

⁴⁶ Genau dieses Bsp. wird in Brown / Levinson (1978: 75) geliefert.

⁴⁷ Vgl. Fraser (2001: 1408–1409).

werden. Zunächst wären das die sog. „payoffs“⁴⁸, welche die ‚a-priori-Überlegungen‘ beschreiben, die bestimmte Strategien mit sich bringen. Dies bedeutet, dass die vorher skizzierten Strategien bestimmte Wirkungen inne tragen. So wären payoffs von on-record-Strategien z.B. Klarheit, Deutlichkeit, aber auch dass sie anzeigen können, dass S nicht manipulativ ist; wohingegen die payoffs von positiver Höflichkeit wären, dass sie Hs positive Gesichtsbedürfnisse befriedigen; etc. Die verschiedenen Strategien bergen also verschiedene generelle Vorteile.

Ferner wird nun auch den Umständen der Äußerung, d.h. dem Kontext bzw. der Situation in welchem/welcher die FTAs geäußert werden, Rechnung getragen. Sie sind ein entscheidender Bestandteil bei der Wahl bestimmter Strategien zur Äußerung eines FTAs von S. Diese Bedingung wird nach B/L als Gewichtigkeit/Tragweite („Weightiness“) eines FTAs (W_x) beschrieben, die sich an drei unabhängigen, sozialen Variablen orientiert:⁴⁹

1. **Soziale Distanz** (D) zwischen S und H

D beschreibt somit einen wichtigen Faktor bei der Betrachtung von Sprachlicher Höflichkeit: die Distanz. Damit wird im Prinzip auf die Rolle von S und H verwiesen sowie auf deren in der Gesellschaft konstituierten relativen Distanz zueinander (Kind/Elter, StudentIn/StudentIn, StudentIn/ProfessorIn, etc.).

2. **Relative Macht** (P) des/der S in Bezug auf H

P beschreibt die Macht, die S in Bezug auf H ohnehin inne trägt. Hierbei wird eine Unterscheidung zu D oftmals schwierig, denn auch P bezieht sich insgeheim auf die Rolle von S und H (AngestellteR/ArbeitgeberIn) oder auf eine spezielle Situation (Geisel/GeiselnnehmerIn).

3. **Absoluter Rang** (R_x) bestimmter Ziele

R_x bezieht sich dabei auf den absoluten Rang bestimmter Ziele und entzieht sich somit zumindest teilweise der Situation, fügt sich aber dennoch in ein gesellschaftliches Konventionensystem ein. R_x beschreibt, wie ein bestimmtes Ziel in einer bestimmten Gesellschaft zu werten ist. Deutlich wird das anhand eines einfachen Beispiels: Es ist durchaus üblich (somit

⁴⁸ Brown / Levinson (1978: 76–79).

⁴⁹ Siehe Watts / Ide / et al. (1992b: 8–9) und Fraser (2001: 1410–1411).

hat es einen niedrigen Rang) in Europa jemanden um ein Taschentuch zu bitten. Gesellschaftlich höheren Ranges wäre die Bitte nach einer Million Euro. R_x ist also eine Größe dafür, was in einer Gesellschaft gefordert werden ‚darf‘. Somit lässt sich die Tragweite eines FTAs durch folgende Formel ausdrücken:

$$W_x = D(S,H) + P(H,S) + R_x$$

Die Tragweite des Ernsts eines FTAs ergibt sich also aus der Distanz zwischen S und H, der relativen Macht von H bezüglich S und dem absoluten Rang des mit dem FTA verbundenen Zieles. Diese Formel wirkt verführerisch, da sie das Problem der Höflichkeit in eine ansehnliche Form bringt und somit wie ein geeignetes Werkzeug zur Beschreibung selbiger wirkt. Bei näherer Betrachtung fällt aber auf, dass man sich zunächst überlegen muss, was man für diese Variablen überhaupt einsetzt – laut B/L Zahlen von 1-n, wobei n eine niedrige Zahl bleibt – und in weiterer Folge, welche Werte von W_x zu welchen Strategien führen.⁵⁰ Zurück zu den Strategien, die nun noch weiter bearbeitet werden.

Den übergeordneten, grundlegenden Strategien (off record, on record, etc.), um FTAs zu äußern, werden jeweils weitere Strategien untergeordnet, die aus den Beobachtungen der verschiedenen Sprachen von B/L typologisiert werden. In weiterer Folge werden typische Sprechakte aus den verschiedenen Sprachen jenen Einzelstrategien zugeordnet, was zeigen soll, dass bestimmte FTAs (universell) durch bestimmte Sprechakte ausgedrückt werden. Dies hier ausführlich zu besprechen, würde allerdings den Rahmen des Überblicks sprengen. Kurz:

The choice of a specific linguistic form is to be viewed as a specific realization of one of the politeness strategies in light of the speaker's assessment of the specific utterance context at that time.⁵¹

Die Operation zur Äußerung eines FTAs nach B/L lässt sich folgendermaßen zusammenfassen:⁵²

1. S will sprachliche Handlung mit maximalem Effekt + Bewahrung des H-Gesichts.
2. S stellt W_x fest.
3. S wählt entsprechend zu W_x Interaktionsstrategie.
4. S wählt spezifische sprachliche Form, um Ziel (1.) zu erreichen.

Kurz resümiert bietet dieses Modell also viele Kategorisierungsmöglichkeiten und Untersuchungsansätze zur Erforschung von Kommunikation, in spezieller Hinsicht auch zur Untersuchung von ‚Höflichkeit‘, zumindest jene, die B/L in ihrem Modell als solche bezeichnen. Die-

⁵⁰ Vgl. Fraser (2001: 1422–1423).

⁵¹ Fraser (2001: 1411).

⁵² Nach Fraser (2001: 1411).

ses große und elaborierte Werkzeug zur Analyse von Höflichkeit liefert aber ebenso viel Angriffsfläche für Kritik und somit noch mehr Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Beschäftigung. Das Prinzip, auf dem ‚Höflichkeit‘ nach B/L basiert, wird in der 4-Schritte-Operation deutlich und in Zusammenhang mit den vorher getroffenen Typologisierungen, kann z.B. eine linguistische Analyse eines Gesprächs, selbiges auf diese Höflichkeitsstrategien und die damit verbundenen Sprechakte erfolgen. Wichtig für die vorliegende Arbeit ist die erneute Feststellung, dass dieses Modell auf zweckgerichtete Kommunikation fokussiert ist, die mithilfe von bestimmten, ausgewählten Strategien, jenen der ‚Höflichkeit‘, operiert. Höflichkeit ist zwar in den Kontext eingebunden, dieser wird allerdings nur auf wenige, unklare Parameter beschränkt. Höflichkeit scheint dabei eine Nachricht zu sein, die bei der Äußerung mitübermittelt wird, jene begleitet. Überdies konzentriert sich das Modell auf S. JeneR wählt eine spezifische Form, um ‚höflich‘ zu sein, auch wenn sie/er dabei die Gesichtsbedürfnisse von H berücksichtigt.⁵³ Andererseits konzentriert sich das Modell auf H, da die Höflichkeitsstrategien insbesondere das Gesicht von H schonen. Nichtsdestotrotz bleibt es „[t]he best known and certainly the most complete model of recent approaches to an account of linguistic politeness [...]“.⁵⁴

2.3. Maximen-Modell nach Lakoff

Eines der ersten Modelle zur Erklärung von (sprachlicher) Höflichkeit ist jenes von Lakoff⁵⁵, welches sich stark am Griceschen Kooperationsprinzip (im Folgenden: KP) und dessen Konversationsmaximen orientiert. Während Grice davon ausgeht, dass in der Kommunikation zunächst maximaler Informationsaustausch, welcher durch die Konversationsmaximen determiniert wird, im Vordergrund steht, stellt er bereits fest, dass es in gesprochener Sprache sehr häufig zu Indirektheit kommt.

In etwa hier setzt Lakoff ein, indem er das Modell um Höflichkeitsmaximen erweitert. Das heißt, es wird eine ‚**politeness rule**‘ neben die ‚**clarity rule**‘ verortet,⁵⁶ welche erklären soll, warum die Maximen des KP oft nicht befolgt werden.⁵⁷ Lakoff geht dabei, anders als Grice, von pragmatischen Regeln bzw. pragmatischer Kompetenz aus,⁵⁸ wenn er schreibt: „We

⁵³ “But in dealing with politeness, Brown/Levinson are concerned primarily with the addressee's face and only occasionally mention speaker's face.” Fraser (2001: 1409).

⁵⁴ Fraser (2001: 1408).

⁵⁵ Lakoff (1973).

⁵⁶ Vgl. Fraser (2001: 1412).

⁵⁷ Siehe: Eelen (2001: 2).

⁵⁸ Vgl. Fraser (1990: 223).

should like to have some kind of pragmatic rules, dictating whether an utterance is pragmatically well-formed or not, and the extent to which it deviates if it does.“⁵⁹

Betrachtet man dies genauer, wird schnell klar, warum eine solche pragmatische Orientierung notwendig erscheint – gerade für die Höflichkeitsforschung. Wenn Grice – zumindest nicht explizit – von einer pragmatischen, sondern nur von einer grammatischen Kompetenz ausgeht, gäbe es kaum eine Erklärung für die Häufigkeit indirekter Sprechakte, höchstens vielleicht Konventionalisierung. Konventionalisierung allein ist aber kein sehr fruchtbringender Ansatz für linguistische Erforschungen, was deutlich wird, wenn man bedenkt, dass verschiedene SprecherInnen ihre Äußerungen ganz dynamisch formen können. Geht Lakoff nun von einer Forderung innerhalb der Kommunikation nach pragmatischer Wohlgeformtheit aus, kann die Intention hinter der Indirektheit und auch deren Häufigkeit viel anschaulicher erklärt werden. In diesem speziellen Fall also die zwei Maximen **‚sei klar!‘** und **‚sei höflich!‘**. Wenn ‚Höflichkeit‘ also in einer Opposition zu ‚Klarheit‘ steht, kann man daraus schlussfolgern, dass es sich wieder um indirekte Sprechakte bzw. schlicht um ‚unklare‘ Sprechakte handeln kann. Ist dem so, wird ein Konflikt zwischen diesen beiden Maximen deutlich, da sie sich generell widersprechen würden. So kann man diese Opposition allerdings nicht immer betrachten, denn während ‚sei klar!‘ sich vor allem auf den informativen Teil der Äußerung bezieht, ist ‚sei höflich!‘ von sozialen Bedingungen abhängig.⁶⁰ Das heißt, gibt es eine Situation, in der es ‚höflich‘ ist sich ‚klar und deutlich‘ zu äußern, dann verstärken sich die zwei Maximen, obwohl sie scheinbar in Konkurrenz stehen. Betrachtet man nun die Häufigkeit von Äußerungen, welche gegen ‚sei klar!‘ verstoßen, scheint es, dass ‚sei höflich!‘ jener hierarchisch übergeordnet ist.⁶¹

Um die Maxime ‚sei höflich!‘ nun genauer zu beschreiben,⁶² werden drei Submaximen präsentiert, welche die Abhängigkeit von der Situation zumindest ein wenig in das Modell einbauen:⁶³

1. **Zwinge nicht!**
2. **Gib Optionen!**
3. **Gib ein gutes Gefühl!**

⁵⁹ Lakoff (1973: 296).

⁶⁰ Vgl. Eelen (2001: 3).

⁶¹ „[...] it is considered more important in a conversation to avoid offense than to achieve clarity.“ Lakoff (1973: 297).

⁶² ‚Sei klar!‘ entspricht in großen Teilen jener Maxime von Grice: vgl. Fraser (1990: 223).

⁶³ Darstellung nach Fraser (2001: 1412) – im Original: „1. Don’t Impose. (Used when Formal/Impersonal Politeness is required) 2. Give Options. (Used when Informal Politeness is required) 3. Make A Feel Good. (Used when Intimate Politeness is required).“

Gleichzeitig wird der Gebrauchskontext der Maximen bzw. werden verschiedene Arten der Höflichkeit angegeben, und zwar:

1. Wenn **Formelle/Unpersönliche Höflichkeit** erforderlich ist.
2. Wenn **Informelle Höflichkeit** erforderlich ist.
3. Wenn **Intime Höflichkeit** erforderlich ist.⁶⁴

Dabei entsteht allerdings das Problem „that three notions of politeness are involved here [...]. We are never really told explicitly how these three levels of politeness are to be understood, nor – once again – what politeness itself is.“⁶⁵ Die Darstellungen von Lakoff beinhalten, wenn auch nicht explizit, dass es gewisse unterscheidbare Situationen gibt, in denen die Äußerungsform entsprechend höflich sein muss, um als pragmatisch wohlgeformt zu gelten. Bei 1. wäre dies wohl eine recht indirekte Form wie ‚Könnten sie mir bitte das Salz reichen?‘ bei 2. eher ‚Kannst du mir das Salz reichen?‘ und bei 3. wohl relativ direkt ‚Gib mir das Salz!‘ – genau dargelegt wird dies aber bei Lakoff nicht. Die Einschätzung der Situation liegt wohl auf der Seite von S, während die Höflichkeitssubmaximen generell auf H bezogen sind, und somit vor allem die Vermeidung von Konflikten mit H im Vordergrund steht. Wie diese Wahl bzw. Einschätzung der Situation aber genau funktioniert, bleibt bei Lakoffs Darstellung unklar.⁶⁶ Dennoch können damit drei Höflichkeitstypen unterschieden werden:⁶⁷

1. **höfliches Verhalten:** sobald Gesprächsteilnehmende die Höflichkeitsregeln einhalten, unabhängig davon, ob dies erwartet wird oder nicht,
2. **nicht-höfliches Verhalten:** sobald Gesprächsteilnehmende die Höflichkeitsregeln nicht einhalten, dies aber auch nicht erwartet wird,
3. **unhöfliches Verhalten:** sobald Gesprächsteilnehmende die Höflichkeitsregeln nicht einhalten, dies aber erwartet wird.

Somit wird ‚Höflichkeit‘ recht prinzipiell als Maxime des pragmatisch wohlgeformten Sprechens umrissen. Dennoch können weitere Schlüsse aus der Darstellung gezogen werden, die hier als dem Modell eingeschrieben (auch wenn nicht explizit von Lakoff im Grundmodell

⁶⁴ Die Großschreibung der Adjektive zeigt hierbei ebenso die Verwendung als Terminus ein, obgleich jener nicht definiert wird.

⁶⁵ Watts / Ide / et al. (1992b: 5).

⁶⁶ Vgl. Fraser (2001: 1412).

⁶⁷ Nach Kasper (1990: 208).

dargestellt) betrachtet werden. Zum einen wäre es das, was Watts / Ide / et al. folgendermaßen beschreiben:

Despite Lakoff's early insistence that we are dealing with pragmatic rules, it is clear that politeness involves more than just pragmatic well-formedness, whatever that might be. In studying politeness, we are automatically studying social interaction and the appropriacy of certain modes of behaviour in accordance with socio-cultural conventions.⁶⁸

Das wird klar, wenn man wie bereits erwähnt, bedenkt, dass die Submaximen mehr oder weniger von bestimmten Situationen abhängig sind, aber auch durch das Untersuchungsobjekt 'Höflichkeit' an sich, das eben stets von bestimmten sozio-kulturellen Konventionen abhängig ist.

Zum anderen bedingt dies auch, dass den verschiedenen Maximen in verschiedenen Kulturen je eigene Wertigkeiten zugeschrieben werden:

Although these rules are all to some extent always present in any interaction, different cultures tend to emphasize one or other of them. Thus, definitions of politeness – of how to be polite – differ interculturally.⁶⁹

Für das Modell bedeutet dies, dass nur der Rahmen der Kommunikation als universell angesehen werden könnte (Lakoff erhebt darauf keinen Anspruch), die Stellung der Maximen oder die genaue Ausprägung dieser Regeln allerdings nicht.

Zusammengefasst betrachtet, bietet dieses Modell nur spärlich ein Werkzeug zur Untersuchung von Höflichkeit in der Interaktion. Einerseits, da es an vielen Stellen nicht genügend elaboriert ist, andererseits, da es nur einen sehr allgemeinen Begründungsrahmen für die Realisierung von Sprechakten liefert, also auch eine Erklärung dafür was 'Höflichkeit' 'macht', aber weniger wie dies geschieht. Dennoch lässt es sich bis zu einem gewissen Grad wissenschaftlich einsetzen, z.B. für interkulturelle Sprachvergleiche, indem untersucht wird, welche Maximen welche Stellung in der jeweiligen Kultur einnehmen. Außerdem bietet es eine Theorie dafür, warum Sprechakte überhaupt indirekt geäußert werden und führt dieses vorwiegend auf Höflichkeit zurück. Auch wenn diese wiederum vor allem der Strategie dient 'a feel good' bei H zu erzeugen und somit als Vermeidungsstrategie von S angesehen werden kann, um Konflikten aus dem Weg zu gehen.⁷⁰

⁶⁸ Watts / Ide / et al. (1992a: 6).

⁶⁹ Eelen (2001: 3).

⁷⁰ Siehe Kasper (1990: 194–196).

2.4. Höflichkeitsprinzip-Modell nach Leech

Auch das Modell von Leech⁷¹ bezieht sich zunächst einmal auf das KP von Grice. Anders als die vorherigen Modelle wird das Modell zur Darstellung von Höflichkeit innerhalb eines allgemeinen pragmatischen Modells präsentiert und ist somit – anders als es in der Fachliteratur oft wirken mag – ebenso ein durchaus elaboriertes Modell. Anders als Lakoff wird das Grice-sche KP nicht nur um einige Maximen ergänzt, sondern viel mehr in einen übergeordneten Rahmen neu eingegliedert: der „Interpersonal Rhetoric“⁷². Dieser Begriff stützt sich auf die von Halliday⁷³ beschriebenen Funktionen von Sprache und umreißt jenen Teil der Sprache, der in einer zielorientierten Kommunikation die Funktion hat, verschiedene persönliche Einstellungen auszudrücken und zu beeinflussen.⁷⁴ Im Gegensatz dazu steht ‚Textual Rhetoric‘, im selben Rahmen bezogen auf die Funktion von Sprache als Mittel Text zu konstruieren. Neben dem Kooperationsprinzip innerhalb der ‚Interpersonal Rhetoric‘ stehen nun weitere Prinzipien: einerseits das Höflichkeitsprinzip (HP)⁷⁵, auf das später genauer eingegangen werden muss und andererseits das Ironieprinzip (welches in dieser Skizze vernachlässigt wird).

Vorweg ist noch ein weiteres Kernelement der Theorie von Leech darzustellen. Er unterscheidet beim zielorientierten Sprechen zwischen zwei verschiedenen Arten von Zielen, welche sich aus einer näheren Beschäftigung mit indirekten Sprechakten ergeben:

Hence if an *s* [speaker(s) or writer(s)] [...] employs an indirect strategy to fulfil a goal, the reason for this is likely to be that *s* wants to achieve some other goal, in addition to *G*. This is the justification for positing the extra goal *G*^{PP} of preserving the PP [Politeness Principle], and other rhetorical principles may, in this analysis, be seen as regulative goals which persist as part of the background against which all other goals must be considered.⁷⁶

Nach Fraser lassen sich diese Ziele folgendermaßen aufteilen:⁷⁷

- **illokutionäre Ziele:** welche Sprechakte beabsichtigt S mit einer Äußerung durchzuführen,
- **soziale Ziele:** welche soziale Position nimmt S mit einer Äußerung ein (indem er z.B. aufrichtig, höflich, ironisch, etc. ist).

H kann Äußerungen somit auf diese zwei Ziele hin interpretieren, d.h. einerseits die Illokution aus ihr schlussfolgern, andererseits die soziale Mitteilung, die S damit macht. Damit wird für

⁷¹ Leech (1983).

⁷² Genauere Begriffserklärung zu siehe Leech (1983: 15–16).

⁷³ Halliday (1973), Halliday (1978).

⁷⁴ Siehe Leech (1983: 56–58).

⁷⁵ Zur Gegenüberstellung von KP und HP siehe: Leech (1983: 79–84).

⁷⁶ Leech (1983: 39–40).

⁷⁷ Nach Fraser (2001: 1412).

das Verständnis, va. von indirekten Sprechakten, einerseits das KP herangezogen, um die Mitteilung zu verstehen und andererseits das HP, um die Form der Mitteilung hinsichtlich der sozialen Bedeutung zu interpretieren. Umgekehrt bedeutet dies natürlich auch, dass das KP die Form der Äußerung hinsichtlich der illokutionären (oder diskursiven) Ziele reguliert und HP bezüglich der sozialen Ziele, wenn S eine Äußerung macht. Somit entsteht eine Spannung zwischen den Prinzipien (ähnlich wie schon beim Modell von B/L oder Lakoff):

It could be argued that the PP has a higher regulative role than [the CP]: to maintain the social equilibrium and the friendly relations which enable us to assume that our interlocutors are being cooperative in the first place.⁷⁸

Somit erscheint auch in diesem Modell ‚Höflichkeit‘ als regulierendes sprachliches Mittel in der Kommunikation, welches über den Maximen des KP, also über der ‚Klarheit‘ von Nachrichten steht, um Äußerungen so zu formen, und dessen Funktion es ist, soziales Gleichgewicht und eine freundliche Beziehung zum Gegenüber herzustellen. Insofern, dass dies die Annahme von Kooperation gewährleistet, ist auch dieses Modell äußerst zielorientiert.

Die verschiedenen Prinzipien werden als Set von Maximen beschrieben, während das KP die Griceschen Konversationsmaximen enthält, besteht das HP aus folgenden Maximen:⁷⁹

- **Taktmaxime:** Minimiere Hs Kosten! / Maximiere Hs Nutzen!
- **Großzügigkeitsmaxime:** Minimiere eigenen Nutzen! / Maximiere Hs Nutzen!
- **Bestätigungsmaxime:** Minimiere Kritik an H! / Maximiere Lob an H!
- **Bescheidenheitsmaxime:** Minimiere Lob an S! / Maximiere Kritik an S!
- **Einigkeitsmaxime:** Minimiere Uneinigkeit zwischen S und H! / Maximiere Einigkeit zwischen S und H!
- **Sympathiemaxime:** Minimiere Antipathie zwischen S und H! / Maximiere Sympathie zwischen S und H!

Jenen Maximen werden nun Skalen eingeschrieben, die H anzeigen, welcher Grad von Takt, Großzügigkeit, Bescheidenheit, etc. in einer gegebenen Sprechsituation vorliegt. Bei der Taktmaxime wären das z.B. die ‚Kosten-Nutzen‘-, ‚Optionalitäts‘-, ‚Indirektheits‘-, ‚Autoritäts‘- und die ‚Soziale Distanz‘-Skala.⁸⁰ Besonders die beiden Letzteren zeigen die Verbundenheit zur Situation und erinnern an B/L's Formel ($W_x = D(S,H) + P(H,S) + R_x$) – so wird S, umso höher die Kosten für die soziale Distanz zu und die Autorität von H sind, versuchen H mehr Optionen anzubieten und die Äußerung indirekter zu formulieren.⁸¹

⁷⁸ Leech (1983: 82).

⁷⁹ Nach Leech (1983: 132) und Fraser (1990: 225).

⁸⁰ Vgl. Fraser (1990: 225–226).

⁸¹ Vgl. Fraser (1990: 226).

Über diese Theorie des Höflichkeitsprinzips hinweg gibt Leech außerdem vier Arten von Höflichkeit an; zunächst wird zwischen **absoluter Höflichkeit** und **relativer Höflichkeit** unterschieden. Absolute Höflichkeit bezieht sich auf bestimmte Illokutionen (/Sprechakte), die – laut Leech – von Natur aus unhöflich (z.B. Befehle) bzw. höflich (z.B. Angebote) sind.⁸² Im Gegensatz dazu ist relative Höflichkeit abhängig von gewissen Standards, sprich Konventionen oder auch Normen, abhängig von Situation und Kultur, also nur innerhalb einer spezifischen Interaktion festzulegen.⁸³ Hinzu kommt die Unterscheidung zwischen **negativer Höflichkeit** und **positiver Höflichkeit** (nicht im Sinne von B/L!). Negative Höflichkeit minimiert dabei die Unhöflichkeit von – im Sinne des absoluten Höflichkeitsbegriffs – unhöflichen Illokutionen, während positive Höflichkeit die Höflichkeit höflicher Illokutionen verstärkt.⁸⁴ Und dies alles, obwohl „politeness is never explicitly defined“⁸⁵. Bedingt durch die soziokulturellen Normen, könnten Forschungen in diese Richtung „the norm of politeness for a particular illocution-type“⁸⁶ feststellen.

Diese vier Unterscheidungen des Modells können somit als verschiedene Höflichkeitstypen verstanden werden. Da das Modell bisher schon eine große Anzahl an verschiedenen Parametern, welche die Höflichkeit betreffen, zur Verfügung stellt (Maximen, Skalen, Typen), können scheinbar viele Grade von Höflichkeit unterschieden werden. Jene werden wiederum als abhängig von bestimmten Situationen postuliert: „At the most general level, illocutionary functions may be classified into the following four types, according to how they relate to the social goal of establishing and maintaining comity.“⁸⁷ Diese vier Haupttypen von Situationen werden bezeichnet als:⁸⁸

- ‚**competitive**‘ (illokutionäres Ziel konkurriert mit sozialem Ziel; z.B. Auffordern, Bitten),
- ‚**convival**‘ (illokutionäres Ziel stimmt mit sozialem Ziel überein; z.B. Einladen, Gratulieren),
- ‚**collaborative**‘ (illokutionäres Ziel betrifft soziales Ziel nicht; z.B. Berichten, Ankündigen),
- ‚**conflictive**‘ (illokutionäres Ziel kollidiert mit sozialem Ziel, z.B. Drohen, Vorwerfen).

Für Leech ist Höflichkeit nur in den ersten beiden Typen eingeschrieben, wobei sie vor allem negativ bei ‚competitive‘ auftritt und positiv bei ‚convival‘. Dagegen spielt Höflichkeit bei

⁸² Siehe Leech (1983: 83).

⁸³ Siehe Leech (1983: 84).

⁸⁴ Hierbei sei die Häufung der ‚höflich‘-Morpheme verziehen und ebenso auf den entsprechenden Absatz bei Leech verwiesen Leech (1983: 83–84).

⁸⁵ Watts / Ide / et al. (1992b: 6).

⁸⁶ Leech (1983: 84).

⁸⁷ Leech (1983: 104).

⁸⁸ Vgl. Leech (1983: 104).

den beiden letzteren Typen keine Rolle; für ‚collaborative‘ erscheint sie irrelevant, wohingegen sie bei ‚conflictive‘ ausgeschlossen ist.⁸⁹

Zusammengefasst betrachtet, bietet dieses Modell für die Höflichkeitsforschung einen großen Rahmen mit vielen verschiedenen Möglichkeiten, Höflichkeit (irgendwie) zu kategorisieren oder auch zu typologisieren. Zudem werden viele Skalen, Maximen und auch Situationen angeboten, welche die Wahl der Höflichkeitstypologien betreffen. Trotz oder gerade wegen dieser Komplexität und übergeordneter Prinzipien ist dieses Modell schwer anzuwenden, oder in den Worten von Watts / Ide / et al.:

The model is far too theoretical to apply to actual language usage and too abstract to account for either the commonsense notion of politeness nor some notion which fits into a general theory of social interaction. What arises from this approach is an implied classification of speech act types as polite or non-polite. In particular, indirect speech acts will appear in most circumstances to warrant the label "polite" whereas direct speech acts will only be polite under certain very restricted circumstances. What is interesting in Leech's approach is that politeness is not seen to have anything to do with pragmatic inferencing process, but rather with the attainment of social goals. At this point we once again enter the realm of social norms.⁹⁰

2.5. Konversationsvertragsmodell nach Fraser / Nolen

Das letzte ausführlich zu besprechende Modell ist jenes von Fraser / Nolen⁹¹ (im Folgenden F/N). Dieses Modell unterscheidet sich erheblich von den bisherigen Ansätzen und soll somit auch als Beispiel für die Vielzahl anderer Modelle stehen, welche von den klassischen ‚Kerntheorien‘⁹² abweichen. Zwar bindet es das KP von Grice als generelles Erklärungsmodell menschlicher Kommunikation ein und unterstreicht auch die Bedeutung der Face-Vorstellung nach B/L,⁹³ liefert aber eine ganz andere Auffassung von Höflichkeit.

Zunächst sei erwähnt, dass das Konversationsvertragsmodell eher einen Ansatz liefert, wie Höflichkeit zu verstehen ist, als dass es konkrete theoretische Beschreibungsgrundlagen selbiger ausführt. Auch darin unterscheidet es sich von den bisher vorgestellten Modellen, da dies zumindest einer Definition von Höflichkeit recht nahe kommt. Höflichkeit wird gesehen als Teil eines so genannten Konversationsvertrags (KV). F/N postulieren, dass Gesprächsteilnehmende, sobald sie in eine gegebene Konversation einsteigen, sich jenes KVs bewusst sind. Der KV ist dabei das Wissen der Gesprächsteilnehmenden über ein Set an Rechten und Ver-

⁸⁹ Vgl. Eelen (2001: 9).

⁹⁰ Watts / Ide / et al. (1992b: 7).

⁹¹ Fraser / Nolen (1981), präzisiert in Fraser (1990).

⁹² Vgl. und siehe Eelen (2001: 23–28).

⁹³ Vgl. Fraser (1990: 232).

pflichtungen, welches eine bestimmte menschliche Interaktion mit sich bringt. Dies liefert zwar „eine Bandbreite von Verhaltensmöglichkeiten“⁹⁴, jene richten sich aber auch nach gewissen Normen, genauer nach dem KV. Die Gesprächsteilnehmenden versuchen während der Interaktion, jenen einzuhalten bzw. erwarten, dass ihr Gegenüber jenen einhält. Aber wie das mit Verträgen so ist, kann der KV während des Gesprächs verhandelt werden, d.h. es findet ein dynamisches Monitoring jenes KVs aller Gesprächsteilnehmenden während der gesamten Konversation statt:

During the course of time, or because of a change in the context, there is always the possibility for a renegotiation of the conversational contract: the two parties may readjust just what rights and what obligations they hold towards each other.⁹⁵

Die Verhandlung des KVs findet dabei bei der sprachlichen Realisierung statt, also innerhalb der Interaktion und dies auf allen Ebenen sprachlicher Mittel. Das heißt der KV manifestiert sich im Sprachgebrauch nicht nur auf der Ebene der Textstrategie/Sprechakte (wie es vielleicht bei B/L wirken mag, wenn es darum geht Sprechakte möglichst indirekt zu gestalten), sondern auch auf anderen Ebenen, wie der Phonetik, Morphologie, etc. Laut F/N sind jene Ebenen von unterschiedlichen Faktoren bestimmt und somit unterschiedlich gut verhandelbar. So beschreibt Fraser z.B. Lautstärke, ernsthaftes Sprechen und Turntaking als „imposed through convention; they are general nature and apply to all ordinary conversations“⁹⁶, abhängig von spezifischen kulturellen Einschränkungen, und als „seldom negotiable“⁹⁷. Dabei sieht er die Einschränkungen durch bestimmte soziale Institutionen als vernachlässigbare Spezialfälle, wie z.B. das leise Sprechen in der Kirche, etc. Dagegen sind andere sprachliche Dimensionen variabler und bedingt durch vorangegangene Interaktionen oder die Besonderheiten der Situation:

These are determined for each interaction, and most are renegotiable in light of participants' perception and/or acknowledgements of factors such as the status, the power, and the role of each speaker, and the nature of the circumstances.⁹⁸

Status, Macht und die spezifischen SprecherInnenrollen sind also entscheidend für die Bestimmung des KVs in einer Interaktion und somit auch dafür, welche sprachlichen Mittel eingesetzt bzw. erwartet werden.⁹⁹ Klar wird das anhand der Beispiele von Fraser, die hier nicht

⁹⁴ Vorderwülbecke (1986: 31).

⁹⁵ Fraser (1990: 232).

⁹⁶ Fraser (1990: 232).

⁹⁷ Fraser (1990: 232).

⁹⁸ Fraser (1990: 232).

⁹⁹ Siehe auch Eelen (2001: 14).

nur aufgrund ihrer Aussagekraft und prägnanten Erwähnung wichtiger Aspekte der Höflichkeit, sondern auch wegen ihres Stils vollständig zitiert werden sollen:

A child, for example, is not ordinarily entitled to authorize a parent to do something; two close friends do not issue orders to each other; an employee is not free to criticize an employer; a felon does not christen a ship (except, perhaps, in Boston). And, while a podiatrist is entitled to ask questions, there are restrictions on the content: questions about your history and the reasons for the visit are expected; questions about your intimate moments are not.¹⁰⁰

Somit bestimmt der KV also den sprachlichen Gebrauch und die Erwartungen von Gesprächsteilnehmenden in einer Interaktion, ist dabei abhängig von selbiger (aufgrund verschiedener Faktoren) und kann als dynamische, stillschweigend vorausgesetzte Konvention durch den Sprachgebrauch verhandelt werden.¹⁰¹

Höflichkeit nimmt nun eine Sonderstellung in dieser Vorstellung von Kommunikation ein: Laut F/N entspricht sie dem Operieren innerhalb des Rahmens der jeweils aktuellen Normen bzw. Bedingungen des KVs.¹⁰² Das bedeutet, sie ist der default-Fall während der Interaktion, der KV-entsprechende Sprachgebrauch während eines Gesprächs. Höflichkeit ist somit kein Spezialfall des Sprachgebrauchs, viel mehr noch, kann sie somit – entsprechend des KPs – keine Implikaturen auslösen, da Gesprächsteilnehmende erwarten, dass alle Beteiligten höflich sind. Der Sonderfall wäre Unhöflichkeit, jener würde gegen die Erwartungen der Gesprächsteilnehmenden verstoßen, womit in diesem Modell hauptsächlich eine negative Wahrnehmung von Höflichkeit möglich ist, á la Höflichkeit ist (erwartetes) nicht-unhöfliches Verhalten innerhalb einer Interaktion’.

Daraus ergeben sich einige Schlüsse für Höflichkeit:¹⁰³

Höflichkeit wird nicht markiert – man kann die Intention ‚höflich zu sein‘ nicht vermitteln, wird nicht impliziert durch Abweichungen vom effizienten Sprachgebrauch;

Höflichkeit ist keine Strategie – sie enthält keine Nachricht, sie ist das Festhalten am KP nach Grice, oder anders gesagt bedeutet höflich sein, kooperativ zu sprechen;

SprecherInnen sind (un)höflich – wenn sie (nicht) dem KV gemäß sprechen, also sind weder Sätze, Sprechakte, noch Sprachen von Natur aus (un)höflich.

¹⁰⁰ Fraser (1990: 233).

¹⁰¹ Siehe Vorderwülbecke (2002: 31).

¹⁰² Vgl. Fraser (1990: 233)

¹⁰³ Adaptiert nach Fraser (1990: 233).

Wenn Vorderwülbecke schreibt, dass man „bei Fraser eine angemessene Berücksichtigung individueller Abweichungen von der Norm zum Ausdruck von Ehrerbietung und Wertschätzung“¹⁰⁴ vermisst, mag das je nach Definition von ‚angemessener Berücksichtigung‘ stimmen. Jedenfalls bleibt dieser Punkt bei F/N nicht unberücksichtigt, sondern wird vielmehr als intendierte ‚Ehrerbietung‘ („intended deference“¹⁰⁵ im Sinne von Goffman¹⁰⁶) bezeichnet. Wenn also S vom KV abweicht, um H seine/ihre Wertschätzung von H zu vermitteln, ist S nicht mehr ‚höflich‘ sondern sozusagen ‚ehrerbietend‘.

Somit wären die meisten Phänomene, die B/L unter Höflichkeit verstehen,¹⁰⁷ Teil der Ehrerbietung bei F/N.¹⁰⁸

Höflichkeit bei F/N wird gewissermaßen innerhalb des eher allgemeinen KV-Modells zur Kommunikation definiert. Dabei ist die Einhaltung des Griceschen KPs bzw. des KVs der Kern der Definition. Höflichkeit wird somit in der Kommunikation von den Gesprächsteilnehmenden antizipiert bzw. erwartet. Entsprechend der Erwartungen und somit in Bezug auf H wählt S sprachliche Formen, die höflich sind. Wie weiter oben erwähnt, beschreibt dieses Modell somit zwar Höflichkeit, bietet aber kaum konkrete Beschreibungswerkzeuge für die linguistische Forschung, wohl auch deswegen, weil vieles, was in der sonstigen Forschung als ‚Höflichkeit‘ bezeichnet wird, hier wegfällt. Schwieriger zu beschreiben wird sie auch dadurch, dass eher Unhöflichkeit als Höflichkeit wahrnehmbar ist. Dennoch werden damit einige Aspekte von Höflichkeit darstellbar, u.a. dass man zwischen Ehrerbietung und Höflichkeit unterscheiden kann, aber vielleicht auch, warum Höflichkeit so selten in der Wissenschaft definiert ist, bzw. überhaupt teilweise so schwer zu erfassen ist und darüber hinaus:

The chief advantage of the conversational-contract view of politeness is that it can account for the dynamic, changing nature of the concept, in both a historical sense and in the sense of ongoing interaction. In addition, it helps to explain why not all cultures have a term that is exactly equivalent to the English “politeness”, although the members of those cultures would certainly perceive their social actions to be adequately labelled as such in English.¹⁰⁹

Somit ergänzt dieses Modell die Vorstellung zu Höflichkeit um für die vorliegende Arbeit wichtige Faktoren – aufmerksame Lesende werden dies spätestens am ‚dynamisch‘ erkannt haben, welches essenziell für den unten beschriebenen Ansatz ist.

¹⁰⁴ Vorderwülbecke (1986: 31).

¹⁰⁵ Fraser (1990: 233)

¹⁰⁶ „Mit Ehrerbietung soll die Handlungskomponente bezeichnet werden, durch die symbolisch die Wertschätzung des Empfängers dem Empfänger regelmäßig übermittelt wird, oder die Wertschätzung dessen, wofür dieser Empfänger als Symbol oder Repräsentant gilt.“ Goffman (1986: 64.)

¹⁰⁷ So versucht z.B. S mithilfe der ‚B/L-Höflichkeit‘ Hs Gesicht zu wahren, um u.a. anzuzeigen, dass er/sie H wertschätzt.

¹⁰⁸ Vgl. Fraser (1990: 223).

¹⁰⁹ Watts / Ide / et al. (1992b: 12).

2.6. Einige weitere Modelle

Der Vollständigkeit halber bleibt zu erwähnen, dass eine große Anzahl weiterer Modelle existieren. Teilweise handelt es sich dabei um Ergänzungen bzw. Modifikationen der bereits vorgestellten Modelle, teilweise um Ansätze, die diesen ähneln bzw. in etwa deren prinzipiellen Perspektiven entsprechen. Einige davon sollen im Folgenden knapp umrissen werden, da sie innerhalb der Forschung zu den Kerntheorien zählen.¹¹⁰ Die Auswahl richtet sich einerseits nach Eelen¹¹¹, Fraser¹¹² und folgt andererseits der Relevanz für die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit. Die Reihung erfüllt dabei keine wertende, sondern vielmehr eine rezeptionsunterstützende Funktion.

2.6.1. Richard Watts

Richard Watts, welcher bereits öfter zitiert wurde, bietet in seinem Ansatz¹¹³ einen anderen Rahmen zur Betrachtung von Höflichkeit. Er unterscheidet zwischen „**linguistic politeness**“ und „**politic behaviour**“¹¹⁴. Dabei erfasst der Begriff ‚politic behaviour‘ jene ganz generellen Aspekte kommunikativen Verhaltens, welche das Gleichgewicht zwischenmenschlicher Beziehungen innerhalb einer sozialen Gruppe etablieren bzw. erhalten.¹¹⁵ ‚Linguistic politeness‘ ist jenem untergeordnet als Subset (höflich) markierter Formen kommunikativen Verhaltens, abhängig von kulturellen Konventionen. Mit der Absicht ‚höflich‘ zu sein werden der jeweiligen Situation entsprechend konventionell als ‚höflich‘ geltende Formen gewählt. Jene sind keine spezifischen sprachlichen Mittel oder Formen, sondern eben immer abhängig davon, welches ‚politic behaviour‘ gerade angemessen ist und welche Abweichung davon als ‚höflich‘ gewertet wird.¹¹⁶ Viele der bisher besprochenen Höflichkeitsphänomene würden daher eher unter „politic behaviour“ fallen, womit dieses Rahmenmodell vielleicht vor allem Formen der Ehrerbietung (s. 2.5.) erfasst.

2.6.2. Sachiko Ide

Sachiko Ide richtet sich mit ihrem Modell¹¹⁷ insbesondere gegen jenes von B/L.¹¹⁸ Aus Studien zur Höflichkeit im Japanischen – in welchem sich die sehr strategische Ansicht von B/L

¹¹⁰ Als „Core theories“ bezeichnet sie z.B. Eelen (2001: 23).

¹¹¹ Eelen (2001: 2–29).

¹¹² Fraser (2001: 1408–1416).

¹¹³ Für diese Arbeit vorliegend, die Darstellung aus Watts (1992).

¹¹⁴ Gegenüberstellung dieser Begriffe: Watts (1992: 50–52).

¹¹⁵ Vgl. Watts (1992: 43).

¹¹⁶ Siehe Eelen (2001: 20).

¹¹⁷ Für diese Arbeit vorliegend die Darstellung aus Ide / Hill / et al. (1992), vgl. aber auch der Überblick von Eelen (2001: 11–12).

¹¹⁸ Vgl. Eelen (2001: 11).

schwer umsetzen lässt – entwickelt sie eine Theorie, die recht kultur-spezifisch wirkt. Höflichkeit besteht danach aus zwei Komponenten:¹¹⁹

‚**Volition**‘ (in etwa: ‚Willensentscheidung‘) – erlaubt S individuelle, aktive Wahl (z.B. Wahl der Strategien) bei der Anwendung von Höflichkeit.

‚**Discernment**‘ (in etwa: ‚Urteilsvermögen‘¹²⁰) – beruht nicht auf dem Willen von S, sondern eher auf sozial obligatorischen (grammatikalisierten) Auswahlmöglichkeiten.

Kurz gesagt, Teile der gewählten Höflichkeitsform können auf dem Willen von S beruhen, andere muss er mithilfe seines Urteilsvermögens wählen, um der gegebenen Situation sozial gerecht zu werden. Dies scheint vor allem der Fall bei Sprachen zu sein, bei denen Höflichkeit stark grammatikalisiert ist.¹²¹ Im Japanischen z.B. bleibt durch die starke Grammatikalisierung als Ausdruck des S-H-Verhältnisses S nicht viel übrig, als sich den grammatischen Regeln entsprechend zu verhalten.¹²² Diese Konzepte haben nun einzelsprachlich unterschiedliche Settings, z.B. bedingt durch die Grammatikalisierung, bzw. herrscht eine andere Vorstellung von ‚höflich‘ vor.¹²³ Nach Ides Modell können somit keine interkulturellen Schlüsselkonzepte zur Höflichkeit angenommen werden, sondern eher Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen strukturellen Mustern identifiziert werden.¹²⁴

2.6.3. Blum-Kulka

Ebenfalls auf der Grundlage von Forschung zu einer ‚nicht-westlichen‘ Kultur arbeitet Blum-Kulka¹²⁵ ein kulturbedingtes Modell aus.¹²⁶ Das Modell beschreibt einen eher nativen, metapragmatischen Blickwinkel,¹²⁷ der sich verschiedener Elemente anderer Theorien bedient, jene aber kultur-relativistisch interpretiert.¹²⁸ Höflichkeit gilt – ähnlich wie bei Ide – als kulturbedingt, beginnend bei der Semantik der verschiedenen Begriffe für ‚Höflichkeit‘ in den jeweiligen Sprachräumen, über Formen, bis hin zu den Funktionen. Nach Blum-Kulka bestimmen **soziale Motivationen** die Funktion von Höflichkeit, ‚**expressive modes**‘¹²⁹ (in etwa: Ausdrucksmodi) die speziellen Formen Höflichkeit auszudrücken, **soziale Unterschiede**

¹¹⁹ Nach Eelen (2001: 11).

¹²⁰ Der englische Begriff erfasst das von Ide Gemeinte wohl etwas besser, als meine Übersetzung, die hier nur zur Verdeutlichung angefügt wurde.

¹²¹ Einen guten Einstieg zur Grammatikalisierung von Höflichkeit bietet: Haase (1994).

¹²² Höflich ist es dann ‚Urteilsvermögen‘ zu beweisen und tatsächlich die richtige Form zu finden.

¹²³ Z.B. korreliert „polite“ mit „friendly“ im amerikanischen Englisch stark, während die entsprechenden Begriffe „teineina“ und „sitasigena“ im Japanischen kaum zusammenhängen.

¹²⁴ Vgl. Ide / Hill / et al. (1992: 293).

¹²⁵ Für diese Arbeit vorliegend die Darstellung aus Blum-Kulka (1992) sowie Blum-Kulka (1990).

¹²⁶ Dabei stützt sie sich auf Interviews und empirische Untersuchungen zur Höflichkeit in der israelischen Gesellschaft.

¹²⁷ Vgl. Blum-Kulka (1992: 256).

¹²⁸ Vgl. Eelen (2001: 12).

¹²⁹ Siehe Blum-Kulka (1992: 271–273).

de die Parameter, welche die höflichkeitsbetreffende situative Beurteilung beeinflussen, sowie **soziale Bedeutungen** den Wert von Höflichkeit, den spezifische sprachliche Ausdrücke in spezifischen situativen Kontexten einnehmen.¹³⁰ Das heißt, dass Höflichkeit durch mindestens vier übergeordnete Parameter des Höflichkeitssystems einer Gesellschaft bestimmt wird, jene sind abhängig von kulturellen Konventionen. So werden z.B. Gesichtbedürfnisse von dieser Theorie nicht generell abgelehnt,¹³¹ aber ihre Universalität, da diese Teil der ‚sozialen Motivation‘ sein können. Auch Blum-Kulka unterscheidet zwischen obligatorischen und strategischen Auswahlmöglichkeiten für die Anwendung von Höflichkeit, die allerdings durch das jeweilige Höflichkeitssystem bedingt sind. Die generellen (interkulturellen) Ansätze zur Höflichkeit werden somit auf einer höheren Metaebene (metapragmatisch) angelegt.¹³²

2.6.4. Horst Arndt / Richard Janney

Arndt / Janney (im Folgenden A/J) liefern einen Ansatz der zunächst abseits der anderen Kerntheorien liegt.¹³³ Das Modell legt seinen Fokus auf soziopsychologische Faktoren von Höflichkeit und richtet sich explizit gegen Modelle, bei denen „angemessenes Verhalten“¹³⁴ im Vordergrund der Erklärung stehen. Bei A/J liegt ‚Höflichkeit‘ innerhalb eines Kommunikationsmodells, welches **emotionale** (spontane, affektive Äußerung von Gefühlen und **emotative** (strategische an Gesprächsteilnehmende angepasste Vermittlung von Gefühlen, um Konflikte zu vermeiden) Kommunikation unterscheidet.¹³⁵ Grundlage der Konfliktvermeidung sind wiederum Gesichtsbedürfnisse – angelehnt an Goffman und B/L (s.o.). Um den verschiedenen Gesichtsbedürfnissen in der zwischenmenschlichen, emotativen Kommunikation gerecht zu werden, gibt es verschiedene **emotive Strategien**. Die ‚**supportive strategies**‘ (unterstützende Strategien) drücken dabei positive/negative Gefühle möglichst konfliktvermeidend aus, unterstützen also zwischenmenschlich eine Äußerung. Diese Strategien werden als **Takt** bezeichnet und stehen synonym für zwischenmenschliche Höflichkeit. Davon abgegrenzt wird **soziale Höflichkeit**,¹³⁶ welche auf Konventionen beruht, um kommunikative Routine-Aufgaben möglichst effizient zu lösen, z.B. Gesprächseröffnung, Verabschieden, etc. Dieses Modell richtet sich zwar gegen den Fokus auf kulturelle Konventionen, als Regelsystem von Höflichkeit, räumt aber auch ein, dass Takt – Kernstück der Theorie – innerhalb der Sozialisation erworben wird und somit auch kulturbedingt ist.¹³⁷

¹³⁰ Vgl. Eelen (2001: 13).

¹³¹ Siehe dazu und zur „role of culture“ in diesem Modell Blum-Kulka (1990: 261–262).

¹³² Siehe Blum-Kulka (1990: 258–259).

¹³³ Für diese Arbeit vorliegend Janney / Arndt (1992).

¹³⁴ Vgl. Janney / Arndt (1992: 22).

¹³⁵ Siehe zu emotionaler und emotativer Kommunikation Janney / Arndt (1992: 26–27).

¹³⁶ Siehe zu Takt vs. soziale Höflichkeit Janney / Arndt (1992: 22–24).

¹³⁷ Zur Übersicht mit anderen Schwerpunkten siehe Eelen (2001: 15–17).

2.6.5. Mark Jary

Das Modell von Jary¹³⁸ geht von anderen prinzipiellen Kommunikationsmodellen aus, als die bisher besprochenen und ist dennoch relevant für die vorliegende Arbeit. Es bietet einen Ansatz abseits des Griceschen Kooperationsprinzips basierend auf der **Relevanztheorie** nach Sperber / Wilson¹³⁹. In diesem übergeordnetem Rahmen wird das Modell nach B/L beleuchtet, woraus sich Jarys relevanztheoretisches Modell ergibt. Der Fokus liegt auf der Frage, ob ‚höfliches Sprechen‘ eine ‚höfliche‘ Mitteilung enthält.¹⁴⁰ Nach Jary ist das abhängig von der Relevanz einer Äußerung innerhalb einer bestimmten Situation. Die Relevanz von Höflichkeit wird dabei durch soziale Parameter, durch P, D, Rx wie bei B/L, bestimmt. Kommuniziert wird Höflichkeit in diesem Modell nur dann, wenn sie die **gemeinsame kognitive Umgebung** der Gesprächsteilnehmenden modifiziert und dies auch nur, wenn H in einer Äußerung von S die **Intention** zu dieser Modifikation interpretiert.¹⁴¹ Dies geschieht, sobald die Erwartung von H gebrochen wird, welche auf P, D, Rx beruhen – H also davon ausgehen muss, dass S einen dieser Parameter anders einschätzt als H. Diese **Abweichung** von Hs Erwartungen kann zwei Interpretationen liefern: (a) S schätzt Rang von H höher ein, als erwartet, (b) H schätzt Rang von H niedriger ein, als erwartet. Beides wären **Reparaturen** der vorherrschenden kognitiven Umgebung. Nach Jary können nur Reparaturen Höflichkeit (a) bzw. Unhöflichkeit (b) kommunizieren. Auch wenn das Modell den Fokus auf H legt, kann S natürlich versuchen ‚Höflichkeit‘ zu vermitteln, indem S die Äußerung so gestaltet, dass sie H höchstwahrscheinlich als Reparatur erkennt.¹⁴² In Fällen, in denen keine Reparaturen vorliegen, also S seine Äußerungen im Einklang mit den Erwartungen Hs formt, wird Höflichkeit nicht kommuniziert: Sie dient danach viel mehr zur Vermeidung von (Fehl-)Kommunikation.¹⁴³

2.7. Modellüberblick

Es liegt in der Natur von Übersichten, dass sie kaum vollständig sein können. Gerade im Feld der Forschung zur Höflichkeit mit verschiedensten angepassten Modellen, kleinen Unterschieden, überschneidenden Terminologien, etc. ist es schwer alle Modelle, Ansätze, Thesen und Tendenzen zu überblicken. Deshalb sind die hier auf- und ausgeführten bzw. skizzierten Modelle eine stark begrenzte Auswahl, wobei es je nach Fokus einer Untersuchung andere Schwerpunkte geben kann, die andere Modelle in den Vordergrund rücken. Davon ausge-

¹³⁸ Jary (1998).

¹³⁹ Sperber / Wilson (1986).

¹⁴⁰ Das wäre z.B. eben bei B/L der Fall, da in deren Modell durch ‚höfliches Sprechen‘ immer der Wunsch ‚höflich‘ zu sein mitgeteilt wird.

¹⁴¹ Siehe Jary (1998: 5–10).

¹⁴² Siehe Jary (1998: 10–13).

¹⁴³ Vgl. Fraser (2001: 1416).

nommen ist das Modell von B/L, welches wohl kaum mehr aus der Höflichkeitsforschung wegzudenken ist und fast immer Erwähnung finden wird. Abgesehen von diesen Kerntheorien gibt es aber noch weitere, auch sehr alternative Modelle, welche leider aufgrund der Natur der vorliegenden Arbeit unerwähnt bleiben müssen, allerdings lohnt sich ein Blick in andere Übersichten, insbesondere Eelen bietet eine sehr umfangreiche Sammlung zu „Politeness beyond the core theories“¹⁴⁴, aber auch Fraser¹⁴⁵, Kasper¹⁴⁶ und Watts, Ide, et al¹⁴⁷ ergänzen das hier gezeichnete Bild.

Dieses abschließende Kapitel zu den Höflichkeitsmodellen gibt nun einen komprimierten Überblick über die hier erwähnten Modelle. Dies geschieht nicht nur, um Lesenden die Einordnung der Modelle sowie deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszufiltern zu ersparen, sondern auch, um später selbst darauf zurückgreifen zu können und den hier noch vorzustellenden Ansatz einer funktional-dynamischen Betrachtung eingehender begründen bzw. einordnen zu können. Um aus dem bisher Skizzierten ein deutlicheres Bild schöpfen zu können, sei noch einmal expliziert, dass sich bei allen Differenzen zwischen den Modellen, gewisse Ähnlichkeiten bzw. Tendenzen feststellen lassen – fast skalenartig mit verschiedenen Polen. Um die ganzen Theorien vorweg zu gruppieren, schlägt Fraser eine Einteilung in folgende Perspektiven vor:¹⁴⁸

- (a) **The social-norm view**
- (b) **The conversational-maxim view**
- (c) **The face-saving view**
- (d) **The conversational-contract view**

Diese Einteilung entspricht für ihn den vier „major perspectives“¹⁴⁹, also den vier Hauptperspektiven, zur Betrachtung von Höflichkeit, welchen er eine bestimmte Charakterisierung von Höflichkeit zuschreibt.

Dabei umfasst (a), ‚the social-norm view‘, jene Theorien, die sich mit Höflichkeit als mehr oder weniger sozial genormtes Regelsystem, das bestimmt welches Verhalten als ‚höflich‘ erachtet wird und welches nicht, beschäftigen. Dabei erwähnt er allerdings auch, dass jene Perspektive nur „few adherents among current researchers“¹⁵⁰ hat, was vielleicht aufgrund des Veröffentlichungsjahrs des Artikels aus heutiger Sicht abgelehnt werden muss, oder anders

¹⁴⁴ Eelen (2001: 23) – Zu weitergehenden Einblicken siehe das ganze Kapitel Eelen (2001: 23–29).

¹⁴⁵ Siehe Fraser (2001: 1408–1416).

¹⁴⁶ Siehe Kasper (1990).

¹⁴⁷ Watts / Ide / et al. (1992b).

¹⁴⁸ Vgl. Fraser (1990).

¹⁴⁹ Fraser (1990: 220).

¹⁵⁰ Fraser (1990: 221).

gesagt: „However, this way of conceptualising politeness should not be shrugged off so lightly.“¹⁵¹

Mit (b), ‚the conversational-maxim view‘, werden jene Modelle zusammengefasst, welche Höflichkeit als Teil eines Konversationsprinzips sehen, d.h. die Funktionsweise von Höflichkeit vor allem auf ein irgendwie modifiziertes Gricesches Kooperationsprinzip zurückführen, etwa durch Höflichkeitsmaximen oder -prinzipien.¹⁵²

Wie der Name von (c), ‚the face-saving view‘, schon sagt, steht an der Spitze jener Kategorie der Face-Begriff, d.h. zunächst einmal das Modell nach B/L. Allerdings kann dieser Begriff auch als Subsummierung all jener Modelle verstanden werden, in denen Höflichkeit hauptsächlich die Funktion erfüllt, Gesichtsbedrohungen (wie auch immer Gesicht/Face dann verstanden wird) zu vermeiden, bzw. Gesichtsbedürfnisse zu wahren.¹⁵³

Schließlich umfasst (d), ‚the conversational-contract view‘, in erster Linie das Konversationsvertragsmodell, weshalb diese Kategorie m.E. nicht besonders glücklich benannt ist.

Überhaupt ist die Wahl der Bezeichnung der verschiedenen Perspektiven nicht sehr vorteilhaft gewählt, außerdem dürfen die Gruppierungen nicht als undurchlässig verstanden werden. Viel mehr geben sie eine explorative Grundvorstellung über die Theorien, welche ihnen eingeschrieben werden. Z.B. wird auch bei B/L das KP nach Grice prinzipiell akzeptiert und zur Verständigung von Höflichkeit angenommen, im Vordergrund steht allerdings die gesichtsbewahrende Funktion von Höflichkeit, weshalb B/L zur ‚face-saving view‘ gezählt wird.¹⁵⁴

Kasper liefert eine weitere grundlegende Orientierung zur Einteilung von Höflichkeitstheorien. Sie unterscheidet zwischen zwei Hauptkonzeptionalisierungstendenzen:¹⁵⁵

- **Politeness as strategic conflict avoidance**
- **Politeness as social indexing**

Diese Unterscheidung kann als tendenzielle Skala gedacht werden, auf der sich die verschiedenen Modelle verorten lassen. Dies ermöglicht eine sinnvolle erste Einteilung der Modelle. Während am ‚strategic conflict avoidance‘-Ende der Skala wiederum das Modell von B/L zu finden wäre, würde sich das Modell von Ide wohl am anderen Ende, dem ‚social indexing‘, finden lassen. Wieder muss betont werden, dass es sich dabei nur um Fokustendenzen der Theorien handelt, so scheint „the notion of politeness as social indexing is universal to some

¹⁵¹ Watts / Ide / et al. (1992b: 4).

¹⁵² Siehe Fraser (1990: 222–227).

¹⁵³ Siehe Fraser (1990: 228–232).

¹⁵⁴ Siehe Eelen (2001: 22).

¹⁵⁵ Kasper (1990: 193–197).

extent in the theories“¹⁵⁶, auch in jenen die hier diskutiert wurden, so markiert Höflichkeit bei B/L auch die sozialen Parameter P und D.

Eelen bietet in seinem ‚round-up‘¹⁵⁷ nicht nur eine kritische Auseinandersetzung mit den oben erwähnten Einteilungen der Höflichkeitsansätze, sondern zeigt auf, wie sehr sich die verschiedenen Modelle überschneiden. Wie bereits erwähnt, kann eine Kategorisierung jener nur tendenziell ausfallen, was bei Eelen geschieht. So stellt er fest, dass alle Theorien die Idee der Höflichkeit als Strategie („in the sense of ‚a means to get things done‘“¹⁵⁸) einbauen, jene aber in verschiedenen Gestalten auftauchen.¹⁵⁹ Eelen veranschlagt (eher implizit) eine Skala zwischen Manipulationsstrategie („politeness as cunning device“¹⁶⁰ – S manipuliert H, damit H ein Anliegen von S erfüllt) und Höflichkeit als unbewusste, automatische Anwendung sprachlicher Regeln. Während B/L somit wieder am Ende der Manipulationsstrategien stehen, wird Ides Modell am gegensätzlichen Pol zu finden sein. Dazwischen gibt es verschiedene Abstufungen, wobei als Beispiel das Modell von A/J herangezogen wird, bei der Höflichkeit eine Art demonstrative Strategie wäre, wobei S zeigt, dass er/sie auf H Rücksicht nimmt. Zusammengefasst bietet das also eine Skala zwischen **bewussten** und **unbewussten Höflichkeitsstrategien**, in welcher sich die Modelle verorten lassen. Darüber hinaus bietet Eelen noch die explizite Unterscheidung zwischen Höflichkeitsmodellen, in denen Höflichkeit eine **unmarkierte** sprachliche Form ist, wie z.B. bei F/N, und jenen, in denen Höflichkeit die **markierte** Form darstellt, wie z.B. bei Watts.

Die Forschung bietet also verschiedene Möglichkeiten zur Kategorisierung der Modelle, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede verdeutlichen. Einerseits ist das die Gruppierung nach Fraser, welche die grundlegenden theoretischen Ansätze der Modelle zu Perspektiven zusammenfasst, andererseits sind das die Tendenzen von Kasper und Eelen, nach welchen die Modelle positioniert werden können. Kasper bezieht sich auf die Konzeptionalisierung von Höflichkeit (social-indexing vs. conflict-avoidance) in den verschiedenen Modellen; Eelen dagegen bietet eine zweidimensionale Gliederung zur Verortung der Modelle. Eine Achse umspannt die Natur der Höflichkeitsstrategien (bewusst vs. unbewusst) und die andere die Höflichkeitsindikation (markiert vs. unmarkiert).

All diese Kategorisierungsaspekte sind insofern wichtig für die verständliche Übersicht, als sie verdeutlichen, welche Merkmale der Modelle distinktiv sind – auch wenn es sich dabei jeweils nur um Gewichtungen handelt. Diesen Aspekten folgend liefere ich (LMB) nun einen

¹⁵⁶ Eelen (2001: 21).

¹⁵⁷ Eelen (2001: 20–23).

¹⁵⁸ Eelen (2001: 22).

¹⁵⁹ Vgl. Eelen (2001: 22).

¹⁶⁰ Eelen (2001: 22).

ähnlichen Versuch der Kategorisierung, wobei nur einige Bezeichnungen geändert werden bzw. die Einarbeitung aller Aspekte zu einer Verschmelzung der aufgeführten Betrachtungen führt. Meine Einteilung soll anhand folgender Graphik ersichtlich werden:

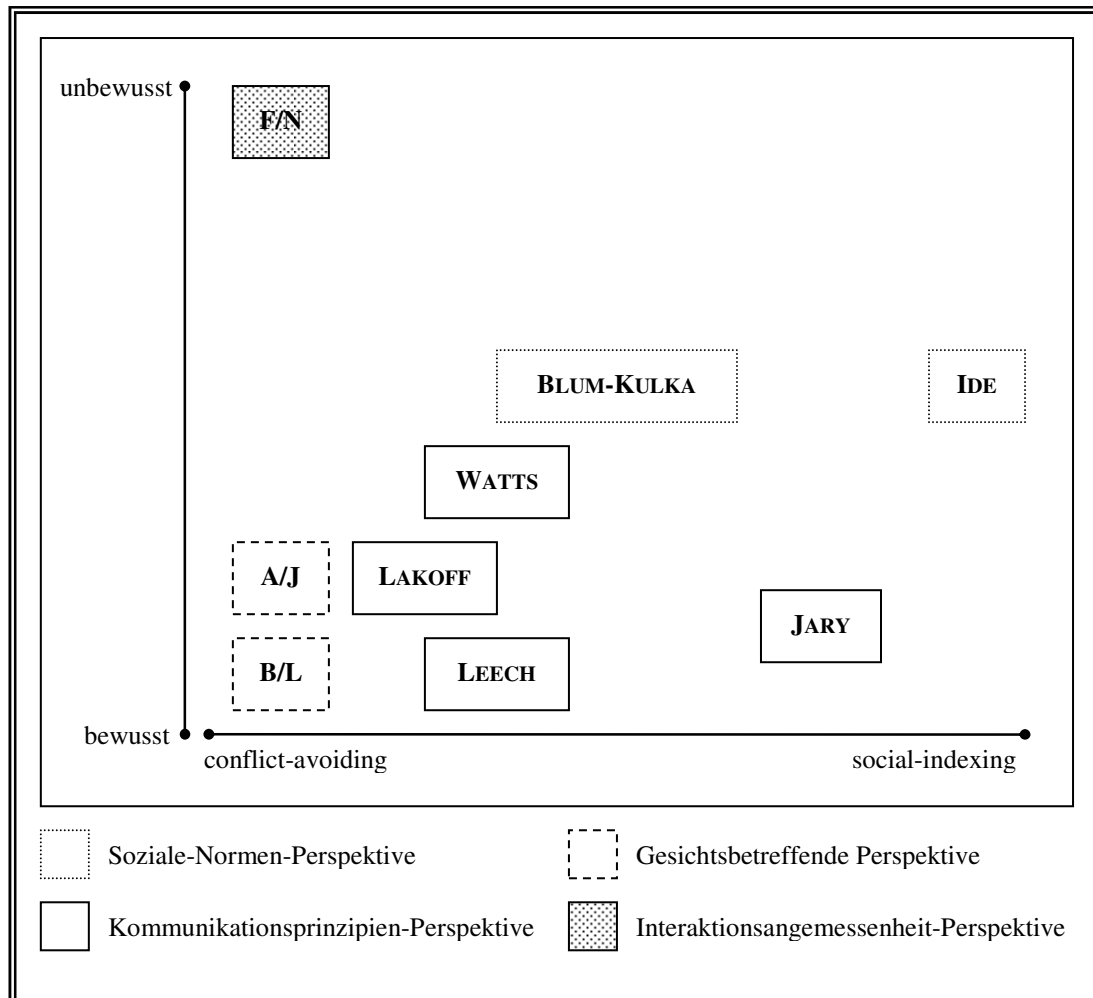


Abb. 2: Übersicht Höflichkeitsmodelle nach LMB

Diese Graphik soll den Überblick über die erwähnten Modelle gewährleisten und zeigt gleichzeitig Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf. Die Klassifikation ist dynamisch und gewährleistet somit nicht nur eine leichte Erweiterung um andere Höflichkeitsmodelle, sondern demonstriert zudem, dass es sich bei den Aspekten um Tendenzen handelt. Dabei erscheinen mir die wichtigsten Aspekte jene der Höflichkeitskonzeptionalisierung (conflict-avoiding vs. social-indexing;¹⁶¹ s.o.) und der Natur der Höflichkeitsstrategien (bewusst vs. unbewusst,¹⁶² s.o.) zu sein. Aufgrund der jeweiligen Forschungsperspektive, auf der die Modelle beruhen, können diese gruppiert werden. Die Gruppen sind jenen von Fraser¹⁶³

¹⁶¹ Siehe Kasper (1990: 193–197).

¹⁶² Eelen (2001: 22).

¹⁶³ Fraser (1990).

(s.o.) nachempfunden, aber offener, prinzipieller gestaltet, sodass z.B. Jary mit Lakoff und Leech in einer Gruppe steht, da der gemeinsame Nenner nicht mehr ein Gricescher Ansatz sondern eine allgemeine Perspektive auf kommunikative Prinzipien (d.h. unabhängig vom jeweiligen Kommunikationsmodell) ist. Letztendlich ist ein solcher wortwörtlicher Überblick neu und in der bisherigen Forschungsliteratur nur schwer zu finden. Auf eine genauere Ausführung wird verzichtet, wobei die meisten wichtigen Schlüsse aus der Graphik gezogen werden können.

3. Definitionen Sprachlicher Höflichkeit

Das vorherige Kapitel zeichnet einen grundsätzlichen theoretischen Rahmen für die wissenschaftliche Betrachtung von Höflichkeit und ebenso für die vorliegende Arbeit. Wie bereits ausgiebig beschrieben und es inzwischen auch festgestellt werden konnte, fehlt in vielen Modellen eine klare Definition von Höflichkeit. Diese Arbeit versucht eine solche Lücke explizit zu vermeiden, viel mehr noch widmet sich dieses Kapitel zunächst einer Definition von Sprachlicher Höflichkeit, wodurch auch eine eher implizite Vorstellung von Höflichkeit, die von jener abgegrenzt werden muss, geliefert wird. Die Definition Sprachlicher Höflichkeit ergibt sich dabei aus einem Allgemeinverständnis der Begriffe ‚Höflichkeit‘ und ‚höflich‘, sowie aus den Definitionsschlüssen aus den Modellen – diese Vorstellungen werden zu einem kleinsten gemeinsamen Nenner abgerundet. Da es sich allerdings bei dieser Arbeit um den Vorschlag einer neuen Betrachtungsweise Sprachlicher Höflichkeit handelt, sind in die Definition bereits einige Aspekte des funktional-dynamischen Modells eingeschrieben, die erst später expliziert werden. Somit gewährleistet dieses Kapitel zunächst eine exaktere Herleitung der Terminologie, aber auch eine Ausgangslage für die anschließenden Thesen.

3.1. Wörterbuchdefinition – Allgemeinverständnis

Um sich einen Begriff von Höflichkeit zu machen, erscheint es zuallererst sinnvoll, nachzusehen, wie dieses Wort im Allgemeinen, im alltäglichen Sprachgebrauch (des Deutschen) definiert wird: „Da Höflichkeit kein fest definierter Terminus der Linguistik und auch keine Kategorie der Grammatik ist, bietet es sich an, von dieser gemeinsprachlichen Bedeutung auszugehen.“¹⁶⁴ Dafür können empirische Analysen herangezogen werden, was allerdings einer eigenen Arbeit zu diesem Thema bedarf. Deshalb wird zum Einstieg eine Wörterbuchdefinition herangezogen, die bereits erste wichtige Aspekte von ‚Höflichkeit‘ bzw. ‚höflich‘ zeigt. Im Übrigen ist dieses Allgemeinverständnis auch für die Vorstellung von ‚Höflichkeit‘ in der Forschung entscheidend, wie bereits im vorherigen Kapitel (unter 2.1.) erläutert wurde. Allerdings muss beim ‚Allgemeinverständnis‘ Folgendes bedacht werden:

Höflichkeit ist offenbar auch kein eindeutiges, für alle Mitglieder einer Gesellschaft klar festgelegtes Phänomen. Gruppenspezifische Erwartungen, bestimmte normative Einstellungen geben vor, was als höflich gilt und was nicht.¹⁶⁵

¹⁶⁴ Vorderwülbecke (1986: 248).

¹⁶⁵ Lüger (2002a: 4).

Das bedeutet also, dass auch der Begriff ‚Allgemeinverständnis‘ relativ ist,¹⁶⁶ genauer: individuell und kulturell bedingt. Das Universalwörterbuch des Dudens definiert ‚Höflichkeit‘ und ‚höflich‘ folgendermaßen:¹⁶⁷

Höflichkeit, die; -, -en [spätmhd. hoflichkeit]:

1. <o.Pl.> **höfliches, gesittetes Benehmen**; *Zuvorkommenheit*: steife H.; etw. [nur] aus H. tun; jmdn. **mit ausgesuchter H. behandeln**;

R darüber schweigt des Sängers H. (*darüber **schweigt** man als höflicher Mensch*).

2. <meist Pl.> *in höfliche, jmdm. schmeichelnde Worte gekleidete, freundlich-unverbindliche Liebenswürdigkeit, die **jmd. einem anderen** sagt: -en **austauschen**.*

[Fette Markierungen durch LMB; Eckige Klammern im Zitat durch Dudenredaktion]

höflich <Adj.> [mhd. hoflich, hovelich= hofgemäß, fein, gesittet u. gebildet]: (*in seinem Verhalten anderen Menschen gegenüber*) **aufmerksam u. rücksichtsvoll**, so, wie es die **Umgangsformen** gebieten: ein -er junger Mann; immer h. bleiben!

[Fette Markierungen durch LMB, Eckige Klammern im Zitat durch Dudenredaktion]

Betrachtet man nun diese Wörterbucheinträge kann man für die Definition des Begriffs Höflichkeit interessante Informationen herausfiltern. Gerade die fettmarkierten Wörter verdienen besondere Beachtung, welche im Folgenden nur stichpunktartig aufgezeigt werden soll:

„**höfliches, gesittetes Benehmen**“: Höflichkeit ist Teil des Verhaltens.

„**mit ausgesuchter H. behandeln**“: Höflichkeit kann ‚ausgewählt‘ werden, wird also angepasst.

„**schweigt**“: Auch Schweigen kann höflich sein, entspricht der Unterlassung einer Handlung.

„**jmd. einem anderen sagt**“ u. „**austauschen**“: Höflichkeit ist Teil der Interaktion.

„**aufmerksam u. rücksichtsvoll**“: Es wird auf das Gegenüber eingegangen.

„**Umgangsformen**“: Konventionelle Bedingungen.

Durchaus bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Aspekte, welche durch das Wörterbuch vermittelt werden, auch in den Großteil der Modelle eingeschrieben sind. Dies zeigt, dass es tatsächlich eine gewisse gemeinsprachliche Basis (für die Theorien) gibt – mit den bereits erwähnten Restriktionen.¹⁶⁸

¹⁶⁶ “Its [politeness’] meaning is therefore not as straightforwardly clear and simple as may seem at first sight, as during its long historical life, it has gathered a complex of interconnecting associative meanings. Eelen (2001: i).

¹⁶⁷ Dudenredaktion (2006).

¹⁶⁸ Hier insbesondere: deutschsprachiges Wörterbuch, aber z.B. auch individuelle Bedeutung im allgemeinen Sprachgebrauch, verschiedene Interpretationen durch die Modelle, etc.

Natürlich hat sich auch die Forschung mit diesem Allgemeinverständnis zur ‚Höflichkeit‘ beschäftigt. Darum erfolgt nun ein Blick auf die Ansichten zum Allgemeinverständnis innerhalb der Forschungsliteratur, womit die reine Wörterbuchdefinition überschritten wird und erweiterte Schlüsse zugelassen werden sollen.

Dass eine solche Betrachtung sinnvoll ist, da jedeR Forschende auch ein Allgemeinverständnis von Höflichkeit in ihre/seine Untersuchung einbringt, stellt auch Haferland fest:

In der Begriffsgeschichte von "Höflichkeit" sind deskriptive und präskriptive Begriffe immer schon vermengt, und es ist nicht sinnvoll, Beobachter- und Teilnehmerperspektive zu trennen.¹⁶⁹

Überdies geht aus diesem Zitat ein wichtiger Aspekt zum gemeinsprachlichen Höflichkeitsbegriff hervor. ‚Höflichkeit‘ kann präskriptiver Natur sein, was durch verschiedene Regelwerke (Benimmbücher etc.) deutlich wird und auch in dieser Dimension aufgefasst wird. Wäre dies der einzige Faktor der Höflichkeit, wäre sie wohl deskriptiv nicht so schwer zu erfassen. Darüber hinaus birgt der Höflichkeitsbegriff aber auch einen entscheidenden anderen Aspekt:

Allerdings kann ein Fall von Höflichkeit auch von so elementarer Art sein, daß er überhaupt niemanden bewußt wird und niemand ihn entsprechend zuordnete, wenn nicht ein externer Beobachter ihn über einen theoretisch gebildeten Begriff von Höflichkeit entsprechend beschrieb.¹⁷⁰

In weiterer Folge beschreibt Haferland jene Höflichkeit als ‚elementare Höflichkeit‘, als routinegemäßes Verhalten, das nur auffällt, wenn es ausbleibt.¹⁷¹ Ähnliches meint wohl Feyrer, wenn sie schreibt:

Höflichkeitsstrukturen sind in den Einzelsprachen meist stark konventionalisierte und an bestimmte situative Muster und Handlungsabläufe gebundene Ausdrucksformen.¹⁷²

Es zeigt sich also auch aus gemeinsprachlicher Sicht ein gewisser Hang zur Konventionalisierung; jene ergibt sich innerhalb einer Sprachgemeinschaft im Zuge der Sozialisierung. Vorderwülbecke erklärt den gemeinsprachlichen Höflichkeitsbegriff anhand eines Beispiels aus jenem Gebiet:

¹⁶⁹ Haferland / Paul (1996a: 8).

¹⁷⁰ Haferland / Paul (1996a: 7).

¹⁷¹ Siehe Haferland / Paul (1996a: 27).

¹⁷² Feyrer (2003: 342).

Auf die Frage eines Kindes, was höflich oder Höflichkeit sei, wird der Erwachsene in der Regel antworten: "Höflichkeit ist, wenn ..." und wird vielleicht eine höfliche Handlung beschreiben, z.B.: "Höflichkeit ist, wenn ein junger Mann einer alten Frau in der Straßenbahn seinen Sitz anbietet." Oder die Erklärung lautet: "Höflichkeit ist, wenn man sich für ein Geschenk bedankt." Damit wird eine Handlung beschrieben, die in der Regel nur (wenn auch nicht ausschließlich) mit sprachlichen Mitteln vollzogen werden kann. Dies sind einige praktische Bedeutungserklärungen für den gemeinsprachlichen Begriff Höflichkeit.¹⁷³

Mit diesem Zitat wird einerseits die Sozialisation als Quelle der Höflichkeitsvorstellungen deutlich, andererseits ein weiterer interessanter Aspekt angeschnitten. Höflichkeit wird zumindest wissenschaftlich vorwiegend als sprachliches Phänomen beschrieben, das Beispiel zeigt aber, dass auch nicht-sprachliches Handeln zumindest gemeinsprachlich ‚höflich‘ sein kann. Ob – wie bei Vorderwülbecke dargestellt – ‚Höflichkeit‘ im Allgemeinverständnis eine Handlung ist, die vorwiegend („die in der Regel nur (wenn auch nicht ausschließlich)“¹⁷⁴) als ‚sprachlich‘ aufgefasst wird, könnte angezweifelt werden.¹⁷⁵

Lacha definiert den gemeinsprachlichen Höflichkeitsbegriff auch mit einem Fokus auf die sprachlichen Formen, erweitert ihn aber um die Begriffe ‚Respekt‘, ‚Distanz‘ und ‚formal‘:

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird mit dem Begriff „Höflichkeit“ in der Regel ein eher formales und distanziertes Verhalten umschrieben, das gegenseitigen Respekt ausdrückt und in Form markiert kodifizierter sprachlicher Verfahren sichtbar wird.¹⁷⁶

Diese Erweiterung kann zwar für die wissenschaftliche Beschäftigung wichtig sein, es ist aber nicht gesagt, dass sie deshalb auf einen allgemeinen Sprachgebrauch referiert. Dennoch zeigt sich, dass diese Begriffe Teil des allgemeinen Höflichkeitsbegriffs sein können, somit ein Höflichkeitsmodell erforderlich ist, das all diese Aspekte mit einschließt. Abgerundet werden soll dieses Kapitel mit einer Conclusio von Blum-Kulka aus ihrer Untersuchung der israelischen Auffassung von ‚Höflichkeit‘. Einerseits bietet das einen Blick über den kulturellen (west-europäischen) Tellerrand hinaus, andererseits zeigt es auch die (schönen) Schwierigkeiten einer gemeinsprachlichen Definition durch die SprachanwenderInnen:

Politeness refers to "external manners used as an envelope that's supposed to leave each of the parties involved in an interaction unhurt, not penetrating the space of the other"; "politeness is like the icing on the cake; it's the icing on spoken language"; "it's the grease which makes the wheels of society go around" and "smooths out the rough edges of daily life."¹⁷⁷

¹⁷³ Vorderwülbecke (1986: 248).

¹⁷⁴ Vorderwülbecke (1986: 248).

¹⁷⁵ An dieser Stelle wären empirische Analysen nötig.

¹⁷⁶ Lacha (2005: 39).

¹⁷⁷ Blum-Kulka (1992: 257–258).

3.2. Wissenschaftliche Definition – Schlüsse aus den Modellen

Auch wenn die wissenschaftlichen Definitionen einerseits häufig nicht expliziert werden, andererseits recht nahe an einem Allgemeinverständnis zur ‚Höflichkeit‘ anschließen, lassen sich Unterschiede ausmachen, sowie trotz unterschiedlicher Definitionen Gemeinsamkeiten feststellen. Diese allgemeinen Schlüsse zu ziehen ist nicht immer einfach und kann hier auch nicht umfassend beschreibend geschehen. Dennoch sollte vieles bereits aus den Modellbeschreibungen (2.2.-2.6.) klar geworden sein bzw. spätestens aber im Überblick über die Modelle (2.7.). Es gibt einen gewissen Konsens was die Betrachtung von Höflichkeit betrifft, der an verschiedenen Stellen in der Forschungsliteratur festgehalten wird – auch wenn die verschiedenen Konsens-Darstellungen nicht unbedingt homogen sind. Einen Konsens zum wissenschaftlichen (sprachlichen) Höflichkeitsbegriff liefert z.B. Fraser:

Certain things about linguistic politeness have become generally agreed upon. First, there are no inherently polite markers, lexical items, syntactic structures, sentences, utterances or even speech acts. There are, of course, markers of deference, such as *please* and *Sir*, which may contribute to politeness. People are (im)polite, and they are judged by their addressees in terms of what is expected on that particular occasion. [...].

Second, and related to the previous point, people are judged to be (im)polite not only in terms of what they say, (the force and content of the utterance), but how the message is conveyed, when the message is conveyed, and why the message is said.¹⁷⁸

Es kann zwar nicht die Rede davon sein, dass alle hier vorgestellten Modelle absolut in diesen Konsens fallen, aber zumindest bietet er eine relative Annäherung an zwei kleinste gemeinsame Nenner. Einerseits gibt es keine sprachlichen Mittel, die per se als ‚höflich‘ erkannt werden können. Höflichkeit ist somit stets abhängig von ihrer momentanen Anwendungssituation. Abgelehnt werden muss dagegen die implizite Anspielung auf Frasers eigenes Modell durch die Entscheidung zwischen ‚polite markers‘ und ‚markers of deference‘. Andererseits ist Höflichkeit nicht nur abhängig vom Inhalt einer Nachricht, sondern durch die Form der Nachricht, sowie durch die aktuelle Situation.

Die Verbindung zwischen den vorgestellten Theorien über ‚conflict-avoiding‘ und ‚social-indexing‘ wurde bereits im Überblick getroffen. Daraus wird leicht ersichtlich, dass Höflichkeit immer mit einer Strategie (ob nun bewusst, oder im weitesten Sinne von Strategie unbewusst)¹⁷⁹ verbunden ist. Das heißt, dass ‚höfliches Verhalten‘ stets von einer Person bewusst oder unbewusst gewählt werden muss. Hierbei sollte wohl der Begriff der ‚Wahl‘ jenem der ‚Strategie‘ bevorzugt werden, da ersterer offensichtlich aufgeschlossener ist und sich viel mehr auch auf Modelle anwenden lässt, die von sozialen Normen ausgehen – auch wenn es in

¹⁷⁸ Fraser (2001: 1407–1408).

¹⁷⁹ Siehe Eelen (2001: 21–22).

diesen manchmal keine Wahl gibt, ein anderes Verhalten an den Tag zu legen, als ein ‚höfliches‘, muss auch diese Wahl getroffen werden. Konfliktvermeidung sollte als weiter Begriff aufgefasst werden, wenn man alle Modelle einschließen möchte. Im Endeffekt fallen alle Theorien hinein, weil Höflichkeit auf die eine oder andere Weise in jedem Modell an die Situation angepasst ist. Überdies schließen alle Theorien ein, dass Höflichkeit von sozialen Faktoren abhängig ist, auch wenn sich die Entscheidenden bei den verschiedenen Modellen unterscheiden. Somit spiegelt ‚höfliches Verhalten‘ auch immer die entsprechenden sozialen Faktoren wider.

Hinzu kommt die wohl kaum in Frage zu stellende Tatsache, dass Höflichkeit stets in der Interaktion stattfindet und dementsprechend auch bis zu einem gewissen Grad – je nach Modell – dynamisch ist:

Darüber hinaus ist sprachliche Höflichkeit eine interaktive Kategorie. Gerade in dialogischer Kommunikation wird erkennbar, daß Höflichkeitsgrade nicht *a priori* feststehen oder festgelegt werden. Sie konstituieren sich erst im Laufe des Austausches durch wechselseitige Beeinflussung und werden gewissermaßen, wie insbesondere bei der Verbalisierung von Bewertungen zu sehen, koproduktiv hervorgebracht.¹⁸⁰

Auch wenn der universelle Höflichkeitsbegriff bei B/L eher statisch wirkt, so zeigt sich die Dynamik wiederum in der Wahl der verschiedenen Kategorien, bei F/N wird Höflichkeit als Teil des Konversationsvertrags stets verhandelt; bei Lakoff werden verschiedene Höflichkeitsformen je nach Interaktion gefordert; bei Blum-Kulka bestimmen z.B. ‚expressive modes‘ die speziellen Formen von Höflichkeit; bei A/J dient Höflichkeit zur strategischen Vermittlung von Emotionen, welche bekanntlich recht wankelmütig sein können; etc. pp. Äußerungen müssen somit in jedem der Modelle stets einzeln – aber im Kontext – betrachtet werden, damit entschieden werden kann, ob es sich dabei um Höflichkeit handelt, oder eben nicht.

Einigkeit herrscht auch darüber, dass Höflichkeit auf irgendeine Weise eingeschätzt wird, d.h. von S oder von H und eigentlich von beiden bzw. allen Gesprächsteilnehmenden:

Höflichkeit ist ein in hohem Maße interpretativer Begriff, d.h. unterschiedliche Situationsteilnehmer oder Beobachter weichen gegebenenfalls stark voneinander ab darin, was sie als einen Fall von Höflichkeit aufzufassen bereit sind. So kommt es vor, daß derjenige, der sich höflich verhält, innerhalb einer Situation auch der einzige ist, der sein Verhalten als höflich interpretiert.¹⁸¹

¹⁸⁰ Lüger (2002a: 23).

¹⁸¹ Haferland / Paul (1996a: 7).

Der Unterschied der Modelle liegt darin, wie die Interpretation gewichtet ist: auf Seiten von S oder auf Seiten von H. Fest steht, dass – auch bedingt durch die bisherigen Schlüsse – S und H Höflichkeit wahrnehmen oder, unter Berücksichtigung von F/N, deren Abwesenheit. Durch die Wahl bzw. Interpretation ‚höflichen Verhaltens‘, hat jenes auch Einfluss auf die Interaktion. Dies widerspricht nicht dem vorher erwähnten Einfluss der Interaktion auf die Höflichkeit, sondern verdeutlicht nur das ständige Wechselspiel, die gegenseitige Beeinflussung von Höflichkeit und Interaktion.

Höflichkeit hat also Folgen, am deutlichsten wird das in Fällen, in denen z.B. das Fehlen von Höflichkeit sanktioniert wird; dies heißt aber auch, dass Höflichkeit stets auf Normen bzw. sozialen Konventionen beruhen muss. Das trifft im weiteren Sinne auch auf Modelle zu, in denen Höflichkeit ausschließlich ein markiertes Verhalten (z.B. Watts, s. 2.6.1.) ist, da hierfür einerseits Konventionen notwendig sind, die man irgendwie brechen muss (‚übertreffen‘ bei Watts), andererseits sind selbst diese markierten Formen bis zu einem gewissen Grad konventionalisiert. Diese Konventionen (und somit auch Höflichkeit) sind abhängig von einem kulturspezifischen Rahmen, auch bei universellen Modellen wie jenes von B/L, da

[...] their R parameter does refer to the ranking of a speech act in terms of face-threat within a particular culture, and they also acknowledge the possibility that the specifics of face-wants and face-threats are “[...] *subject to cultural specification of many sorts*” (Brown & Levinson:13).¹⁸²
[Kursiv durch Eelen; zitiert wird (Brown / Levinson 1987: 13).]

Auch in diesem Punkt unterscheiden sich die verschiedenen Modelle vor allem in ihrem Fokus, welchen Aspekt (kultur-spezifischer Rahmen oder Universalität) von Höflichkeit sie postulieren bzw. in den Vordergrund stellen. Festgehalten sei, dass, wenn über Konventionen und Normen gesprochen wird, jene auch eingefordert werden können bzw. ein nicht-entsprechendes Verhalten im pragmatischen Sinne sanktioniert werden kann:¹⁸³

Konventionen oder Normen sind in der Regel weder kodifiziert, noch wird ihre Verletzung nach konkreten Regelungen geahndet. [...] "Bestrafungen" können vorkommen, sind aber nicht geregelt und individuell, etwa in der Art, dass jemand, der gegen Begrüßungskonventionen verstößt, vom Gastgeber nicht mehr eingeladen wird.¹⁸⁴

Im speziellen Fall der Höflichkeit können – wie bereits erwähnt – jene Regeln auch präskriptiv und somit auch kodifiziert sein, wenn es sich um Höflichkeit präskriptiver Natur handelt (s. 3.1.). Klar wird, dass Höflichkeit trotz der allgemeinen Unbestimmtheit und Komplexität des Begriffs wichtige und reale Bedeutung in der Interaktion inne trägt (s. 1.1.).

¹⁸² Eelen (2001: 22).

¹⁸³ Siehe Handschuh / Wohlgemut (2006: 207).

¹⁸⁴ Ernst (2002: 27).

In diesem Sinne kann ausgehend von all den Modellen und den bisherigen Schlüssen abschließend nachvollziehbar postuliert werden, dass Höflichkeit verschiedene Funktionen erfüllen kann, sei es eine Art der Wertschätzungsvermittlung, des angepassten Handelns, der Konfliktvermeidung, der sozialen Markierung oder anderes.

Für die stringente Ausarbeitung der eigenen Definition folgt nun eine Übersicht zum wissenschaftlichen Höflichkeitsbegriff, wobei noch einmal darauf verwiesen sei, dass jene kleinsten gemeinsamen Nenner nicht als absolut betrachtet werden dürfen. Viel mehr handelt es sich dabei um relative Aspekte der Höflichkeit. Bezogen auf die jeweiligen Modelle, nehmen diese jeweils andere Stellenwerte ein und erscheinen innerhalb der Modelle in anderen Formen bzw. Terminologien. Das heißt, dass die Begrifflichkeiten nicht eins-zu-eins zu übertragen sind, dennoch in spezieller Form in allen Modellen zumindest implizit vorhanden sind. Die Auflistung erfolgt dabei in der Reihenfolge ihrer Nennung in diesem Kapitel. In der Forschung zur Höflichkeit besteht zumindest hinsichtlich folgender Aspekte ein gewisser Konsens der wissenschaftlichen Höflichkeitsvorstellung:

- Keine sprachlichen Mittel sind per se höflich.
- Höflichkeit ist abhängig von Äußerungsinhalt, -form und -situation.
- Höflichkeit ist mit einer Art Strategie verbunden bzw. mit einer bewussten oder unbewussten Wahl.
- Höflichkeit wird an die Interaktionssituation angepasst.
- Die Anwendung von Höflichkeit referiert auf soziale Faktoren.
- Höflichkeit ist Teil einer Interaktion, findet immer in einer Interaktion statt.
- Höflichkeit ist dynamisch.
- Höflichkeit (oder ihr Fehlen) wird von Interaktionsbeteiligten eingeschätzt.
- Höflichkeit wird von der Interaktion konstituiert und/oder konstituiert selbige.
- Höflichkeit beruht immer auf (bewussten oder unbewussten) Normen oder Konventionen.
- Höflichkeit ist abhängig von einem kultur-spezifischen Rahmen.
- Höflichkeit kann verschiedene interaktionale Funktionen erfüllen.

Natürlich sind diese Schlüsse aus den Modellen angreifbar, einerseits aufgrund einer fehlenden umfassenden Untersuchung dazu, andererseits aus der Berücksichtigung ausgewählter Modelle. Dennoch erscheint es mir sinnvoll, diese Faktoren als der wissenschaftlichen Untersuchung eingeschrieben zu postulieren, da somit nicht nur ein gewisser Konsens – auch wenn jener vielleicht nicht immer eindeutig erscheinen mag – der verschiedenen Modelle und Per-

spektiven angenommen werden kann, sondern auch um daraus eine eigene Definition zu entwickeln, die versucht, zumindest jene Punkte mit einzuarbeiten. Dazu nun anschließend die Entwicklung einer Definition.

3.3. Versuch einer eigenen Definition

3.3.1 Sprachliche Höflichkeit

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich – wie der Titel bereits verrät – mit Thesen zur funktional-dynamischen Betrachtung Sprachlicher Höflichkeit. Den Lesenden wird aufgefallen sein, dass ‚Sprachlich‘ hierbei großgeschrieben wird; und das auch im übertragenen Sinne. Es soll ein Betrachtungsansatz geliefert werden, der zur Untersuchung von Höflichkeit in der Sprache dient, nicht zur Untersuchung von Höflichkeit im Allgemeinen. Mit der bereits in der Einleitung festgelegten Großschreibung soll der Begriff der ‚Sprachlichen Höflichkeit‘ postuliert und etabliert werden, welcher sich von jenem der ‚Höflichkeit‘ abgrenzt, was unten genauer erläutert wird. Somit wird in dieser Arbeit mit ‚Sprachlicher Höflichkeit‘ genau auf jenes sprachliche Phänomen referiert, das nun definiert wird. Es wird dabei versucht die kleinsten gemeinsamen Nenner von dem vorher beschriebenen wissenschaftlichen Höflichkeitsbegriff auf die sprachliche Anwendung von Höflichkeit anzuwenden und in den Begriff ‚Sprachliche Höflichkeit‘ einzubauen, wobei erste Merkmale einer funktional-dynamischen Betrachtung mit einfließen müssen. Dafür nun eine Definition in mehreren (Zwischen-)Stufen.

Sprachliche Höflichkeit bezieht sich auf sprachliche Mittel.

Dieser Schritt stellt zwar noch keine Definition, aber ein wichtiges erstes Postulat zur Bildung der Definition dar. Es findet eine erste Abgrenzung statt, wobei ‚Höflichkeit‘ noch recht allgemeinverständlich aufgefasst wird. Wie bereits festgestellt, sind sprachliche Mittel aber nie per se höflich, das heißt, dass Sprachliche Höflichkeit nicht gleichzusetzen ist mit einem bestimmten sprachlichen Subsystem, einem Register an sprachlich höflichen Mitteln:

Das Phänomen sprachlicher Höflichkeit umfaßt mehr als eine abgegrenzte Höflichkeitssprache und läßt sich nicht auf ein bestimmtes Subsystem mit entsprechenden lexikalischen, morphologischen oder syntaktischen Mitteln reduzieren. Auch wenn sich verschiedene sprachliche Verfahren feststellen lassen, die – z.B. bei Aufforderungen – besonders für Zwecke der Dämpfung oder Abschwächung geeignet sind, ergibt sich daraus noch kein geschlossenes höflichkeitsspezifisches Inventar.¹⁸⁵

¹⁸⁵ Lüger (2002a: 22).

Das heißt die sprachlichen Mittel sind nur unter bestimmten Bedingungen höflich:

Sprachliche Höflichkeit umfasst jene sprachlichen Mittel, die aufgrund bestimmter Bedingungen höflich sind.

Nun wurde bereits ausgiebig beschrieben, dass Höflichkeit innerhalb der linguistischen Forschung stets mit einer gewissen Art von Strategie verknüpft wird. Auch die Wörterbuchdefinition bzw. das allgemeine Verständnis von ‚Höflichkeit‘ berücksichtigt diesen Aspekt. Dabei erscheint es mir sinnvoll, den weiten Strategiebegriff der notwendig ist, um allen Modellen eine Strategie der Höflichkeit zu unterstellen,¹⁸⁶ mit der Vorstellung der Wahl bestimmter Verhaltensformen auszutauschen. Die Wahl kann bewusst oder unbewusst stattfinden und unterliegt wiederum bestimmten Bedingungen. Die Definition Sprachlicher Höflichkeit muss also folgendermaßen konkretisiert werden:

Sprachliche Höflichkeit ist die Wahl sprachlicher Mittel, die aufgrund bestimmter Bedingungen höflich sind.

Nun sind es nicht die sprachlichen Mittel an sich, die höflich sind. Viel mehr ergibt sich aus den wissenschaftlichen Modellen, die Höflichkeit als Teil der Interaktion sehen bzw. aus dem Allgemeinverständnis zu Höflichkeit, dass bestimmte Handlungen ‚höflich‘ sind, d.h. in diesem Fall sprachliche Handlungen, womit auch die Abhängigkeit von Höflichkeit mit dem Äußerungsinhalt¹⁸⁷ in die Definition eingebaut wird:

Sprachliche Höflichkeit ist die Wahl sprachlicher Mittel, durch welche eine sprachliche Handlung abhängig von bestimmten Bedingungen höflich ist.

Als sprachliche Handlungen betrachtet und durch die Charakteristik als ‚Wahl‘, kann Sprachliche Höflichkeit in der Interaktion verschiedene Funktionen erfüllen, z.B. eben die Konfliktvermeidung bzw. Wertschätzungsvermittlung o. ä.:

Sprachliche Höflichkeit ist die Wahl sprachlicher Mittel, durch welche eine sprachliche Handlung abhängig von bestimmten Bedingungen höflich ist. Sprachliche Höflichkeit kann verschiedene interaktionale Funktionen erfüllen.

Nun fehlen noch die Bedingungen, die für die Definition von Sprachlicher Höflichkeit entscheidend sind. Aus den kleinsten gemeinsamen Nennern der Modelle lassen sich v.a. die Interaktionssituation und Konventionen herausfiltern. Interaktionssituation umfasst im weiteren

¹⁸⁶ Z.B. bei Eelen (2001: 20–23).

¹⁸⁷ Die Äußerungsform ist bereits in den vorherigen Schritten eingeschrieben durch den Bezug auf sprachliche Mittel.

Sinne auch die Interaktionsteilnehmenden selbst sowie ihre Rollen und somit auch soziale Faktoren. Die Interaktionsteilnehmenden sind es auch, die überhaupt einschätzen, was als ‚höflich‘ gilt und was nicht. Diese Einschätzung beruht dabei nicht nur auf individuellen Werten, sondern eben auch auf Konventionen. Daraus folgt also:

Sprachliche Höflichkeit ist die Wahl sprachlicher Mittel, durch welche eine sprachliche Handlung je nach Interaktionssituation von den Interaktionsteilnehmenden konventionell als höflich eingeschätzt wird. Sprachliche Höflichkeit kann verschiedene interaktionale Funktionen erfüllen.

Diese Definition erscheint schon recht vollständig. Dadurch, dass Konventionen berücksichtigt werden, wird auch auf einen kultur-spezifischen Raum eingegangen. Jener bedingt allerdings auch, dass das Wort ‚höflich‘ selbst angezweifelt werden kann, da verschiedene Kulturen unterschiedliche Begriffe für ‚höflich‘ verwenden mit unterschiedlichen Ausprägungen.¹⁸⁸ Deshalb soll jener in der Definition als austauschbar markiert werden; er könnte somit ersetzt werden durch einen oder mehrere Begriffe, die zum jeweiligen Sprachraum passen:

Sprachliche Höflichkeit ist die Wahl sprachlicher Mittel, durch welche eine sprachliche Handlung je nach Interaktionssituation von den Interaktionsteilnehmenden konventionell als ‚höflich‘ eingeschätzt wird. Sprachliche Höflichkeit kann verschiedene interaktionale Funktionen erfüllen.

Somit ist also auch der kultur-spezifische Rahmen terminologisch berücksichtigt. Es ist leicht ersichtlich, dass es dieser Definition nicht an Dynamik fehlt – einerseits bezogen auf die Wahl, auf die Interaktionssituation sowie auf die Interaktionsteilnehmenden. Zudem natürlich aufgrund der Variable ‚höflich‘, die als austauschbar in der Definition postuliert wird. Es soll weder eine Konzentration auf S, noch auf H vorgenommen werden – alle Interaktionsteilnehmenden sollen gleichermaßen in der Definition berücksichtigt werden, auch wenn die Wahl selbst natürlich von S bewerkstelligt wird. Ebenso nimmt die Interaktionssituation einen wichtigen Platz in der Definition ein, da jene wiederum entscheidend für die Einschätzung der Sprachlichen Höflichkeit ist.

Wichtig ist auch, dass Interaktion dabei dem Begriff ‚Gespräch‘ oder ‚Kommunikation‘ vorzuziehen ist, da dieser die Definition einschränken würde. Ein Gespräch würde nur mündliche

¹⁸⁸ Einige Forschungsliteratur beschäftigt sich mit dem Problem der westlich orientierten Definition von ‚höflich‘, welche sich nicht ohne Weiteres auf andere Sprachräume anwenden lässt. Zu verschiedenen anderen Wörtern und Bedeutungen von ‚höflich‘ in anderen Sprachen siehe z.B. Haase (1994), Gu (1990), Blum-Kulka (1992).

Interaktion beinhalten, Kommunikation dagegen nur Interaktionen, in denen kommuniziert wird – was je nach Modell (z.B. Relevanztheorie) recht eng gesteckt ist.

Sprachliche Handlung erfolgt über sprachliche Mittel, es bleibt nur die Frage, was in dieser Definition unter ‚sprachliche Mittel‘ verstanden wird. M.E. ist es äußerst sinnvoll diesen Begriff sehr weit zu fassen, d.h. alle Ebenen der Sprache einzubeziehen, angefangen bei der Phonetik bis hin zur Textebene, aber auch non-verbale sprachliche Mittel wie Gestik, Mimik, etc.

Der Begriff ‚höflich‘ bringt dieses Kapitel allerdings wieder zurück zu seinem Anfang, da ‚höflich‘ zwar ein Teil der Sprachlichen Höflichkeit ist, aber aus der allgemeinen Höflichkeit heraus zu bestimmen ist. Dies bringt die Notwendigkeit einer zumindest groben Beschreibung der Abgrenzung von Sprachlicher Höflichkeit zu Höflichkeit mit sich.

3.3.2. Sprachliche Höflichkeit vs. Höflichkeit

Oftmals wird in der Forschungsliteratur einfach von ‚Höflichkeit‘ gesprochen, auch wenn es sich um linguistische Analysen handelt. Dies hat durchaus seine Rechtfertigung, insofern, dass Höflichkeit wohl hauptsächlich sprachlich vermittelt wird:

[...] "Linguistic Politeness." From some viewpoint it might seem tautologous; from others, self-contradictory. We naturally feel otherwise. But people will make their judgments based on what they understand "linguistic" to mean.

On the one hand, "linguistic" means "having to do with language." Using this definition, some might feel that the term "linguistic politeness" was tautologous, since most of the behavior considered "polite" is accomplished through language. In that sense, there is very little "politeness" that is not "linguistic."

On the other, the word has also been taken to mean, "having to do with the field of linguistics, governed by the rules and laws of that field." [...] in this case *no* study of politeness can be "linguistic," since any examination of politeness must reach beyond the core [phonetics, morphology, syntax, etc.] for explanation and analysis.¹⁸⁹

Beim deutschsprachigen Terminus ‚Sprachliche Höflichkeit‘ fällt auf, dass es sich um ersteren Fall handeln muss – also „having to do with language.“¹⁹⁰ In diesem Sinne wird ‚Sprachliche Höflichkeit‘, wie in der Definition bereits erkennbar, im funktional-dynamischen Ansatz auch verstanden. Dennoch soll der Begriff nicht tautologisch eingesetzt werden, da es sich um einen klar definierten Terminus handelt. Dieser muss abgegrenzt werden vom Begriff der ‚Höflichkeit‘. Jener umschreibt im vorliegenden Modell eher den Rahmen, das hintergründige System in dem Sprachliche Höflichkeit eingebettet ist bzw. mit dem Sprachliche Höflichkeit durch die Einschätzung als ‚höflich‘ zwangsläufig verbunden ist. Damit schließt es sich der Vorstellung von Lakoff an:

¹⁸⁹ Lakoff (2005: 2).

¹⁹⁰ Lakoff (2005: 2).

[...] that politeness is largely, but by no means exclusively, linguistic behavior. There is *linguistic* (language-based) politeness, and extra-linguistic politeness. As linguists, we stress the former in our work, but it has to be understood as part of a larger whole. Language and non-language behaviors are in all likelihood parts of a single system, to which similar theories and methods of analysis must be applied. Hence, theories that insist on the distinctness of linguistic and non-linguistic behavior, or organization in the mind or brain, are vitiated by the existence of politeness, since it includes both.¹⁹¹

Aus dieser Vorstellung ergibt sich auch, dass sich die Untersuchung von Sprachlicher Höflichkeit nicht nur auf die Grammatik (im weiten Sinne, also z.B. Phonetik, Morphologie, Syntax, etc.) stützen kann, sondern pragmatische und soziolinguistische Ansätze einbinden muss.¹⁹² Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, dass Höflichkeit als übergeordneter Rahmen, als System des höflichen Verhaltens generell angesehen werden muss, welches sowohl nicht-sprachliche, als auch Sprachliche Höflichkeit enthält. Höflichkeit ist eine Art konventionalisiertes Regelsystem (teilweise explizit genormt, teilweise stillschweigend angenommen) des menschlichen Verhaltens (nicht unbedingt des Handelns) in einer Gesellschaft (kulturspezifisch).

Eine Voraussetzung sprachlichen Handelns ist die Interaktion,¹⁹³ weshalb von Sprachlicher Höflichkeit nur die Rede sein kann, wenn Interaktion betrachtet wird. So ist z.B. das Türaufhalten kein Teil Sprachlicher Höflichkeit – je nach Vorstellung zur Interaktion; und wird dennoch in vielen Kulturen als ‚höflich‘ erachtet. Deutlicher wird die Bedeutung dieser Unterscheidung, wenn man stark routinierte Höflichkeitsformen betrachtet. Ein kleines Beispiel:

(6) A *niest*.

(7) B: Gesundheit!

Dass (7) von B überhaupt als Folge von (6) geäußert wird, ist Teil der (allgemeinen) Höflichkeit; die Initiierung der Interaktion ist in diesem Fall nicht-sprachliche Höflichkeit, während (7) selbst natürlich Teil der Sprachlichen Höflichkeit ist, da B bestimmte sprachliche Mittel wählt,¹⁹⁴ um eine sprachliche Handlung ‚höflich‘ zu äußern. Somit fehlt zwar eine genaue Definition von einem Konzept wie ‚Nicht-Sprachliche Höflichkeit‘, welche aber in dieser Arbeit vernachlässigt werden muss. Auch ‚Höflichkeit‘ wird – wie so oft – nicht genauer definiert, da eine solche Definition nicht aus linguistischen, sondern kulturanthropologischen oder sozialwissenschaftlichen Untersuchungen heraus erfolgen sollte. Dennoch kann die hier dargelegte Unterscheidung zwischen Höflichkeit und Sprachlicher Höflichkeit als Vorstel-

¹⁹¹ Lakoff (2005: 3).

¹⁹² Vgl. Lakoff (2005: 3).

¹⁹³ Vgl. Ernst (2002: 25).

¹⁹⁴ In einem anderen Kontext hätte er/sie z.B. „Vergelt’s Gott!“ oder „Zum Wohl!“ sagen bzw. einfach schweigen können.

lungsansatz zum Begriff ‚Höflichkeit‘ herangezogen werden. Der Fokus dieser Arbeit liegt allerdings auf Sprachlicher Höflichkeit, auf deren linguistischer Definition, Vorstellung und Untersuchung.

4. Thesen zum funktional-dynamischen Modell

Die folgenden Thesen dienen als Ansatz zu einer funktional-dynamischen Betrachtung Sprachlicher Höflichkeit (im Folgenden auch SH). Dieses Kapitel bildet unter Einbindung der Definition von SH (3.) das Kernstück der vorliegenden Arbeit. Allerdings sind für die Thesenbildung auch die Vorstellungen aus der Übersicht zu den bisherigen Modellen (2.) einzubeziehen. Verschiedene Thesen zu bzw. Aspekte von SH werden zu einem Betrachtungsansatz für die SH-Forschung verknüpft. Dabei handelt es sich tatsächlich nur um einen Ansatz, da ein elaboriertes Modell eines komplexen Untersuchungsobjekts kaum im Rahmen einer Diplomarbeit auszuarbeiten ist. Nichtsdestotrotz sollen die Thesen – auch wenn sie an manchen Stellen lückenhaft sind – einen Ausblick zur weiteren Forschung in Richtung eines funktional-dynamischen Modells bieten. Die Untersuchung von SH wird als Teil der Pragmatik angesehen, als wichtiges, soziales und/oder kognitives Modul der Sprache – demnach basiert die Vorstellung auf bestimmten theoretischen Grundlagen der Kommunikation. Deshalb wird noch vor der Thesendarstellung der entscheidende theoretisch-kommunikative Rahmen abgesteckt, weiterführende Annahmen können aus dem Ansatz selbst erschlossen werden bzw. werden dort, wo es nötig scheint, angesprochen.

4.1. Kommunikativer Rahmen

Sprachliche Höflichkeit als Teil der Interaktion ist mithilfe von pragmatischen Ansätzen zu betrachten. Im funktional-dynamischen Ansatz wird SH als pragmatisches Modul aufgefasst, als „inneres Organisationsprinzip des menschlichen Geistes“¹⁹⁵, im weitesten Sinne als Submodul der ‚central pragmatics‘¹⁹⁶ nach Kasher. Dies soll nicht als Postulat verstanden werden, sondern viel mehr der Modellvorstellung an sich dienen: SH ist also ein Modul zur Koordination des kommunikativen Handelns.¹⁹⁷

Das Kooperationsprinzip nach Grice, das in der Einleitung etwas ausführlicher besprochen wurde, wird als zu Grunde liegendes kommunikatives Verständniskonzept akzeptiert. Allerdings wird eingeräumt, dass es als solches nicht vollständig zur Erklärung von SH ausreicht; auch die Höflichkeitsmaximen nach Lakoff¹⁹⁸ (vgl. 2.3.) bzw. das Höflichkeitsprinzip nach Leech¹⁹⁹ (vgl. 2.4.) können als Erweiterung zum vollständigen Begründen der Funktionswei-

¹⁹⁵ Meibauer (2001).

¹⁹⁶ Siehe Kasher (1991).

¹⁹⁷ Vgl. Haferland / Paul (1996a: 47).

¹⁹⁸ Lakoff (1973).

¹⁹⁹ Leech (1983).

sen von SH herangezogen werden bzw. andere alternative Modelle zu kommunikativen Prinzipien.

Da die Definition von SH ‚sprachliche Handlungen‘ beinhaltet, wird von einer Sprechakttheorie im Sinne von Austin²⁰⁰ und Searle²⁰¹ (vgl. 1.3.) ausgegangen. Doch kann diese nicht genügen, so betont auch Held „die Notwendigkeit einer Erweiterung des sprechakttheoretischen Höflichkeitsbegriffs auf einen interaktiv, kooperativen [...]“.²⁰²

Ebenso ist die Situation eine wichtige bzw. die wichtigste Bedingung von SH,²⁰³ weshalb ein Situationsmodell ein wenig genauer ausgeführt werden soll.²⁰⁴ Einerseits kann man Situation als ein Bündel von Variablen betrachten, so wie es das Variablen-Modell nach Labov²⁰⁵ beschreibt, dies wird im vorliegenden Modell zwar nicht abgelehnt, aber der leichten Darstellbarkeit halber im Sinne des britischen Kontextualismus nach Halliday²⁰⁶ in drei Bereiche eingeteilt:

field: umfasst soziale Handlung, Zweck und Thema.

tenor: umfasst die Kommunikationsteilnehmenden, sowie deren Beziehung zueinander.

mode: umfasst den Kanal, das rhetorische Genre, die Rolle der SprecherInnen im Gesamtkontext.

Situative Variablen können also als in ‚field‘, ‚tenor‘ und ‚mode‘ eingeschrieben betrachtet werden. SH hat Einfluss auf bzw. wird beeinflusst von allen drei Bereichen, was bezogen auf die Definition von SH im Speziellen bedeuten kann: ‚field‘ betrifft vorwiegend die sprachlichen Handlungen an sich und die interaktionalen Funktionen von SH; ‚tenor‘ die Interaktionsteilnehmenden; ‚mode‘ sowohl die Interaktionsteilnehmenden, als auch das Medium in dem die Interaktion stattfindet. Insgesamt betrachtet ist die Interaktionssituation entscheidend für die Wahl sprachlicher Mittel, die hier als SH bezeichnet wird. Die Variablen korrelieren dabei mit sprachlichen Formen, d.h. mit den sprachlichen Mitteln und bilden somit Register je nach Interaktionssituation. Diese situationsgebundenen Register werden in der Interaktion realisiert, wodurch eine Verknüpfung zwischen Situation und Register entsteht. Generell wird der Registerbegriff in der Kommunikation für den funktional-dynamischen Ansatz akzeptiert, aber – wie noch zu sehen sein wird – ganz offen als Register sprachlicher Mittel betrachtet, welche durch verschiedene Variablen oder Variablenbündeln (bzw. Bereiche) der Situation

²⁰⁰ Austin (1962).

²⁰¹ Searle (1971) sowie Searle (1982).

²⁰² Held (2003a: 7)

²⁰³ „Die Frage, warum man höfliche Handlungen macht, lässt sich deshalb nicht generell beantworten, sondern nur unter Berücksichtigung der jeweiligen kommunikativen Situation.“ Yang (2006: 462).

²⁰⁴ Dabei richtet sich die Darstellung nach Deppermann / Spranz-Fogasy (2001).

²⁰⁵ Labov (1972).

²⁰⁶ Halliday (1973), Halliday (1978).

entstehen, so hält auch Lüger für seine Höflichkeitsuntersuchung fest, „[...] daß man für die verbale Kommunikation auf bestimmte Ausdrucksinventare und Konstruktionsmuster zurückgreifen kann.“²⁰⁷ Vorderwülbecke bezieht sich ausdrücklich auf die Hallidaysche Vorstellung, welche in dieser Darstellungsform für den funktional-dynamischen Ansatz als Basis angenommen werden kann:

[...] Anfang der siebziger Jahre hat M.A.K. Halliday [...] einen verallgemeinerten Situationstyp herausgearbeitet, den er 'sozialen Kontext' nennt. Sprache ist für ihn Verhalten. Sie muß deshalb eine offene Klasse von Verhaltensmöglichkeiten (options of behaviour) anbieten, mit der man in spezifischen Kontexten angemessen handeln kann. Die Möglichkeiten der Wahl werden von der gegebenen Situation bzw. Umgebung spezifiziert.²⁰⁸

SH beschreibt eben ein solches pragmatisches Modul der Wahl aus Möglichkeiten, die von der Situation bzw. der Umgebung spezifiziert werden, d.h. die Wahl zwischen verschiedenen sprachlichen Registern.

Die bisherigen Grundannahmen zur Situation werden in ein eher ethnomethodologisches bzw. konversationsanalytisches Situationsmodell verschoben, was an dieser Stelle noch einmal die entscheidende Bedeutung von Kultur-Spezifika für die konkrete SH betont. Das heißt, dass die Situation in der Interaktion hergestellt wird, jedoch auch, dass die Interaktion ihrerseits nur vor dem Hintergrund der situativen Annahme interpretierbar ist. Oder einfacher: die Interaktion konstituiert die Situation und wird von der Situation konstituiert. Situation ist überdies eine soziologische Basisgröße, ein Ort, in welchem soziale Ordnung, Sinnkonstitution oder Sozialisation stattfindet. Im Kontext der bisher beschriebenen Modelle wird klar, dass dies wichtig für die SH ist und weshalb die verschiedenen Modelle bis zu einem gewissen Grad (auch bei Ablehnung dieses Aspektes) ‚conflict avoidance‘ sowie ‚social-indexing‘ berücksichtigen. Der Aspekt der Situation wird dabei selten explizit in ein Situationsmodell verortet, auch wenn dies immer wichtiger erscheint: „Die Berücksichtigung raum-zeitlicher und verschiedener sozialer Variablen ist für die neuere Höflichkeitsforschung durchaus bestimmend geworden [...]“.²⁰⁹ Die gegenseitige Beeinflussung von Situation und sprachlicher Realisierung wird in der Forschung zu SH sehr deutlich, auch wenn sich die bisherige Höflichkeitsforschung vornehmlich auf das soziologische Fundament des Goffmanschen Ansatzes stützt.²¹⁰

²⁰⁷ Lüger (2002a: 4).

²⁰⁸ Vorderwülbecke (1986: 251).

²⁰⁹ Lüger (2002a: 9).

²¹⁰ Vgl. Weydt (2003: 34).

Dennoch werden von den ForscherInnen verschiedene Anmerkungen gemacht, die ein ethnomethodologisches Situationsmodell, wie es hier vorgeschlagen wird, durchaus als Basis von Höflichkeitsuntersuchung unterstützen würde. Z.B. stellt Watts Folgendes fest:

The significance of politeness for social anthropology, for example, derives from the fact that it lies at the junction between the study of certain forms of language usage such as address terms, honorifics, indirect speech acts, formulaic utterances, etc. and the study of processes of socialisation and consequent social behaviour.²¹¹

Durch diese Verbindung von spezifischen Formen des Sprachgebrauchs bzw. der sprachlichen Handlungen, d.h. durch die spezifische Wahl sprachlicher Mittel, mit sozialen Bedingungen ist auch die oben erwähnte Indexikalität von Interaktion erklärbar. Gerade diese Indexikalität von sprachlichen Handlungen, welche Situationskontexte aktualisieren, formen die Situation, was die Reziprozität (von Interaktion zu Situation) begründet. Somit ist jede sprachliche Handlung sowohl kontextgebunden als auch kontexterneuernd: Merkmale der Situation werden in sprachlichen Äußerungen angezeigt und können durch diese Indikation auch die Situation beeinflussen, z.B. die Situation etablieren oder auch wechseln. Sprachliche Höflichkeit ist stark von situativen Variablen abhängig, weshalb sie großen Einfluss auf die Situation haben kann. Diesem Umstand wird insbesondere im Konversationsvertragsmodell nach F/N²¹² (vgl. 2.5.) Rechnung getragen, welcher durch sprachliche Äußerungen verhandelt wird:

We can begin with the recognition that upon entering into a given conversation, each party brings an understanding of some initial set of rights and obligations that will determine, at least for the preliminary stages, what the participants can expect from the other(s). During the course of time, or because of a change in the context, there is always the possibility for a renegotiation of the conversational contract: the two parties may readjust just what rights and what obligations they hold towards each other.²¹³

Auch wenn das Modell stark auf die Gesprächsteilnehmenden fokussiert ist, wird berücksichtigt, dass auch andere Einzelheiten der Situation den Konversationsvertrag bestimmen.²¹⁴ Diese Verbundenheit von SH mit der Situation erklärt auch, warum sie teilweise so schwer zu erfassen ist: SH ist stark dynamisch durch die Fülle an sozialen Variablen, die sie beeinflussen. Außerdem erfüllt SH in der Interaktion verschiedene Funktionen, was auch die große Anzahl an Modellen erklärt, da sich jene immer auf bestimmte Funktionen fokussieren. Dar-

²¹¹ Watts / Ide / et al. (1992b: 1).

²¹² Fraser / Nolen (1981), präzisiert in Fraser (1990).

²¹³ Fraser (1990: 232). (Teile des Zitats sind schon in 2.5. zu finden und seien an dieser Stelle der Deutlichkeit wegen aber noch einmal wiederholt.)

²¹⁴ Vgl. Fraser (1990: 232).

um lässt sich festhalten, dass SH ein funktional-dynamisches sprachliches Phänomen ist, das sich je nach Funktion in der Interaktion dynamisch verändert.

Aus dem obigen Zitat lässt sich aber noch ein weiterer wichtiger Aspekt für den Rahmen, in dem SH betrachtet wird, ausmachen: das Wissen der Gesprächsteilnehmenden. Die Wahl der sprachlich ‚höflichen‘ Mittel in einer Interaktion ist natürlich abhängig von dem momentanen Wissen bzw. den Erwartungen der Gesprächsteilnehmenden bezüglich der situativen Bedingungen. Durch die Indexikalität der Äußerungen können diese situativen Bedingungen innerhalb der Interaktion geklärt werden und somit ein gemeinsamer Interaktionshorizont gebildet werden.

Sprachliche Höflichkeit wird also in dem hier gezogenen theoretischen Rahmen betrachtet, was – sowie schon die Definition von SH – als erste These zur funktional-dynamischen Betrachtung Sprachlicher Höflichkeit verstanden werden kann. Allerdings ergeben sich daraus weitere Aspekte Sprachlicher Höflichkeit; der Fokus soll anschließend auf die Register gelegt werden, die innerhalb des hier gezeichneten ethnomethodologisch/konversationsanalytischen Situationsmodells gebildet werden können, also auf die ‚sprachlichen Mittel‘ die überhaupt abhängig von der Situation zur Wahl stehen.

4.2. Register der SH

4.2.1. SH-Sets

Sprachliche Höflichkeit ist also die Wahl bestimmter sprachlicher Mittel, die aufgrund situativer Bedingungen von den Interaktionsteilnehmenden als ‚höflich‘ eingeschätzt werden. Wie unter 4.1. festgestellt, gibt es je nach situativen Variablen verschiedene Register, die dafür herangezogen werden können. Im funktional-dynamischen Modell werden dafür Sets an sprachlichen Mitteln vorgeschlagen und als **Sprachliche-Höflichkeits-Sets**, oder kurz: **SH-Sets**, bezeichnet. SH-Sets bestehen in diesem Ansatz aus sprachlichen Mitteln, wobei sprachliche Mittel – wie bei der Definition von SH (3.3.1.) bereits festgehalten – im weitesten Sinne auf allen sprachlichen Ebenen aufgefasst werden.

Die These lautet also, dass bei der Anwendung von SH aus verschiedenen sprachlichen Mitteln auf den Ebenen der Phonologie, Morphologie, Syntax, Textgrammatik, aber auch auf Ebenen der non-verbalen sprachlichen Mittel wie Gestik, Mimik, Suprasegmentalia, etc. gewählt wird. In der Situation selbst überlappen sich verschiedene SH-Sets, wodurch sich ein

konkretes SH-Set der konkreten Situation ergibt. Ein SH-Set steht in Verbindung mit einer situativen Variable bzw. einem situativen Variablenbündel.

So könnte man z.B. ein SH-Set zum ‚field‘ annehmen (z.B. $\text{SH-Set}_{(\text{field})}$). Das $\text{SH-Set}_{(\text{field})}$ ergäbe sich somit aus jenen sprachlichen Mitteln die bezüglich der momentanen sozialen Handlung, des Zwecks und des Themas einer sprachlichen Äußerung in der gegebenen Interaktion als ‚höflich‘ gelten. Die Einschätzung als ‚höflich‘ wird dabei von den Gesprächsteilnehmenden getroffen, dies bedeutet aber auch, dass sich SH-Sets von S und SH-Sets von H unterscheiden.²¹⁵ So gibt es in der Interaktion ein $\text{SH-Set}_{(\text{field}; S)}$ abhängig vom Höflichkeitsverständnis von S und ein $\text{SH-Set}_{(\text{field}; H)}$ abhängig vom Höflichkeitsverständnis von H.²¹⁶ Ein SH-Set bezieht sich immer auf eine an der Interaktion beteiligte Person. Dabei sind SH-Sets allerdings in einer spezifischen Sprache, d.h. in einem spezifischen Kulturraum, konventionalisiert, was bedeutet, dass je nach Grad der Konventionalisierung eines bestimmten SH-Sets auch die Divergenz zwischen den SH-Sets von S und H schwankt.

Überdies wird angenommen, dass zu jeder Situation ein bestimmtes SH-Set existiert, das sich aus einer relativen Schnittmenge von situationsvariablenspezifischen SH-Sets zusammensetzt. Festzuhalten ist somit die These, dass SH – wie auch bei F/N –²¹⁷ kein Phänomen ist, das ad hoc auftritt, sondern die sprachliche Interaktion stets beeinflusst. SH könnte in diesem Sinne nun als ‚angepasstes Sprechen‘ verstanden werden, das ist sie aber nicht generell. SH als Wahl betrachtet, kann sowohl bewusst, als auch unbewusst angewandt werden, je nachdem was die kommunikative Aufgabe bzw. die Intention von S gerade erfordert, dazu aber unter 4.4. mehr.

Die sprachlichen Mittel innerhalb eines SH-Sets sind nun nicht per se ‚höflich‘ sondern tragen zunächst schlicht ihre eigentliche Bedeutung (dies bezieht sich natürlich vor allem auf Morpheme); sie sind nur als Teil des konkreten SH-Sets innerhalb der Interaktion von den Gesprächsteilnehmenden als ‚höflich‘ zu werten, zumindest dann, wenn sich die konkreten SH-Sets von S und H größtenteils überschneiden. Wenn ihre eigentliche Bedeutung allerdings in einem bestimmten SH-Set stark von der pragmatischen Bedeutung, d.h. ihrer Bedeutung in einer gegebenen Interaktion, abweicht, kann dies am entsprechenden SH-Set liegen bzw. können diese sprachlichen Mittel eine SH-Set indizierende Bedeutung tragen; dies ist z.B. bei stark

²¹⁵ Somit könnte auch abhängig vom Gesprächsteilnehmenden von einem individuellen, persönlichen SH-Set(P) ausgegangen werden, das auf die persönlichen generellen SH-Vorstellungen einer Person referiert. Dessen Betrachtung fällt allerdings schwer, könnte im Einzelfall aber entscheidend sein.

²¹⁶ Natürlich auch noch mehr, abhängig von der Anzahl der Interaktionsteilnehmenden.

²¹⁷ „Within this framework, being polite constitutes operating within the then-current terms and conditions of the CC. Politeness, on this view, is not a sometime thing. Rational participants are aware that they are to act within the negotiated constraints and generally do so.” Fraser (2001: 1414).

konventionsbedingten SH-Sets der Fall. Um diese theoretische Ausführung etwas zu konkretisieren sei ein Beispiel herangezogen: ‚Wir‘ trägt in vielen alltäglichen Situationen einfach die (deiktische) Bedeutung ‚1. Person, Plural‘, bezeichnet also eine Gruppe von Menschen, S eingeschlossen. In spezielleren Situationen, kann es als ‚besonders höflich‘ verstanden werden, also z.B. zur Beziehungsarbeit in der Interaktion herangezogen werden. S kann also damit beispielsweise versuchen soziale Distanz zwischen ihm/ihr und H zu verringern, aber nur, wenn ‚wir‘ ein sprachliches Mittel ist, das vom normalen ‚höflichen‘ Sprechen im aktuellen SH-Set abweicht. Das ist z.B. nicht der Fall in einem adeligen Kontext, in dem ‚wir‘ die Bedeutung von ‚ich‘ trägt, zumindest, wenn es sich bei S um eine adelige Person entsprechend hohen Ranges handelt. Auch im Krankenhaus wird ‚wir‘ immer mehr zum Teil des entsprechenden SH-Sets, weshalb es wohl weniger als ‚höflich‘ bemerkt wird.

Diese These bedeutet aber auch, dass SH-Sets nicht nur aus ‚angepasstem‘ Sprechen bestehen, sondern es innerhalb des SH-Sets eine gewisse Höflichkeitsskala gibt, auf welcher die in der Interaktion gerade zu Verfügung stehenden Mittel verortet sind. Oder anders betrachtet, kann auch eine Art Prototypentheorie angenommen werden, in der ein SH-Set einen prototypischen Kern an sprachlichen Mitteln hat und eine Peripherie aus sprachlichen Mitteln, die auch angewandt werden können, aber eben nicht den ‚default-Fall‘ darstellen. Wagt man sich einen Schritt weiter, könnte man die SH-Sets auch als jene sprachlichen Mittel verstehen, die mit ‚höflichem Sprechen‘ in einer bestimmten Situation verbunden sind. Also ein Set aus sprachlichen Mitteln, die als ‚neutral höflich‘, ‚sehr höflich‘ und auch als ‚unhöflich‘ eingeschätzt werden (zu den Skalen siehe 4.3.1.); d.h. ein SH-Set besteht auch aus sprachlichen Mitteln, die in einer bestimmten Situation nicht gewählt werden können, um eine sprachliche Handlung ‚höflich‘ zu gestalten, da sie ansonsten ‚unhöflich‘ wäre. So genannte Kraftausdrücke, Beleidigungen, o. ä. sind vor Gericht im vorherrschenden SH-Set ‚unhöflich‘ und demnach keine SH-Option, in diesem Fall ist dies sogar schriftlich festgehalten, genormt und kann rechtlich sanktioniert werden. In einem Gespräch unter FreundInnen dagegen sind diese sprachlichen Mittel oftmals nicht als ‚unhöflich‘ in ein aktuelles SH-Set eingeschrieben und somit eine SH-Option, sie können sogar dezidiert als ‚höflich‘ gewertet werden – man denke dabei nur an das Frotzeln unter FreundInnen.²¹⁸ Die sprachlichen Mittel innerhalb eines SH-Sets sind also auf einer Skala verortet bzw. prototypisch betrachtet, gibt es einen Kern sprachlicher Mittel eines SH-Sets, eine Peripherie und (‚unhöfliche‘) sprachliche Mittel, die außerhalb dieser Peripherie liegen.

²¹⁸ Z.B. behandelt Hartung das Frotzeln im Zuge der Betrachtung von Höflichkeitsstilen; siehe Hartung (2002).

Sprachliche Mittel müssen allerdings in irgendein SH-Set eingeschrieben sein. Für das funktional-dynamische Modell wird also angenommen, dass alle sprachlichen Mittel in irgendeiner Situation geäußert werden können – was durch die Berücksichtigung der Skalen innerhalb der SH-Sets nicht verwunderlich erscheint. Wenn nun ein sprachliches Mittel geäußert wird, das nicht auf das aktuelle SH-Set referiert, wird es mit einem SH-Set assoziiert, das

- a) stark konventionell an dieses sprachliche Mittel gebunden ist,
- b) dem aktuellen, vorherrschenden SH-Set sehr nahe steht, oder
- c) der aktuellen Situation sehr nahe steht.

Diese Assoziationen werden von S und H vorgenommen, während S dies bewusst oder unbewusst äußert, kann H Schlüsse bezüglich der SH von S ziehen, also Implikaturen anstellen aufgrund der Abweichung des SH-Sets – dies kann ihn zu einem anderen SH-Set führen. Die Folge ist, dass entweder die Situation verändert wird und somit ein neues SH-Set vorherrscht, oder mit der Anwendung eines sprachlichen Mittels aus einem anderen SH-Set eine Mitteilung von S gemacht wird – was später zu den Funktionen von SH führen wird.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer gewissen Terminologie, die hier eingeführt werden soll:

SH-Set(X): Ein Register bzw. Set aus sprachlichen Mitteln, welche für die SH abhängig von Situationsvariablen x zur Verfügung stehen.

Relevantes SH-Set: Ein SH-Set(X), das für die Interaktionsteilnehmenden oder zumindest für eineN InteraktionsteilnehmendeN in einer aktuellen Interaktionssituation relevant ist, also in der aktuellen Situation aktiv ist.

Irrelevantes SH-Set: Ein SH-Set(X), das für die Interaktionsteilnehmenden oder zumindest für eineN InteraktionsteilnehmendeN für die aktuelle Interaktionssituation nicht relevant ist, dementsprechend in der aktuellen Situation inaktiv ist.

Vorherrschendes SH-SetV: Das für die Interaktionsteilnehmenden oder zumindest für eineN InteraktionsteilnehmendeN vorherrschende SH-SetV, welches sich aus der Überschneidung der relevanten SH-Sets ergibt.

Das heißt also für die SH eines/r InteraktionsteilnehmendeN steht in einer Interaktionssituation aktuell ein SH-SetV zur Verfügung, das sich aus der Überlappung der für die Situation relevanten SH-Sets ergibt.

Für all diese Annahmen ist es entscheidend, dass die SH-Sets Teil des sprachlichen, oder genauer: des pragmatischen Wissens sind. Somit sind SH-Sets nun natürlich stark kulturspezifisch bedingt. Welche sprachlichen Mittel für welche SH-Sets zur Verfügung stehen, ist immer abhängig von den kulturellen Normen. Dies erklärt auch den kultur-spezifischen Rahmen, der allen Modellen zur Höflichkeitsbetrachtung mehr oder weniger eingeschrieben ist. Jene Modelle, die sich auf den kultur-spezifischen Rahmen fokussieren, können Lösungsansätze bieten für die genaue Beschreibung von SH-Sets, z.B. zu den Inhalten bestimmter SH-Sets innerhalb einer Kultur (synchrone Darstellung) bzw. zu ihrer Genese (diachrone Untersuchung). Auch die Gebrauchskontexte der Höflichkeitsmaximen nach Lakoff (vgl. 2.3.) beinhalten etwas, das als auf SH-Sets referierend betrachtet werden könnte, wenn von ‚formeller Höflichkeit‘, ‚informeller Höflichkeit‘ und ‚intimer Höflichkeit‘ die Rede ist. Die Maximen würden dann erklären, warum gewisse sprachliche Mittel in diesen SH-Sets vorhanden sind. Bei F/N dagegen wären die SH-Sets bzw. Teile der SH-Sets wohl in den Konversationsvertrag eingeschrieben, eben jene Vorstellung von Rechten und Pflichten, also von dem was und was nicht gesagt werden darf. So in etwa ließen sich die SH-Sets wohl auf alle Modelle übertragen bzw. lieferten die verschiedenen Modelle verschiedene Klärungsansätze zu den SH-Sets, wobei die fruchtbringenden wohl jene mit Fokus auf die kultur-spezifischen Bedingungen wären.

Wie bereits erwähnt, dient der Ansatz als Modell zur Betrachtung von Sprachlicher Höflichkeit, d.h. dass diese SH-Sets zunächst postuliert und beschrieben werden. Eine genaue wissenschaftliche Klärung von SH-Sets bedarf allerdings umfassenderer Untersuchungen, im besten Fall empirischer. So könnten die verschiedenen SH-Sets interkulturell verglichen werden, bzw. tatsächlich bestimmte SH-Sets aufgestellt werden, um zu klären, welche sprachlichen Mittel in einer bestimmten Situation zu erwarten sind. Die Beschreibung der SH-Sets soll an dieser Stelle aber noch weitergeführt werden, so sollen zur Verdeutlichung und zur weiteren Thesenbildung die m.E. wichtigsten SH-Set-Gruppen aufgestellt werden.

4.2.2. SH-Set(R): Rolle der Interaktionsteilnehmenden

Wenn im Modell von B/L (vgl. 2.2.) die Tragweite des Ernstes eines Sprechakts bestimmt wird ($Wx = D(S,H) + P(H,S) + Rx$), ist jene va. dominiert von der situativen Konstellation, die durch die Interaktionsteilnehmenden bestimmt wird. Die soziale Distanz (D) – die in vielen Höflichkeitsmodellen erwähnt wird – und die relative Macht (P), welche beide nicht genauer definiert werden, lassen sich auf die Rolle der Interaktionsteilnehmenden zurückführen. Dass die aktuellen Rollen in einer Interaktion für die SH besonders entscheidend sind, ist in allen Höflichkeitsmodellen erkennbar. In der Interaktion wird jedeR Gesprächsteilnehmende versuchen mit ihrer/seiner Rolle umzugehen, d.h. einerseits, dass sie/er ihrer/seiner Rolle entsprechend sprachliche Mittel wählt (SH!), oder andererseits sie situativ etablieren bzw. auch verändern möchte. Auch die Rolle ihres/seines Gegenübers in Relation zu ihrer/seiner eigenen Rolle muss dafür eingeschätzt werden. SH bestimmt nun, welche sprachlichen Mittel dafür zur Verfügung stehen, kann also als Rahmen gesehen werden, in dem diese Rollen angezeigt, etabliert, verändert werden:

Der Gegenstand Höflichkeit fällt in den Bereich der interpersonalen Sprachfunktion, weil diese auch ein Ausdruck der sozialen Rollen der Redepartner ist, und weil sie die sprachlich und kulturell gebundene Auswahl der sprachlichen Formen mitsteuert.²¹⁹

Nun muss allerdings geklärt werden, was eine ‚soziale Rolle‘ überhaupt ist, was Rollen überhaupt sind, wie man z.B. ‚soziale Distanz‘, oder ‚relative Macht‘ versteht. Ich fasse Rollen in der Situation im gesprächsanalytischen Sinne auf, wie z.B. Linke²²⁰. Von ‚sozialer Distanz‘ und ‚relativer Macht‘ wäre demnach nur zu sprechen, wenn es sich um Interaktionen mit ‚bevorrechtigten‘ und ‚nichtbevorrechtigten‘ Interaktionsteilnehmenden handelt.

In einer Situation, an der (ideeller Weise) nur gleichberechtigte Gesprächsteilnehmende involviert sind, wird ein recht homogenes SH-Set(R_{gleich})²²¹ relevant, wobei die Divergenz der SH-Sets(R_{gleich}) der verschiedenen Interaktionsteilnehmenden nicht allzu groß sein sollte. Das SH-Set(R_{gleich}) enthält vor allem spezielle Rechte und Pflichten in einer Interaktion, z.B. ist das Unterbrechen des Gegenübers im SH-Set(R_{gleich}) als ‚unhöflich‘ eingeschrieben.

Bei Interaktionssituationen, in denen eine ‚soziale Distanz‘ besteht, stellt sich dies komplizierter dar. Zunächst wird angenommen, dass ein Mensch jederzeit verschiedene ‚**Rollentypen**‘ inne hat, jene werden für die Betrachtung von SH wichtig, wenn es sich um Interaktionssituationen mit unterschiedlicher Rechteverteilung der Beteiligten handelt. Ich richte mich

²¹⁹ Vorderwülbecke (1986: 252).

²²⁰ Siehe und vgl. dazu Linke / Nussbaumer / et al. (2004: 325–328).

²²¹ SH-Set für gleichberechtigte Rollen

nach der Unterscheidung von Linke, wobei ich aus ihrer ‚festen sozialen Rolle‘ eine ‚relative soziale Rolle‘ herausnehme:²²²

Organisatorische Rolle: Rolle die S im Rahmen einer bestimmten Interaktionsorganisation übernimmt, können institutionell geregelt sein; z.B. IntervieweR vs. InterviewteR, DozentIn vs. SeminarteilnehmendeR, RichterIn vs. AngeklagteR.

Akzidentelle funktionale Rolle: Rolle die S aufgrund einer spezifischen Eignung, einer bestimmten Funktion oder auch speziellen Wissens zukommt, oft abhängig von bestimmten Interaktionsthemen; z.B. FachexpertIn vs. Laie/in, AugenzeugIn vs. PolizistIn.

Relative soziale Rolle: Gesellschaftlich bedingte Rolle von S in Bezug auf H; z.B. Eltern vs. Kind, LehrerIn vs. SchülerIn, AngestellteR vs. ArbeitgeberIn.

Feste soziale Rolle: Rolle von S, die sich aus seiner/ihrer gesellschaftlichen Stellung ergibt; z.B. ProminenteR, JugendlicheR, Kind, ErwachseneR, Frau, Mann.

Die feste soziale Rolle ist jederzeit ein Teil der Interaktionssituation, also auch bei gleichberechtigten Teilnehmenden. Es besteht also immer ein SH-Set(FSR)²²³, das spezifische sprachliche Mittel für die SH zur Verfügung stellt. Bei gleichberechtigten S und H werden deren SH-Sets(FSR) ähnliche sprachliche Mittel enthalten; bei nichtgleichberechtigten S und H entsprechend nicht.

Hinzu kommen durch die ungleichberechtigte Rollenverteilung weitere SH-Sets, welche sich wiederum vor allem auf spezielle Rechte und Pflichten beziehen. Je nach Rollenverteilung, die sich stets überlappen kann, werden unterschiedliche SH-Sets für die Situation relevant. Entsprechend der aufgeführten Rollen können die SH-Sets SH-Set(OR), SH-Set(AFR), SH-Set(RSR) relevant werden. Dies alles bleibt dynamisch. Ein Beispiel zur Verdeutlichung: In einem Gespräch zwischen einem Elter und einem Kind wird für beide Personen jeweils ein SH-Set(RSR) relevant. Das SH-Set(RSR) des Elternteils hat den Sprechakt des Befehlens als ‚neutral höflich‘ eingeschrieben, womit es eine Option für die SH ist. Das Kind könnte bevorzugt werden, z.B. durch die Regeln eines Spiels, o. ä., sodass das SH-Set(RSR) irrelevant,

²²² Linke / Nussbaumer / et al. (2004: 326–328).

²²³ SH-Set zur festen sozialen Rolle.

und ein SH-Set(OR) relevant wird, das wiederum dem Kind ermöglicht ihrem Elter einen Befehl ‚neutral höflich‘ zu erteilen.

Zur Verdeutlichung sei an dieser Stelle noch einmal explizit gesagt, dass es verschiedene Ausformungen der jeweiligen rollenspezifischen SH-Sets gibt. Bisher wurde zwar nur z.B. SH-Set(RSR) geschrieben, jenes kann aber weiter spezifiziert werden durch Angabe der entsprechenden Faktoren, die das SH-Set bestimmen. Z.B. wäre das im obigen Beispiel das SH-Set(RSR_{Elter})(S), also das SH-Set von S bestimmt durch die relative soziale Rolle als Elter. Somit gibt es in der Gruppe der rollenspezifischen SH-Sets wiederum Untergruppen je rollentypenspezifischer SH-Sets.

Einige Beispiele auf den sprachlichen Kernebenen sollen demonstrieren, welche sprachlichen Mittel in den rollenspezifischen SH-Sets eingeschrieben sein können.

- **Phonetik:** Durch SH-Set(FSR) darf S lauter sprechen; ‚höflich neutral‘. (ProfessorIn in Vorlesung, älterer Mensch – beim letzteren werden auch Pflichten für jüngere Personen definiert, jene sollten auch lauter sprechen).
- **Lexik:** Durch SH-Set(AFR) darf S mehr Fachwörter verwenden (Experte/in in einer Diskussion); ‚höflich neutral‘ – muss diese aber eventuell auch erklären um nicht ‚unhöflich‘ zu sprechen.
- **Syntax:** Durch SH-Set(OR) darf (oder muss) S die Syntax anpassen (KindergärtnerIn kann einfache Sätze für Kinder formulieren, wohingegen diese Fehler in der Syntax machen dürfen, etc.).
- **Text:** Je nach Rolle dürfen Bevorrechtigte die Themenentfaltung bestimmen, bzw. müssen sich an jene ihres Gegenübers halten (InterviewerIn/InterviewteR), können ein Gespräch beginnen oder beenden (ProfessorIn/StudentIn), dürfen unterbrechen (Augenzeuge/in), etc.

Rückblickend betrachtet, können somit durch die SH die verschiedenen SH-Sets angezeigt werden, bzw. durch die Situation werden sie der SH vorgegeben. Es besteht eine ständige dynamische Entwicklung, welche SH-Sets gerade relevant sind. Selbst bei äußerst zweckgerichteter Kommunikation, bei der die Rollen kaum relevant zu sein scheinen, ist zumindest ein SH-Set eben doch relevant. Z.B. dürfen beim Fußballspiel Befehle zwischen den SpielerInnen wild hin und her geworfen werden, da jene dies in ihrem jeweiligem SH-Set(OSR) als ‚neutral höflich‘ eingeschrieben haben; je nachdem wer den Ball hat, gibt es auch ein Ungleichgewicht zwischen den SpielerInnen, welches ein SH-Set(AFR) relevant macht, etc. Eine solche Dynamik ist dem Konversationsvertragsmodell nach F/N (vgl. 2.5.) eingeschrieben, jenem von B/L (vgl. 2.1.) allerdings nicht, was oftmals zu nachvollziehbarer Kritik führt:

Ein weiteres Problem, das sich bei B&L's Ansatz stellt, ist die dynamische und damit veränderliche Beziehung zwischen Sprecher/in und Hörer/in in einem laufenden Gespräch. [...] Mit anderen Worten kann sich die Beziehung zwischen zwei Interaktant/inn/en im Laufe eines Gesprächs durchaus ändern. [...] Solche Fälle können ein Indiz dafür sein, dass sich die soziale Distanz zwischen den Sprechern/Sprecher/innen [sic!] verändert hat, was sich auf den Höflichkeitsgebrauch auswirkt.²²⁴

Die Rolle hat also im vorliegenden Betrachtungsansatz eine wesentliche Bedeutung für die SH, wobei die hier angegebene Set-Einteilung nur ein Vorschlag sein soll und auf der Grundlage tiefer gehender Untersuchungen durchaus verfeinert werden kann. Verschiedene Modelle könnten andersartige rollenspezifische Sets postulieren, was in einem funktional-dynamischen Ansatz allerdings durchaus vertretbar ist; die SH-Set-Vorstellung kann an den jeweiligen Untersuchungsfokus angepasst werden, wichtig ist, dass dies explizit getan wird.

4.2.3. SH-Set(I): Institution

Unabhängig von den Rollen der Interaktionsteilnehmenden findet die Interaktion innerhalb eines bestimmten, im weiteren Sinne aufgefassten, institutionellen Rahmens statt. Dass dies wichtig ist für die SH, die durch die Situation bedingt ist, ist nicht schwer nachzuvollziehen, wenn man nur daran denkt, welchen Wert z.B. Benimmbücher auf das ‚höfliche Verhalten‘ in einem Restaurant, bei der richtigen Reihenfolge, in der ein Restaurant zu betreten ist, bis hin zu den vorgegeben Konversationsthemen innerhalb eines solchen institutionellen Rahmens haben. Für die SH gilt also: „Related are terms and conditions imposed by the social institutions applicable to the interaction.“²²⁵

Der Begriff ‚Institution‘ wird im Sinne einer sozialen Institution verstanden, d.h. dass sich diese Gruppe an SH-Sets auf Teile des ‚fields‘ bezieht und zwar auf Zweck und Thema der Interaktion, wobei dies erweitert gesehen wird als Kommunikationsbereich bzw. Interaktionsbereich. Beispiele für Institutionen wären also nicht nur Restaurants, Universitäten, Schulen, Kirchen verschiedene Arbeitsplätze, sondern auch Freundschaften, Familien, Banküberfälle, Gespräche bei Tisch etc. Für eine Institution stehen bestimmte Handlungsschemata oder -muster bereit, typische Themen, typische Zwecke und ähnliches. So gibt es auch SH-Sets, die abhängig von der Institution sind, ganz allgemein: ein SH-Set(I).

Die Institution, in der eine Interaktion stattfindet, hat auch Auswirkungen auf die Rolle der Gesprächsteilnehmenden. Jene nehmen je nach Rolle einen anderen Platz in der Institution ein, was zu den bereits beschriebenen SH-Sets der organisatorischen Rollen führt

²²⁴ Lacha (2005: 29).

²²⁵ Fraser (2001: 1413).

(SH-Set(OR)). Durch die Konzentration vieler Modelle zur Höflichkeit auf die sozialen Rollen, auf Distanz und Macht der Gesprächsteilnehmenden zueinander, wird dieser Umstand wohl häufig übersehen. Die Institution leistet aber einen nicht unwesentlichen Beitrag zur SH; natürlich nicht losgelöst von den Gesprächsteilnehmenden, aber doch mit einer Unabhängigkeit zu deren Rollen.

Für die SH stehen also verschiedene SH-Sets(I) zur Verfügung. Je nach Institutionsbegriff bzw. Tiefe der Unterscheidung verschiedener Institutionen ist in jeder Interaktion zumindest ein SH-Set(I) – je Interaktionsteilnehmenden versteht sich – relevant. Im Gespräch zwischen Familienmitgliedern wäre z.B. ein SH-Set(I_{Familie}) relevant; bei einem Gespräch zwischen Ärztin und Krankenpfleger im Krankenhaus zumindest ein SH-Set(I_{Krankenhaus}). Natürlich ist es aber auch möglich, dass mehrere SH-Sets(I) gleichzeitig in einer Situation relevant sind; z.B. wenn eine Ärztin und ein Krankenpfleger verheiratet sind und im Krankenhaus miteinander sprechen; relevant sind also SH-Set(I_{Familie}) und SH-Set(I_{Krankenhaus}). Diese Art von SH-Sets besteht also aus sprachlichen Mitteln, die im Rahmen der Institution als ‚neutral höflich‘, ‚sehr höflich‘ oder ‚unhöflich‘ angesehen werden. Einige Beispiele:

- Phonetik: Im SH-Set(I_{Kirche}) gilt es als ‚neutral höflich‘, leise zu sprechen; im SH-Set(I_{Vortrag}) eher laut.
- Morphologie/Lexik: Im SH-Set(I_{Alltag}) kann die übertriebene Anwendung von Fremdwörtern ‚unhöflich‘ wirken; wohingegen sie im SH-Set(I_{Krankenhaus}) üblich ist; bei einem SH-Set(I_{Familie}) verzichtet man – je nachdem – auf Kraftausdrücke, während es bei einem SH-Set(I_{Freundschaft}) durchaus nicht ‚unhöflich‘ sein muss.
- Syntax: Im SH-Set(I_{Alltag}) gilt es tendenziell als ‚unhöflich‘, hochkomplexe Satzstrukturen zu bilden; bei einem SH-Set(I_{Universität}) ist dies akzeptiert.
- Text: Beim SH-Set(I_{Interview}) gilt es als ‚unhöflich‘, vom Thema abzuweichen; sprunghafte Themenwechsel bei einem SH-Set(I_{Freundschaft}) sind üblich.

Nun mag es so wirken, als ob verschiedene – wenn man so möchte – Ebenen der Institutionen in den Beispielen vermischt worden sind, d.h. die Natur einer Institution ‚Freundschaft‘ eine andere ist als einer Institution ‚Kirche‘. Das mag stimmen, so können auch die verschiedenen SH-Sets(I) hierarchisch in Institutionsgruppen eingeteilt kategorisiert werden. Dies ist allerdings abhängig vom Institutionsbegriff; eventuell könnte der Begriff ‚discourse type‘ Abhilfe in der Höflichkeitsforschung bringen: „The impact of discourse type on politeness investment, though, is only beginning to be systematically examined.“²²⁶ In jenen Vorstellungen werden

²²⁶ Kasper (1990: 205).

‚transactional discourse types‘, welche fokussiert sind auf die optimal effiziente Informationsvermittlung, und ‚interactional discourse types‘, deren primäres Ziel auf der Beziehungsarbeit beruht, unterschieden. Dies nur als Idee zum Thema, da eine solche Unterscheidung in den vorliegenden Thesen zur SH zunächst nicht nötig erscheint.

Angemerkt sei noch der Umstand, dass es wohl gewisse ‚allgemeinere‘ SH-Sets(I) gibt, also solche, die im Zweifelsfall relevant sind, wenn Gesprächsteilnehmende sich nicht sicher sind, welches institutionsspezifische SH-Set gerade relevant sein müsste. Ein solches SH-Set(I) wäre entweder als SH-Set(I_{standard}) (oder auch SH-Set(I_{default})) zu bezeichnen oder es wird auf ein SH-Set(I_{Alltag}) zurückgegriffen.

Wichtig an den SH-Sets(I) zu bemerken ist, dass jene im Vergleich zu den SH-Sets(R) recht statisch wirken könnten; zumindest bei Institutionen, deren SH-Sets stark genormt sind, wie z.B. in der Kirche oder bei einer Bank, etc. pp. M.E. wirkt das nur so, bedenkt man, dass mehrere SH-Sets(I) gleichzeitig relevant sein können, außerdem bedeutet die physische Präsenz der Personen innerhalb einer Institution, z.B. einer Schule, nicht zwangsläufig, dass das SH-Set(I_{Schule}) für die Interaktionssituation gerade relevant ist.²²⁷

Überdies kann man annehmen, dass gerade die SH-Sets(I) an ein gewisses ‚Erfahrungswissen‘²²⁸ gebunden sind, d.h. Interaktionsteilnehmende müssen die Normen oder Konventionen einer gewissen Institution kennen, ein Bsp. hierfür wäre das SH-Set(I) vor Gericht. Dieser Umstand ist zwar auch bei den anderen SH-Sets zu bedenken, aber gerade bei den SH-Sets(I) deutlich zu bemerken.

Die SH wird also auch vom institutionellen Rahmen konstituiert, und kann diesen damit auch indizieren, bzw. ihn konstituieren durch spezielle Anwendungen der SH (siehe 4.5.). Untersuchungen in diesem Bereich könnten institutionell gebundene SH-Sets bestimmen, beschreiben und kategorisieren. Dazu liefern die verschiedenen Modelle wiederum verschiedene Ansätze, allerdings viel weniger als zu den rollenspezifischen SH-Sets.

4.2.4. SH-Set(M): Medium

Im Folgenden soll eine Gruppe an SH-Sets beschrieben werden, die sich auf das Variablenbündel des ‚mode‘ beziehen, speziell auf Aspekte des Kanals und des rhetorischen Genres, kurz: auf das Medium, in welchem die Kommunikation stattfindet. Da Kommunikation oder Interaktion nicht nur face-to-face, also in der unmittelbaren physischen Präsenz der Interakti-

²²⁷ Dass die Höflichkeit von Institutionen alles andere als statisch sein kann ist z.B. auch in Palmethshofers spannenden Darstellung von SH in der psychosozialen Betreuung erkennbar; siehe Palmethshofer (2009).

²²⁸ Siehe Ernst (2002: 20).

onsteilnehmenden stattfindet, sind auch für das Medium der Interaktion verschiedene SH-Sets anzunehmen, die bedingt durch selbiges in der Interaktionssituation relevant werden. Auch ein SH-Set aus dieser Gruppe ist m.E. in jeder Interaktion relevant und wird deshalb als eine der grundlegenden SH-Set-Gruppen angesehen.

Je Interaktionssituation ist immer zumindest ein SH-Set(M) relevant, jenes das direkt auf das unmittelbare Medium referiert, in welchem die Interaktion stattfindet. Z.B. ein SH-Set($M_{\text{facetoface}}$), welches für Face-to-Face-Kommunikation angenommen wird, und welches ein sehr breites Spektrum, wenn nicht alle sprachlichen Mittel enthält; ebenfalls auf allen sprachlichen Ebenen. Auch wenn dieses Set kaum Begrenzungen zu haben scheint, ist es doch bei der Betrachtung nicht zu vernachlässigen, da auch hier eine kultur-spezifische Verortung der sprachlichen Mittel auf einer Höflichkeitsskala stattfindet. Dieses Set bedingt somit z.B. auch welche Lautstärke bei der unmittelbaren Interaktion ‚höflich‘ ist bzw. welche schon ‚unhöflich‘ ist, etc.

Dennoch ist dieses SH-Set sehr umfassend. Allerdings ist es im vorliegenden Bezugssystem als Modellvorstellung notwendig, da es zu Störungen des Kanals, des Mediums in der Interaktion kommen kann. Dann wird nämlich ein anderes SH-Set(M) relevant, welches als verwandt mit jenem bezeichnet werden kann, und deshalb hier als SH-Set($M_{\text{facetofaceS}}$) bezeichnet wird; also ein SH-Set das relevant wird, wenn es innerhalb einer Face-to-Face-Interaktion zu einer Störung (S) kommt. Wenn die Interaktion also z.B. durch Straßenlärm oder Einflüsse auf das Medium, den Kanal, gestört wird, kann es auch als ‚neutral höflich‘ gewertet werden, lauter zu sprechen als im SH-Set($M_{\text{facetoface}}$).

Wie generell bei SH-Sets angenommen, finden sich auch beim SH-Set($M_{\text{facetoface}}$) sprachliche Mittel aus allen sprachlichen Ebenen eingeschrieben. Allerdings ist das nicht der Fall bei anderen SH-Sets aus dieser Gruppe wie z.B. SH-Set(M_{Brief}), bei dem die sprachlichen Ebenen stark reduziert werden und nur noch ein Bruchteil der sprachlichen Mittel vorhanden sind im Vergleich zu anderen SH-Sets, bedingt durch das schriftliche Medium. So sind SH-Sets(M) für das aktuelle, vorherrschende SH-SetV entscheidend, da bei einer Überlappung des SH-Sets(M) mit jenen SH-Sets aus anderen Gruppen die SH-Optionen deutlich eingeschränkt werden. Einige Beispiele zu den SH-Sets(M) wiederum auf verschiedenen sprachlichen Ebenen:

- Mimik: Im SH-Set($M_{\text{facetoface}}$) ist es neutral höflich den Blickkontakt zum Gegenüber zu halten, im SH-Set(M_{Telefon}) ist dies irrelevant (diese Aufmerksamkeitsbekundung kann z.B. durch entsprechende Signale ausgeglichen werden, so mag im SH-Set(M_{Telefon}) eine Häufung an HörerInnensignalen ‚neutral höflich‘ sein, die im SH-Set($M_{\text{facetoface}}$) bereits als ‚sehr höflich‘ gelten).
- Morphologie/Lexik: „MfG“ oder ausgeschrieben „Mit freundlichen Grüßen“ ist ein ‚neutral höfliches‘ Mittel zur Kommunikationsschließung im SH-Set (M_{Brief}), aber nicht in das SH-Set($M_{\text{facetoface}}$) eingeschrieben.
- Syntax: Im SH-Set(M_{Brief}) sind längere Satzkonstruktionen ‚neutral höflich‘, nicht unbedingt aber im SH-Set($M_{\text{facetoface}}$).
- Text: Im SH-Set(M_{Telefon}) aber insbesondere im SH-Set(M_{TelefonS}) kann häufigeres Nachfragen noch als ‚neutral höflich‘ eingeschätzt werden.

Die medienspezifischen SH-Sets sind also für die SH-Betrachtung nicht zu unterschätzen; das belegen auch Konventionen oder Normen, die zu bestimmten medialen Interaktionen existieren, wie es z.B. bei Briefen der Fall ist. Man könnte die SH-Sets(M) noch weiter unterteilen, bei Briefen z.B. noch nach Art des Briefes als offener Brief,²²⁹ privater Brief, Leserbrief, etc. pp. Bis zu welchem Grad eine solche Typologisierung notwendig ist, ist abhängig vom Untersuchungsfokus, eventuell muss auch hier von Subtypen der SH-Sets ausgegangen werden. Betrachtungen zu den medienspezifischen SH-Sets sind meines Wissens in der linguistischen Forschung zur Höflichkeit selten – man findet aber natürlich Bemerkungen zur Höflichkeit abhängig vom Medium in Untersuchungen zu Text- bzw. Gesprächssorten, oder ähnlichem.²³⁰

4.2.5. SH-Set(H): Handlung

Schließlich soll nun noch eine größere und wichtige Gruppe an SH-Sets skizziert werden. Jene ergibt sich aus den sozialen Handlungen, die mit einzelnen Äußerungen in einer Interaktion vollzogen werden, also aus einem Teil der ‚fields‘. Je Äußerung in einer Interaktion, also je Handlung wird zumindest ein entsprechendes SH-Set(H) für die Interaktion relevant.

Nun bietet es sich an wieder auf das Modell von B/L zu verweisen (s. 2.2.); in jenem werden bestimmte Höflichkeitsstrategien bestimmten FTAs zugeordnet. Anstatt von Höflichkeitsstrategien auszugehen, werden FTAs als Teil der möglichen Interaktionshandlungen jeweils speziellen SH-Sets(H) zugeschrieben. Die Höflichkeitsstrategien bzw. die Realisierung der FTAs ergibt sich dann aus der Anwendung von SH, d.h. aus der Wahl spezifischer sprachlicher

²²⁹ Auf diese Idee brachte mich v.a. die äußerst interessante Untersuchung von Katharina Portugal zur Höflichkeit öffentlicher Briefe während der Audimax-Besetzungs-Diskussionen 2009 in Wien in Portugal (2009).

²³⁰ Zumindest als Textsorte betrachtet, findet man z.B. eine sehr medienspezifische Höflichkeitsuntersuchung in Hammer (2002).

Mittel, die in das entsprechende SH-Set(H) eingeschrieben sind. Möglich, dass sich diese SH-Sets(H) für die FTAs durch die von B/L als universell beschriebenen Mechanismen ergeben, wenn diese SH-Sets(H) konventionalisiert werden. Nehmen wir also z.B. ein SH-Set(H_{Aufforderung}) an, in jenem stehen bestimmte sprachliche Mittel bereit, die als ‚höflich‘ bzw. ‚sehr höflich‘ oder auch ‚unhöflich‘ gelten. Jene die als ‚höflich‘ gelten, wären die konventionalisierten Formen, im Kernbereich des Sets, z.B. „Bitte“, oder die indirekten Formulierungen. Je nach Tragweite des Ernstes eines FTAs ändern sich also die SH-Sets(H) in der Interaktion, je nach Äußerung werden verschiedene SH-Sets(H) relevant. Je Äußerung kann nur ein SH-Set(H) relevant sein, mehrere allerdings in der unmittelbaren interaktiven Umgebung des SH-Sets(H), wenn S z.B. eine Gegenreaktion von H erwartet, wird ein entsprechendes SH-Set(H) für die Interaktionssituation relevant.

Den SH-Sets(H), die durch interaktionale Handlungen relevant werden, die als FTAs bezeichnet werden könnten, stehen in der Regel weniger sprachliche Mittel zur Verfügung. Somit schränken diese SH-Sets(H_{FTA}) die SH stärker ein, als SH-Sets(H), die keine Gesichtsbedrohung darstellen. Aus dieser Sicht ist es nicht unverständlich, wenn in anderen Modellen von Höflichkeitsstrategien ausgegangen wird, die sich speziell auf bestimmte FTAs beziehen. Dagegen kann man von einer Gruppe an SH-Sets(H) ausgehen, welche sich auf Sprechakte beziehen, die keine FTAs sind, z.B. SH-Set(H_{Erklären}). Jene beinhalten eine Vielzahl an sprachlichen Mitteln, wobei sie dennoch durch die Skalenverortung innerhalb des entsprechenden SH-Sets(H) eigene Begrenzungen der SH-Optionen liefern. Z.B. ist es im SH-Set(H_{Erzählen}) ‚neutral höflich‘ eine längere Zeit zu sprechen, ebenso ist es ‚neutral höflich‘ seinen Beitrag textstrategisch dem Gegenüber anzupassen, etc.

Die Zuordnung bestimmter Sprechakte zu bestimmten Höflichkeitsarten war Ziel vieler Forschungen zur Höflichkeit; wobei durch die nicht isolierte Betrachtung des Phänomens immer wieder Probleme und dadurch wiederum verschiedene Ansätze und Typologisierungen entstanden sind.

Gerade diese Gruppe an SH-Sets ist besonders dynamisch innerhalb einer Interaktionssituation, da von Beitrag zu Beitrag ein anderes SH-Set(H) relevant wird. Zumindest dann, wenn man von jeweils einem SH-Sets(H) pro sprachlicher Handlung ausgeht. Eine Gruppierung von sprachlichen Handlungen könnte zu übergeordneten SH-Sets(H) führen, was je nach Untersuchung sinnvoll sein kann.

4.3. SH als konventionalisierte und individuelle Wahl

4.3.1. Konventionalisierte SH

In den vorherigen Kapiteln ist immer wieder in verschiedenen Kontexten die Abhängigkeit von ‚Höflichkeit‘ bzw. SH zu Konventionen aufgetaucht. Das Modell, das hier vorgeschlagen wird, hat bereits ausführlich die Annahme integriert, dass SH abhängig ist von Konventionen, was ein wichtiger Bestandteil der Definition von SH ist.²³¹ In diesem Kapitel soll die Frage geklärt werden, was unter „konventionell als ‚höflich‘ eingeschätzt“²³² zu verstehen ist und welche Auswirkungen das auf die funktional-dynamische Betrachtung von SH hat.

Vorweg sei die These formuliert, dass es für die hier vorgeschlagene Betrachtung von SH nicht zwingend notwendig ist, eine Trennung zwischen individueller bzw. individualisierter und konventioneller Höflichkeit zu machen, wie dies z.B. bei Vorderwülbecke geschieht:

Ich unterscheide eine konventionelle Höflichkeit mit kontextfreien sprachlichen Mustern, die im Wesentlichen in der Erfüllung gesellschaftlicher Normen und Konventionen besteht, von einer individuellen Höflichkeit mit kontextsensiblen Variationsmustern, die über diese Normen hinausgeht, indem sie Respekt und Wertschätzung ausdrückt [...].²³³

Diese von Vorderwülbecke vorgeschlagene Trennung ist im funktional-dynamischen Modell nur bedingt möglich.²³⁴ Es gibt keine kontextfreien sprachlichen Muster, da SH stets auf SH-Sets zurückgreift, die von der Situation gegeben sind. Diese SH-Sets wiederum beruhen auf gewissen Normen und Konventionen. Somit bezieht sich die Anwendung von SH stets auf diese – ob man sie erfüllt oder nicht. Wie bereits erwähnt sind ‚Respekt‘ und ‚Wertschätzung‘ ebenso abhängig von Konventionen – eben jenen, die besagen, was als solches gewertet wird. Was man allerdings unterscheiden könnte, ist ein Grad der Konventionalisierung; d.h. wie stark gewisse sprachliche Mittel an bestimmte Interaktionssituationen gebunden sind; z.B. an sprachliche Handlungen, Medien, Institutionen oder Rollen. Daraus resultieren verschiedene Feststellungen in der Höflichkeitsforschung, wie z.B. zu Partikeln:

Zu konventionalisierten Höflichkeitsmustern mit Partikeln zählen vor allem höfliche gesprächseinleitende Wendungen, Bitten, Reaktionen auf Dankesformulierungen, Komplimente und Einladungen als höfliche Akte, Ratschläge oder höfliches Überzeugen des Gesprächspartners.²³⁵

²³¹ Oder wie Watts schreibt: „In studying politeness, we are automatically studying social interaction and the appropriacy of certain modes of behaviour in accordance with socio-cultural conventions.” Watts / Ide / et al. (1992b: 6)

²³² Siehe Definition 3.3.

²³³ Vorderwülbecke (2002: 32).

²³⁴ Siehe auch Vorderwülbecke (2002: 31).

²³⁵ Feyrer (2003: 348).

Es gibt also bestimmte sprachliche Mittel, die stark konventionell an bestimmte Situationen gebunden sind, also sprachliche Mittel die überwiegend spezifischen SH-Sets eingeschrieben sind. Z.B. ist „bitte“ dem SH-Set(H_{Bitten}) eingeschrieben, d.h. wenn jenes sprachliche Mittel auftaucht, wird dieses SH-Set relevant und somit auch diese sprachliche Handlung vermittelt. Das Wort „bitte“ bzw. die sprachliche Strategie des Bittens als Kommunikationsstrategie betrachtet ist aber auch anderen SH-Sets eingeschrieben, wird bloß von den Interaktionsteilnehmenden mit dem SH-Set(H_{Bitten}) konventionell am stärksten assoziiert.

Um auf die Terminologie von Vorderwülbecke zurückzukommen, könnte man also auch im funktional-dynamischen Modell von einer konventionellen bzw. konventionalisierten SH sprechen, wenn Interaktionsteilnehmende gerade jene sprachlichen Mittel wählen, die dem aktuellen SH-SetV konventionell am stärksten entsprechen. Es kann also auch von Graden der Konventionalität bestimmter SH-Sets bzw. SH-Anwendungen ausgegangen werden. Diese Art von konventioneller SH ist dennoch nicht kontextfrei, weist ‚kontextsensibler‘ Variationen auf, da meistens je Äußerung ein anderes SH-SetV aktuell vorherrscht.²³⁶

Konventionell bedingt an den SH-Sets ist überdies die Verortung sprachlicher Mittel auf der SH-Set-Skala zu ‚neutral höflich‘, ‚sehr höflich‘ und ‚unhöflich‘ – eine als Vorschlag gedachte Kategorisierung:

‚**neutral höflich**‘: Im SH-Set der default-Fall, jene sprachlichen Mittel, die den prototypischen Kern der sprachlichen Mittel bilden, die für ein bestimmtes Situationsvariablenbündel als ‚höflich‘ gelten.

‚**sehr höflich**‘: Im SH-Set ein markierter Fall, jene sprachlichen Mittel, die die prototypische Peripherie der sprachlichen Mittel bilden, die für ein bestimmtes Situationsvariablenbündel als ‚höflich‘ gelten.

‚**unhöflich**‘: Im SH-Set ein markierter Fall, jene sprachlichen Mittel, die im SH-Set eingeschrieben sind, sich aber außerhalb der prototypischen sprachlichen Mittel befinden, die für ein bestimmtes Situationsvariablenbündel als ‚höflich‘ gelten.

Daraus ergibt sich, dass auch eine Respektbezeugung oder ähnliche Formen der ‚sehr höflichen‘ SH konventionell bedingt sind und nicht – wie Vorderwülbecke vermuten lässt – eher individuell bestimmte Normen übersteigt. Die Konventionalität oder Normativität der SH-Sets kann bei der Anwendung von SH nicht überschritten werden; die SH wählt stets aus den

²³⁶ Es kann natürlich vorkommen, dass sich das SH-SetV kaum oder gar nicht ändert bezüglich zweier aufeinander folgender Äußerungen, dies wäre z.B. der Fall, wenn sich S wiederholt, aufgrund einer sprachlichen Fehlleistung bei der ersten Äußerung. Dennoch wird in den meisten Fällen davon ausgegangen, dass sich von Äußerung zu Äußerung das SH-SetV ändert, aufgrund der SprecherInnenwechsel oder der verschiedenen sprachlichen Handlungen, die vollzogen werden.

SH-Sets. Was dagegen ‚enttäuscht‘ werden kann, sind Erwartungen. Es gibt die Möglichkeit aus anderen SH-Sets zu wählen, als jenen die momentan (zumindest für H) relevant sind. Da sich die SH-Sets von S und H unterscheiden, da jene jeweils eine andere Vorstellung von dem aktuellen SH-SetV haben, können diese auch gebrochen werden, indem S ein sprachliches Mittel wählt, das für H nicht im SH-SetV eingeschrieben ist. Dabei allerdings wählt S ein sprachliches Mittel, das einem relevanten oder irrelevanten SH-Set konventionell eingeschrieben ist. SH ist also immer auch konventionell.

4.3.2. Individuelle SH

Wie schon zu vermuten, ist SH aber nicht nur konventionell im Sinne der funktional-dynamischen Betrachtung. Die anderen Modelle zur Höflichkeit beinhalten diesen Fakt mehr oder weniger explizit. Beim Modell von B/L (vgl. 2.2.) z.B. findet eine regelrechte Fixierung auf diesen Umstand statt, wenn Höflichkeit als Strategie beschrieben wird, mit der S FTAs ausdrückt, die Einschätzung der Tragweite des Ernstes beschreiben dabei die zu Grunde liegenden Wahlkriterien. Beim Konversationsvertragsmodell von F/N (vgl. 2.5.) dagegen tritt die Individualität von Höflichkeit etwas in den Hintergrund des Konversationsvertrags, ist aber dennoch implizit vorhanden, wenn der KV von den Interaktionsteilnehmenden ‚verhandelt‘ werden kann bzw. wenn von gewissen Erwartungen die Rede ist, die ‚erfüllt‘ oder ‚gebrochen‘ werden können. Auch durch die unterschiedlichen Fokussierungen auf S oder H ergibt sich, dass Höflichkeit immer nur in Bezug auf die Interaktionsteilnehmenden betrachtet werden kann. Dies geschieht auch im hier vorgeschlagenen Ansatz, während die Bedeutung der Interaktionsteilnehmenden für die SH in den vorherigen Kapiteln immer wieder erwähnt worden ist. Im Folgenden soll der Einfluss der Interaktionsteilnehmenden, abgesehen von dem bisher erwähnten im Bezug auf die relevanten SH-Sets(R), näher beleuchtet werden.

Die Individualität der SH bezieht sich einerseits auf die SH-Sets, andererseits auf die SH selbst.

In einer Interaktionssituation gibt es je Interaktionsteilnehmenden individuelle relevante SH-Sets bzw. ein individuelles SH-SetV. Das liegt daran, dass verschiedene Interaktionsteilnehmende ein und dieselbe Interaktionssituation unterschiedlich einschätzen können, im Laufe der Interaktion weichen somit die individuellen SH-SetsV unterschiedlich stark voneinander ab. Durch die SH selbst können die individuellen SH-SetsV aneinander angepasst werden, da SH immer auch die Situation anzeigt. Dennoch kann eine gewisse Unschärfe der Einschätzung zur Interaktionssituation bestehen bleiben. Rein aus der Perspektive der SH betrachtet, kann dies an der Individualität der SH-Sets selbst liegen. Es können nämlich nicht nur je In-

teraktionsteilnehmenden verschiedene SH-Sets relevant sein, wodurch sich die individuellen SH-SetsV ergeben, sondern selbst wenn je Teilnehmenden dieselben SH-Sets relevant sind, können sich diese in ihrer genauer Ausformung unterscheiden.

Kurz: ein SH-Set enthält je nach Person verschiedene sprachliche Mittel. Es wird zwar davon ausgegangen, dass sich viele individuelle SH-Sets zumindest innerhalb eines Kulturraums sehr ähneln, aber dennoch können die konkreten SH-Sets voneinander abweichen. Denn auch wenn diese konventionell eingebettet sind, formt eine Person ihre SH-Sets selbst mit; z.B. aufgrund von Erfahrungswissen, Weltwissen, Sprachwissen, der Sozialisation, einer Sprachvarietät, etc. pp. Unterschiedliche SH-Set-Gruppen haben deshalb auch unterschiedliche Tendenzen in ihrer individuellen Divergenz – was wiederum auf den Grad der Konventionalität zurückzuführen ist. So sind schriftlich genormte SH-Sets unter Gesprächsteilnehmenden relativ ähnlich, solange diese die entsprechenden Normen kennen, wohingegen bei Bedarf neuer SH-Sets, die noch kaum konventionalisiert sind, große Unterschiede der individuellen SH-Sets bestehen. Als Beispiel sei hier das SH-Set(M_{E-Mail}) angenommen. Zu Zeiten als das Medium E-Mail noch neu war, aber eigentlich bis heute, gibt es große Unsicherheiten, was dort als ‚höflich‘ gilt und was nicht. Durch das neue Medium, gab es einen Bedarf für ein neues SH-Set(M_{E-Mail}), welches manche Personen wohl aus dem SH-Set(M_{Brief}), andere aus dem SH-Set(M_{facetoface}) geformt haben; es fehlte sozusagen ein etabliertes Textmuster. Heute ist das SH-Set(M_{E-Mail}) schon konventionalisierter als eigenständiges SH-Set(M), das seine eigenen sprachlichen Mittel aufweist, um ‚höfliche‘ E-Mails zu formulieren.²³⁷

Somit gibt es einen Grad der Individualität verschiedener SH-Sets (oder SH-Set-Gruppen), der mit dem Grad der Konventionalität indirekt proportional korreliert.

Zudem betrifft die Individualität die SH als Wahl sprachlicher Mittel selbst. In einer bestimmten Interaktionssituation wendet ein S die SH an, wählt bestimmte sprachliche Mittel aus seinem/ihrer aktuellen, individuellen SH-SetV. Diese Wahl ist stets individuell. S kann und muss sich sozusagen entscheiden, welche sprachlichen Mittel er/sie konkret wählt, um eine bestimmte Äußerung zu machen. Wenn S sprachliche Mittel wählt, die in dem SH-SetV als ‚neutral höflich‘ eingeschrieben sind, könnte dies als ‚konventionelles‘ oder ‚angepasstes‘ Äußern bezeichnet werden – aber auch dieser default-Fall ist von S (bewusst oder unbewusst) gewählt. Auf welcher Grundlage diese Wahl geschieht, wird durch verschiedene Höflichkeitsmodelle andersartig beschrieben und soll in diesem funktional-dynamischen Ansatz nicht tiefer gehend betrachtet werden. Angemerkt sei allerdings, dass auch diese individuelle Wahl

²³⁷ Nur am Rande erwähnt sei hier die Untersuchung von Kleinberger Günther, welche z.B. die AdressatInnenzeile von E-Mails als sprachliche Ebene feststellt, auf der man aufgrund des Mediums ‚höflich‘ sein kann, zu finden in Kleinberger-Günther (2002).

durch Konventionen beeinflusst wird, eben wie es wohl meist bei der Wahl von default-Fällen geschieht; außerdem kann eine Person für sie typische SH entwickeln, sie somit für sich selbst in gewisser Weise konventionalisieren. S kann aber auch markierte Formen wählen, also ‚unhöfliche‘ oder ‚sehr höfliche‘ bzw. aus einem SH-Set, das eigentlich in der momentanen Situation zumindest für H nicht relevant ist. Somit bleibt, wie das in der Pragmatik so ist, jede Äußerung individuell. SH ist also immer auch individuell.

Die individuellen Aspekte der SH stehen in einer gewissen Konkurrenz zu den konventionellen Aspekten; da bei häufiger Anwendung gewisser zunächst individueller Formen sich diese etablieren können. Einerseits wie bereits erwähnt für die Einzelperson, andererseits in einer Gruppe von Personen. In etwa wie Haferland bezüglich ‚höflicher Initiativen‘ feststellt:

Höfliche Initiativen weisen eine Tendenz zu ritualisierter Überbetonung auf, die eine wortwörtliche Interpretation verbietet. Die Tendenz erklärt sich aus dem Bestreben, statt höflicher Standardformen markierte Formen zu verwenden. Sind sie einmal etabliert und konventionale Formen geworden, so fällt gar nicht mehr auf, daß sich eine wortwörtliche Interpretation verbietet. Der wörtliche Inhalt eines Angebots verschwindet stillschweigend hinter seinem rituellen Charakter.²³⁸

Auch wenn diese Feststellung auf eine andere Vorstellung von Höflichkeit bezogen ist, zeigt es recht gut, wie sich diese Konkurrenz des konventionellen Charakters und des individuellen Charakters von SH auf selbige auswirkt; z.B. als (diachrone) Veränderung bestimmter SH-Sets.

Eine generelle Trennung zwischen individueller SH und konventioneller SH (wie z.B. Vorderwülbecke es vorschlägt, vgl. 4.3.1) ist demnach im funktional-dynamischen Ansatz nicht zwingend notwendig. Zusammengefasst gesagt: SH ist immer konventionell, bedingt durch Konventionen, die Einbettung der SH-Sets in die spezifischen Konventionen, was als ‚höflich‘ gilt; gleichzeitig ist SH immer individuell, da die Wahl der sprachlichen Mittel immer durch ein Individuum geschieht.

Je nach Untersuchungsfokus kann man natürlich von Modellpersonen ausgehen (wie z.B. bei 4.2.1.), von ideellen SH-Sets, und weiteren Kategorien. Man kann sich aber auch gerade auf das individuelle Kriterium konzentrieren, wenn man z.B. ein konkretes Gespräch analysieren möchte. Im funktional-dynamischen Betrachtungsansatz findet beides seinen gebührenden Platz zur Vorstellung von SH.

²³⁸ Haferland / Paul (1996a: 45).

Strebt man eine Kategorisierung an, ist es sinnvoll schlicht von einem Betrachtungsfokus auszugehen, der dennoch beide Aspekte der SH beinhaltet. Modelle, Ansätze, oder Untersuchungen, welche sich auf den Bereich der SH-Sets konzentrieren, könnten als ‚konventionell fokussierte‘ SH-Betrachtungen bezeichnet werden, während jene, die sich auf die Wahl der sprachlichen Mittel, d.h. auf die SH (z.B. deren Motivation) direkt beziehen, als ‚individuell fokussierte‘ SH-Betrachtungen benannt werden können. Dabei sollte keiner der beiden Aspekte außer Acht gelassen.

4.4. SH als unmarkierte und markierte Äußerungsform

4.4.1. Unmarkierte SH, Default-Fall

Durch den konventionellen und den individuellen Charakter von SH hat sich bereits ergeben, dass so etwas wie ‚unmarkierte‘ bzw. ‚markierte‘ Fälle der SH angenommen werden können. Dies ist für die Betrachtung von SH entscheidend, möchte man von einer Art Mitteilung ausgehen, welche durch die SH vermittelt werden kann. Im Folgenden soll geklärt werden, wie im funktional-dynamischen Ansatz zwischen unmarkierter SH und markierter SH unterschieden wird; in Erinnerung gerufen sei hierfür noch einmal die Basis des Griceschen Kooperationsprinzips. Die bisherigen Modelle unterscheiden sich darin, ob sie von einer implizierten Nachricht ausgehen, die durch Höflichkeit in der Interaktion vermittelt werden kann oder eben nicht:

There are challenges to the assumptions underlying the model. For example, both Fraser (1990) and Jary (1998) questioned if politeness is in fact a message, specifically an implicated message along the line of Grice's implicature, as Brown and Levinson had claimed: [...].²³⁹

Im Modell von B/L (vgl. 2.2.) ist dies implizit enthalten, wenn dort von ‚on record, baldy‘-Strategien gesprochen wird. Nachdem jene direkt geäußert werden, muss H keine weiteren Mitteilungen als die eigentliche Äußerung implikativieren.²⁴⁰ Da sprachlich geäußerte Höflichkeit bei B/L va. die Indirektheit von Äußerungen, also die Anwendung von indirekten Sprechakten, berücksichtigt, kann dieses Modell eine ‚höfliche‘ Mitteilung bei direkten Sprechakten nicht erklären. Dagegen wird beim Konversationsvertragsmodell nach F/N (vgl. 2.5.) und beim relevanztheoretischen Modell nach Jary (vgl. 2.6.5.) ‚Höflichkeit‘ als Mitteilung mehr oder weniger ausgeschlossen.

²³⁹ Fraser (2001: 1417).

²⁴⁰ Vgl. Fraser (2001: 1419).

Im funktional-dynamischen Ansatz ist beides denkbar, also dass SH eine mitvermittelte Nachricht enthalten kann, dies aber nicht muss – und es wohl in den meisten Fällen nicht tut. Wie bereits erwähnt, ist SH immer ein Teil der Kommunikation bzw. Interaktion. Stets wird bei der Wahl sprachlicher Mittel im pragmatischen Sinne das Modul der SH aktiv, oder einfacher gesagt: „Höflichkeit wird zu einem charakteristischen Modus des Umgangs miteinander.“²⁴¹

Dies wird klar, wenn man bedenkt, dass Höflichkeit ‚eingefordert‘ werden kann; insbesondere das Fehlen von Höflichkeit wird in der Interaktion bemerkt, aber auch das Vorhandensein von Höflichkeit kann zumindest im funktional-dynamischen Modell bemerkt werden. Im Allgemeinverständnis sind das jene Fälle, in denen S von H als besonders ‚höflich‘ eingeschätzt wird.

Die unmarkierte SH soll im Folgenden jene Wahl der sprachlichen Mittel darstellen, die konventionell von den Interaktionsteilnehmenden als ‚neutral höflich‘ eingeschätzt wird, sozusagen eben zum „charakteristischen Modus des Umgangs miteinander“²⁴² wird. Entscheidend dafür sind die Erwartungen bzw. Einschätzungen der an der Interaktion Beteiligten, d.h. die SH-SetsV von S und H. S kann unmarkierte SH anwenden, welche von H als markierte SH eingeschätzt wird, wenn sich die SH-SetsV zu sehr unterscheiden. Diese Beteiligtenperspektive darf in der Untersuchung der SH nicht unberücksichtigt bleiben. Kasper verdeutlicht dies anhand folgenden Beispiels:

One socialization goal is to learn how to behave politely, linguistically and otherwise. 'Competent adult members' comment on absence of politeness where it is expected, and its presence where it is not expected; social appreciation is conveyed and withdrawn accordingly. Not-so-competent participants, such as nonnative speakers, suffer the perennial risk of inadvertently violating politeness norms, thereby forfeiting their claims to being treated as social equals.²⁴³

Unmarkierte SH ist also die erwartete Form sprachlicher Äußerungen in der gegebenen Interaktionssituation. Durch die Dynamik der SH kann man nicht pauschalisierend feststellen, welche sprachlichen Mittel bezüglich der SH unmarkiert sind. Ziel muss es sein sprachliche Mittel spezifischen Situationen zuzuordnen, was mithilfe der vorgeschlagenen SH-Sets möglich erscheint:

Geht man von der Situation aus, sind die in bestimmten, stereotyp wiederkehrenden Interaktionskontexten (z.B. Begrüßung, Verabschiedung, Entschuldigung) verwendeten sprachlichen Ausdrücke, mit denen man Höflichkeitserwartungen oder -normen erfüllt zu beschreiben. Darüber hinaus muß man beschreiben, mit welchen sprachlichen Mitteln diese Ausdrücke in der gegebenen Situation, z.B. in bezug auf die Personenkonstellation oder die mögliche Institutionsgebundenheit, 'höflicher' oder 'weniger höflich' formuliert werden können.²⁴⁴

²⁴¹ Haferland / Paul (1996a: 10).

²⁴² Haferland / Paul (1996a: 10).

²⁴³ Kasper (1990: 193).

²⁴⁴ Vorderwülbecke (1986: 273–274).

Die SH wählt aus einem SH-SetV – SH-SetsV können für spezifische Situationen modellhaft ideell festgehalten werden. Jene sprachlichen Mittel, die darin als ‚neutral höflich‘ verortet sind, stellen die unmarkierte SH dar. Wichtig wird das insbesondere bei der Betrachtung von Äußerungen, die typischerweise als ‚unhöflich‘ angesehen werden, aber in bestimmten Fällen ‚neutral höflich‘ bis – wie im Beispiel des Frotzelns erwähnt – ‚sehr höflich‘ gewertet werden können. Höflichkeit tritt dabei keineswegs in den Hintergrund, es ist nur ein weniger ‚formell‘ wirkendes SH-SetV aktuell – Beispiele hierfür liefert Lacha, auch wenn sie diese auf ‚bald on-record‘-Strategien nach B/L zurückführt:

In bestimmten Situationen können sich Sprecher/innen offen und direkt äußern, ohne dass ihr Verhalten eine Gesichtsbedrohung darstellen würde. Höflichkeit rückt dann offensichtlich in den Hintergrund wie etwa:

- in Not- bzw. Gefahrensituationen;
- in Routinesituationen;
- in sachbezogenen Situationen ist maximale Effizienz häufig wichtiger als Höflichkeit (z.B. Gib mir deinen Teller!);
- in Situationen, in denen der verwendete Kommunikationskanal stört (z.B. schlechte Telefonverbindung);
- bei Gefühlsausbrüchen; [...].²⁴⁵

In der funktional-dynamischen Betrachtung sind dies einfach unmarkierte Fälle der SH, welche sich aus den relevanten SH-Sets der Situation ergeben, z.B. bei der Störung des Kommunikationskanals sind sehr viele sonst als ‚unhöflich‘ eingeschriebene sprachliche Mittel in ein SH-Set(M_{kanalS}) als ‚höflich‘ verortet (vgl. 4.2.4.). Die unmarkierte SH kann als default-Fall der SH betrachtet werden, wie ‚Höflichkeit‘ im Sinne des Konversationsvertrags von F/N eben auch verstanden wird. Auch wenn die unmarkierte SH keine Mitteilung implizit vermittelt, erfüllt sie Funktionen in der Kommunikation, einerseits zur Konfliktvermeidung durch ‚angepasstes Sprechen‘ und andererseits zur Sozialindikation, da SH bedingt wird durch soziale Faktoren der Situation, etwas genereller betrachtet: zur Situationsindikation. Diese Funktion wird allerdings bei der unmarkierten SH nicht als Strategie eingesetzt, sondern liegt eher in der Natur der SH, als in der Absicht, oder dem Bewusstsein der Interaktionsteilnehmenden. Wenn S also unmarkierte SH einsetzt, geschieht das nicht aus einer bewussten, zweckmäßigen Intention, die über die Kommunikation an sich hinausgeht. H kann an der Äußerung von S dennoch die Situationseinschätzung von S erkennen, wenn H sozusagen ein aufmerksames SH-Monitoring betreibt. Oder H fasst die Äußerung von S als markiert auf, weil unterschiedliche Situationseinschätzungen oder SH-SetsV vorliegen, womit H wiederum verschiedene Rückschlüsse ziehen kann.

²⁴⁵ Lacha (2005: 20).

SH kann also als default-Fall der Interaktion vorliegen, als unmarkierte SH. Die unmarkierte SH ist konventionell und individuell bedingt, dynamisch und vermittelt keine intentionale Mitteilung, erfüllt aber dennoch die allgemeinen Funktionen von SH des ‚angepassten‘ Äußerns und der Situationsindikation.

4.4.2. Markierte SH

Dahingegen gibt es Anwendungen der SH, die als markierte SH bezeichnet werden können. In den Forschungen zur Höflichkeit werden jene Fälle vor allem der Ehrerbietung zugeschrieben, was auch zu Differenzen zwischen den Modellen führt:

It is only speakers who are polite, and then, only if their utterance reflects an adherence to the rights and obligations they carry in that particular conversation.
Fraser argues that seen from this perspective, much of what Brown/Levinson take as politeness phenomena might be better treated as intended deference: [...].²⁴⁶

Die Ehrerbietung wird im vorliegenden Modell allerdings als ein Teil der SH, genauer als eine Funktion von SH gesehen. Funktionen, die über die allgemeinen Funktionen der Konfliktvermeidung und Sozialindikation von SH hinausführen, werden als intendierte Funktionen bezeichnet. Intendierte Funktionen können nur durch markierte SH von selbiger erfüllt werden – darunter fällt eben z.B. auch die Ehrerbietung; was im folgenden Kapitel 4.5. noch ausgeführt werden soll.

Zur Markierung von SH kommt es in verschiedenen Fällen, zu unterscheiden sind eben jene Fälle, bei denen S sprachliche Formen wählt, die als ‚sehr höflich‘ bzw. ‚unhöflich‘ markiert sind, von jenen, in denen S sprachliche Formen wählt, die nicht dem SH-SetV eingeschrieben sind. Beide Fälle können intendierte Funktionen erfüllen, wenn H sie auch als markierte Formen einschätzt. Im ersteren Fall ist dies relativ einfach zu bestimmen; sie vermitteln (Un-)Höflichkeit, im letzteren Fall ist das etwas schwieriger, da jener zu einer implizierten, erweiterten Mitteilung führen kann. Bereits in 4.2.1. wurde diese Möglichkeit zur Natur der SH-Sets beschrieben. In Kürze und mit inzwischen bereits eingeführter Terminologie werden nun die möglichen Auswirkungen dieser markierten SH wiederholt: Wenn S eine Äußerung macht, die dem SH-SetV von H nicht entspricht, führt das zu SH-Set-Implikaturen. Folgende sollen hierbei unterschieden werden:

²⁴⁶ Fraser (2001: 1414).

- a) **konventionelle SH-Set-Implikatur:** Ein SH-Set wird implikatiert, das stark konventionell an ein sprachliches Mittel oder eine Gruppe sprachlicher Mittel der Äußerung gebunden ist.
- b) **relevante SH-Set-Implikatur:** Ein SH-Set wird implikatiert, das in der aktuellen Situation relevant ist.
- c) **situationsaffine SH-Set-Implikatur:** Ein SH-Set wird implikatiert, das in der aktuellen Situation nicht relevant ist, jener aber sehr nahe steht bzw. in dieser Situation auftreten kann.

Bei den SH-Set-spezifischen Implikaturen werden also weniger Mitteilungen implikatiert, als SH-Sets. Wie bereits erläutert, kommt es bei jeder Äußerung zu einer gewissen Verschiebung des SH-SetsV der Interaktionsteilnehmenden, wobei bei der markierten SH angenommen werden kann, dass diese Verschiebungen größer sind. So könnte es passieren, dass S eine unmarkierte SH einsetzt, die von H als markiert eingeschätzt wird, weshalb H bemerkt, dass es eine Divergenz in der Situationseinschätzung gibt und dementsprechend entweder sein SH-SetV anpasst, oder auf andere Weise versucht mit dem ‚Problem‘ umzugehen. Dies sind sozusagen die ‚harmlosen‘ Fälle der SH-Set-Implikatur, die durch markierte SH entstehen und welche va. durch die allgemeinen Funktionen der SH zu einer Veränderung der SH-SetsV führen. Sowohl bei b) als auch bei c) kann es häufig zu SH-SetV-Anpassung seitens H kommen.

Dagegen kann es aber bei Fällen der markierten SH dennoch in weiterer Folge zur Implikatur einer Nachricht kommen – dies bezieht sich va. auf die intendierten Funktionen der SH, leichter ersichtlich z.B. in der

[...] Tatsache, daß Höflichkeitsformen, bzw. Kommunikative Minimaleinheiten, die Höflichkeitsformen enthalten, durch Übertreibung [...], durch eine konterkariierende Intonation oder durch Verwendung in einem nicht-passenden Ko- oder Kontext z.B. Ironie oder Sarkasmus ausdrücken können [...].²⁴⁷

Dies ist nicht nur der Fall bei SH-Set-Implikaturen, sondern auch bei den anderen Fällen der markierten SH. Besonders häufig kann das bei a) angenommen werden, also bei konventionellen SH-Set-Implikaturen, welche stets ein SH-Set relevant werden lassen, das sich nicht aus der Situation heraus erklären lässt. H muss nun durch das neu relevant gewordene SH-Set erschließen, was S mit einer solchen markierten SH ausdrücken möchte. Diese Implikaturen basieren im vorliegenden Modell auf dem Griceschen Kooperationsprinzip (vgl. 1.3.), entsprechend verschiedener Funktionen der SH.

²⁴⁷ Vorderwülbecke (1986: 268).

Zusammengefasst betrachtet heißt dies also, dass durch die SH von S implizite Mitteilungen gemacht werden können, welche H implizieren kann. Dies ist der Fall, wenn H die aktuelle SH S als markiert einschätzt und sie nicht nur auf eine unterschiedliche Interaktionssituationseinschätzung zurückführt.²⁴⁸ Diese Implikaturen werden durch verschiedene Arten der markierten SH ausgelöst:

Form-markierte SH: Einsatz als ‚sehr höflich‘ oder ‚unhöflich‘ markierter sprachlicher Mittel innerhalb des SH-SetsV.

SH-Set-markierte SH: Einsatz sprachlicher Mittel außerhalb des SH-SetsV.

Letztere führt über den Umweg der SH-Set-Implikatur entweder zu einer Anpassung des SH-SetsV, oder eben zur weiteren Implikatur einer Mitteilung.

Erneut sei angemerkt, dass sich durch den konventionellen und gleichzeitig individuellen Charakter von SH oftmals markierte und unmarkierte SH aus der Betrachtendenperspektive schwer ausmachen lässt. Die Beteiligtenperspektive ist einzubeziehen, da typisch markierte SH durch Konventionalisierung, z.B. auch nur zwischen den Interaktionsbeteiligten, im gegebenen Fall zur unmarkierten SH werden kann – und natürlich andersherum.

4.5. Funktionen von SH

4.5.1. Allgemeine Funktionen

Die allgemeinen Funktionen der SH umfassen jene Funktionen, welche die SH immer inne trägt. In einer Interaktion werden sie bei jeder Anwendung der SH, also bei jeder Äußerung mit ‚vermittelt‘. Das heißt nicht, dass die allgemeinen Funktionen von S bewusst eingesetzt werden, oder dass H jene bewusst bewertet. Durch ihr inhärentes Auftreten in der Interaktion werden sie meist eher unbewusst wahrgenommen, sind eventuell als eine Art von Deixis zu verstehen. Sie ergeben sich va. aus der Anwendung (von S) bzw. Interpretation (von H) unmarkierter SH der Äußerungen. Allerdings hat auch markierte SH diese allgemeinen Funktionen, hierbei können sie zu intendierten Funktionen werden, wenn S oder H sie als solche auffasst. Bei der Betrachtung der Funktionen geht es also um den kommunikativen Aspekt der SH. Die Hauptaufgabe der allgemeinen Funktionen ist die Koordination kommunikativen

²⁴⁸ Auch für diese Einschätzung sind natürlich Schlüsse im Sinne des Griceschen Kooperationsprinzips notwendig.

Handelns, wie das bereits in 4.1. als Kerncharakteristik von SH als Modul der Pragmatik postuliert wurde. Es handelt sich dabei also um den default-Fall der SH, um die eigentliche Anwendung selbiger. Im Sinne des Organonmodells der Sprache nach Bühler²⁴⁹ beziehen sich die allgemeinen Funktionen va. auf die kommunikativen Aspekte der Darstellungsfunktion.²⁵⁰ Die allgemeinen Funktionen liefern Informationen über den Sachverhalt der Interaktionssituation bzw. über die Einschätzung von S oder H zur selbigen.²⁵¹

Im funktional-dynamischen Modell kann diesen allgemeinen Funktionen eine gewisse Universalität zugesprochen werden, es wird angenommen, dass das Modul der SH in jeder Sprache die allgemeinen Funktionen erfüllt – allerdings mit unterschiedlicher Intensität, mit unterschiedlicher Fokussierung auf die einzelnen allgemeinen Funktionen, bedingt durch kulturspezifische Eigenheiten. Deshalb tauchen diese allgemeinen Funktionen auch in unterschiedlicher Interpretation und unterschiedlicher Fokussierung in den verschiedenen, wissenschaftlichen Modellen zur Höflichkeit auf.

Wie bereits in 2.7. ausgeführt, lassen sich die Modelle tendenziell auf einer Skala zwischen Höflichkeit als Konfliktvermeidung und Höflichkeit als Sozialindikation einordnen. Diese zwei Aspekte der Höflichkeit sollen im Folgenden als die allgemeinen Funktionen der SH betrachtet werden. Bei B/L (vgl. 2.2.) findet eine enorme Spezifizierung auf die Konfliktvermeidung statt, was allerdings nicht den Gebrauch von SH universell erklären kann, in dieser Konzentration auch nicht jenen in westlichen Gesellschaften. Wenn dies universell betrachtet wird, spiegelt das Modell eine gewisse Weltvorstellung wider, die Weydt recht deutlich kritisiert:

Wo ist der Goffman-Brown/Levinsonsche-Ansatz erfolgversprechend? In einer Welt, in der es um das positive face geht, in dem Lob und Tadel/Beleidigung, offen oder verdeckt eine Rolle spielen, oder das negative face, weil der eine in das Territorium des anderen eindringen und es verletzen kann, eine Welt, in der man sich gegenseitig versichert, dass man die Bewegungsfreiheit des anderen respektiert.²⁵²

In der funktional-dynamischen Betrachtung werden diese zwei Funktionen der SH erweitert dargestellt, da Konfliktvermeidung nur mit sehr viel interpretativem Spielraum als ‚nicht-strategisch‘, also unbewusst, gewertet werden kann. Aus diesem Grund wird hier der Termi-

²⁴⁹ Bühler (1934).

²⁵⁰ Die anderen Funktionen von Sprache nach dem Organonmodell treten dabei natürlich nur in den Hintergrund und fallen nicht aus. Außerdem sei darauf verwiesen, dass SH aus Bühlerscher Perspektive nicht schlicht als Werkzeug der Darstellung verstanden werden darf, sondern in dessen kompletten Sprachtheorie betrachtet werden muss. Vgl. Ernst (2002: 69) und siehe Ernst (2002: 68–73).

²⁵¹ Da SH Äußerungen in dem Maße kodifiziert, dass sie diese Informationen vermitteln, kann auch noch im Jakobson'schen (Jakobson (1960)) ganz generell von einer übergeordneten poetischen Funktion der SH gesprochen werden.

²⁵² Weydt (2003: 37).

nus ‚**Anpassungsfunktion**‘ vorgeschlagen, welcher sich auf die Funktion von SH bezieht, angepasst an die Interaktionssituation sprachlich zu handeln, d.h. im Sinne des Kooperationsprinzips nach Grice. Damit werden natürlich auf gewisse Weise Konflikte in der Interaktion vermieden. Es handelt sich also um jene Fälle, die in der Forschung bspw. folgendermaßen einfließen:

Wenn es bei Franck (1980:190) heißt "Die wichtigste Höflichkeitsfunktion ist die Wahrung und Respektierung der Würde und Selbstachtung des anderen", so ist dies wohl eine universelle Komponente von Höflichkeit [...], die intersprachlich und transkulturell gesehen als zentraler Skopos von Höflichkeit angenommen werden kann, und der auch die auf Goffman, Brown und Levinson zurückgehende *face*-Konzeption zugrunde liegt [...].²⁵³
[Zitiert wird (Franck 1980).]

Natürlich wird hier der zentrale Skopos der Anpassungsfunktion in seiner Universalität abgelehnt, die Betrachtung muss funktional-dynamisch, an die kultur-spezifischen Bedingungen der SH angepasst, erfolgen. Ebenfalls auf die Anpassungsfunktion bezieht sich Vorderwülbecke mit:

Der propositionale Gehalt dieser Sprechakte [Begrüßen, Sich Entschuldigen] ist so stark reduziert, daß er kommunikativ praktisch nicht relevant wird. Kommunikativ relevant ist hier die Erfüllung einer Norm, die von einer Situation aufgeworfen wird.²⁵⁴

Wenn es also Teil der SH ist, sich in gegebenen Umständen zu begrüßen, zeigt dies die kommunikative Relevanz der SH in der Vermittlung von angepasstem Verhalten – ohne die SH hätten die beispielhaften Sprechakte hier keine oder zumindest kaum kommunikative Funktion. Dies erklärt unter anderem, warum diese allgemeinen Funktionen in unmarkierter SH häufig nicht bewusst wahrgenommen werden, weder von S noch von H – ihr Fehlen kann dagegen z.B. einem SH-Set($H_{\text{Begrüßen}}$) als ‚unhöflich‘ eingeschrieben sein, wäre somit eine markierte SH und kann zur Vermittlung von Unhöflichkeit (siehe 4.5.2.) eingesetzt bzw. als solche verstanden werden. Dabei wird dennoch die Anpassungsfunktion von SH erfüllt, eben dadurch, dass ohne sie gar nicht auffallen würde, dass sich jemand ‚unhöflich‘ verhält. Im Zitat – wie auch durch die Erwähnung der SH-Sets – wird eine andere allgemeine Funktion von SH offenbart: Die Anpassung erfolgt an die Situation, was gleichzeitig zur Sozialindikation (im oben genannten Sinne) führt.

Dafür wird der Terminus ‚**Situationsindikationsfunktion**‘ vorgeschlagen, da in der funktional-dynamischen Betrachtung davon ausgegangen wird, dass alle Aspekte oder zumindest

²⁵³ Feyrer (2003: 342).

²⁵⁴ Vorderwülbecke (1986: 265).

mehr als ausschließlich soziale Gegebenheiten der Situation von SH indiziert werden. Sozialindikation könnte in diesem Verständnis als Subfunktion der Situationsindikation verstanden werden bzw. je nach Modell als die wichtigste Subfunktion der Situationsindikationsfunktion. Die Sozialindikation ist ein wesentlicher Bestandteil der Situationsindikation, übernimmt die Darstellung sozial-spezifischer Aspekte der Interaktionssituation, bezieht sich also va. auf die rollenspezifischen SH-Sets(R):

The study of politeness focuses directly or indirectly on the presentation, maintenance and even adjustment of a concept of the "presentation of self" [...] in the course of social interaction, on the historical growth of culturally specific patterns of behaviour, and on the distribution of status and power in social groups.²⁵⁵

Die Situationsindikationsfunktion weist allerdings viel mehr eine deiktische Funktion bezüglich der Situation auf, derer die sozialen Parameter lediglich ein Bestandteil sind.²⁵⁶ Dies berücksichtigt auch Haase in seiner Untersuchung zur grammatikalisierten Höflichkeit, welche er als ‚Respekt‘ bezeichnet:

Respekt ist eine [...] *deiktische Kategorie* im Funktionsbereich der *Situierung* [...]. Wie schon Levinson (1983: 89 und 93f.) feststellt, muß sie (bei ihm "social deixis" genannt) in den Zusammenhang des Gesamtkomplexes *Deixis* einbezogen werden und in der linguistischen Forschung mehr Aufmerksamkeit erlangen als bisher.²⁵⁷
[Kursiv durch Hasse, zitiert wird (Levinson 1983).]

Somit hat SH ganz generell betrachtet die allgemeinen Funktionen der Anpassung und der Situationsindikation, welche sie stets erfüllt, womit diese die eigentliche und unmarkierte SH-Anwendung betreffen. Die Anpassungsfunktion und die Sozialindikation korrelieren in gewissem Maße miteinander, so kann die Anpassungsfunktion nur im Einklang mit der Situationsindikation bei unmarkierter SH auftreten, da die Anpassung anhand der Situation vorgenommen wird und die Situation angepasst indiziert wird. Somit sind die allgemeinen Funktionen als default-Fall der SH eine grundlegende Bedingung für die markierte SH und somit auch für die intendierten Funktionen. Ferner kann man davon ausgehen, dass verschiedene Subfunktionen zu den allgemeinen Funktionen formuliert werden können, z.B. die Sozialindikation als Subfunktion der Situationsindikation; die Konfliktvermeidung als Subfunktion der Anpassungsfunktion, etc.

²⁵⁵ Watts / Ide / et al. (1992b: 1).

²⁵⁶ Im Hallidayschen Sinne kann man somit SH als Sozio-Semantik beschreiben. Siehe und vgl. Vorderwülbecke (1986: 251–252).

²⁵⁷ Haase (1994: 104).

Kommt es zu einer uneigentlichen, markierten Anwendung von SH und somit zu intendierten Funktionen selbiger, können die Subfunktionen der allgemeinen Funktionen diese intendierten Funktionen darstellen, oder aber es sind weitere intendierte Subfunktionen zu formulieren.

4.5.2. Intendierte Funktionen

Intendierte Funktionen beruhen auf einer bewussten Anwendung (von S) oder Interpretation (durch H) von SH und ergeben sich aus den allgemeinen Funktionen selbiger. Durch die Abhängigkeit der intendierten Funktionen von den allgemeinen Funktionen kommt es in der Höflichkeitsforschung zu einer gewissen Unschärfe, wie Höflichkeit bzw. SH interpretiert werden soll – mit ein Grund für die oben umschriebene Definitionsflucht (2.1.). Im Folgenden sollen die funktional-dynamischen Vorstellungen zu den intendierten Funktionen näher beleuchtet und einige intendierte Funktionen vorgeschlagen werden.

Intendierte Funktionen kann die SH nur erfüllen, wenn es zur markierten SH kommt, wie dies im Kapitel 4.4.2. beschrieben wurde. Die SH übernimmt eine Art Zusatzhandlung, also eine Mitteilungsfunktion. Bezüglich des Organonmodells nach Bühler (vgl. oben) rücken somit auch die Ausdrucksfunktion und die Appellfunktion in den Vordergrund. Es handelt sich um eine spezielle, bewusste Anwendung oder Interpretation von SH, im weiteren Sinne die uneigentliche Anwendung von SH. Diese kann z.B. strategisch eingesetzt werden, um eine Mitteilung (über die Vermittlung der allgemeinen Funktionen hinaus) mithilfe der SH zu äußern oder zu verstehen. Für strategische Perspektiven auf Höflichkeit ist die Unterscheidung zwischen allgemeinen und intendierten Funktionen wichtig, um sprachliche Handlungen entsprechend betrachten zu können:

Höflichkeit ist also eine wichtige Bewertungskategorie für sprachliche Handlungen. Aus diesem Grund nehmen höfliche sprachliche Handlungen im Rahmen einer strategischen Fragestellung einen hohen Stellenwert ein.²⁵⁸

Im Gegensatz zu Handschuh / Wohlgemut, welche behaupten: „Wenngleich die Ziele dieser Höflichkeitsmittel im Prinzip überall die Gleichen sind, sind die Wege, diese Ziele zu erreichen, sehr unterschiedlich[...]“²⁵⁹, wird im vorliegenden Ansatz davon ausgegangen, dass die Wege der intendierten Funktionen im Prinzip überall gleich sind, aber die Ziele unterschiedlich. In sprechakttheoretischer Terminologie gesprochen, wird auf der Grundlage der intendierten Funktionen eine Nachricht impliziert bzw. implikatiert. Sie können zurückzuführen sein auf Form-markierte SH oder SH-Set-markierte SH, insofern auch bezüglich dieser

²⁵⁸ Yang (2006: 461).

²⁵⁹ Handschuh / Wohlgemut (2006: 207).

Merkmale unterschieden werden. Darüber hinaus unterscheiden sich die verschiedenen intendierten Funktionen auf Grund ihres Zwecks bzw. ihrer Aufgabe oder ihrer Abhängigkeit von den allgemeinen Funktionen.

In der Höflichkeitsforschung wurden mehrere intendierte Funktionen betrachtet, andere aber ausgelassen und auch hier können wohl aufgrund fehlender Untersuchungen dazu und aus Platzmangel nicht alle berücksichtigt werden. Deshalb sind die folgenden intendierten Funktionen nur eine kurze Aufzählung an Vorschlägen.

Eine der für die Höflichkeitsforschung entscheidendsten intendierten Funktionen ist die ‚**strategische Konfliktvermeidung**‘, die im Sinne vom Modell der Gesichtsbewahrung nach B/L verstanden werden kann: “BROWN/LEVINSON (1978) reduzieren die gesamte Höflichkeitsproblematik auf diesen Aspekt [den strategischen] und versuchen von daher alle Phänomene zu beschreiben.”²⁶⁰ Auf die ‚strategische Konfliktvermeidung‘ – in Abgrenzung zur ‚Konfliktvermeidung‘ als Subfunktion der Anpassungsfunktion – basiert also das Modell von B/L, welches diversen Sprechakten bzw. den Sprachhandlungen (die FTAs) sprachliche Strategien zuweist. Im funktional-dynamischen Modell würde das die Form der SH-Sets(H) erklären, also einerseits wieso eine bestimmte sprachliche Form in dieses Set eingeschrieben ist und wie dieses speziell auf der Grundlage dieser Funktion implikativiert wird. Außerdem liefert es somit Begründungsansätze für die konkrete SH von S in einer gegebenen Äußerung. Allerdings kommt es bei B/L zur Vermischung verschiedener Funktionen der SH: „The concept of politeness and the more narrow concept of deference are often not separated by Brown and Levinson.”²⁶¹ Im Prinzip ist unter ‚strategischer Konfliktvermeidung‘ jene SH-Funktion gemeint, die Lacha als ‚Höflichkeit‘ betrachtet:

Unter Höflichkeit, [sic!] verstehe ich hier [...] ein „politic behaviour“ im Sinne von Watts (1992), eine „aktive“ Handlung, die über die reine Zweckmäßigkeit des kommunikativen Handelns hinausgeht und die dem möglichst konfliktfreien und positiven Ablauf einer Interaktion dient.²⁶²
[Bezogen wird sich auf (Watts 1992).]

Die ‚**Ehrerbietung**‘ ist eine weitere in der Forschung oft behandelte intendierte Funktion Sprachlicher Höflichkeit. In der vorliegenden Vorstellung kann sie mit den ‚sehr höflichen‘ sprachlichen Mitteln eines SH-SetsV vermittelt bzw. verstanden werden, oder über die Implikatur eines SH-Sets. Im letzteren Fall wird z.B. ein SH-Set(R) von S angewandt, das für H nicht relevant ist. Jenes stellt ein anderes Rollenverständnis von S dar, als erwartet, bei der

²⁶⁰ Aus der Fußnote 9 von Yang (2006: 461).

²⁶¹ Fraser (2001: 1418).

²⁶² Lacha (2005: 39).

Ehrerbietung handelt es sich dabei um eines, das H aufwertet – z.B. wird statt SH-Set($R_{ungleich}$) ein SH-Set(R_{gleich}) von S relevant gemacht, womit H schlussfolgern kann, dass es sich um eine Interaktion mit gleichberechtigten Teilnehmenden handelt.

Unter der Funktion der ‚(Un-)Höflichkeitsvermittlung‘ wird hier verstanden, was Haferland seiner ‚reflektierten Höflichkeit‘ unterstellt: „Reflektierte Höflichkeit ist auch Kommunikation und Demonstration von einschlägigem Wissen: Man zeigt, daß man sich einem Verhaltenskodex entsprechend zu verhalten weiß.“²⁶³ Im funktional-dynamischen Modell dagegen taucht diese Funktion nur bei der Anwendung von Form-markierter SH auf. Dabei wird also dem Gegenüber vermittelt, dass das SH-SetV bekannt ist, dass man sich daran hält und schlicht, dass man sich ‚höflich‘ verhält – als solches kann das Gegenüber dies natürlich auch interpretieren. Es werden ‚sehr höfliche‘ Formen gewählt, die nicht den Zweck der Ehrerbietung haben. Bei der reinen ‚Unhöflichkeitsvermittlung‘ handelt es sich natürlich um ‚unhöflich‘ markierte Formen der SH-Sets. Beides geschieht allerdings in Kohärenz zum SH-SetV. Somit kann S ganz bewusst ‚unhöflich‘ sprechen, wodurch natürlich weitere Zwecke erfüllt werden können. Viel wichtiger erscheint mir bei der Unhöflichkeitsvermittlung die Tatsache, dass H daran erkennt, was – zumindest für H – an der Äußerung von H ‚unhöflich‘ ist. Die (Un-)Höflichkeitsvermittlung kann als Subfunktion der Anpassungsfunktion betrachtet werden.

Auf der Funktion der ‚**strategischen Situationsindikation**‘ basiert das bewusste Wählen oder Verstehen bestimmter Äußerungen hinsichtlich des SH-SetsV. Sie führt meist zu einer Änderung der Situation bzw. zu einer Änderung des SH-SetsV. So kann z.B. H an den Äußerungen von S bemerken, dass H von einer anderen Situation ausgeht, als S und sich auf diese einstellen. Dass dies durch sprachliche Formen geschehen kann, die z.B. mit bestimmten SH-Sets(R) verknüpft sind, zeigt z.B. Lüger bezüglich der Anredeformen auf:

Mit dem Gebrauch bestimmter pronominaler oder nominaler Anredeformen wird nicht allein der Kontakt zum Partner hergestellt, sondern in der Regel ebenso die Art der Beziehung zwischen den Beteiligten reguliert; d.h., je nach den in einer Sprache zu Verfügung stehenden Ausdrücken können die Kommunizierenden einander Distanz oder Vertrautheit, Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einer Bezugsgruppe signalisieren oder aber – und darum geht es hier – einen bestimmten Grad an Wertschätzung und Respektbezeugung zu verstehen geben.²⁶⁴

Dieses Beispiel könnte wiederum auch als ‚strategische Sozialindikation‘ bezeichnet werden, während Fälle, in denen das SH-Set(I) betroffen ist, als ‚strategische Institutionsindikation‘

²⁶³ Haferland / Paul (1996a: 31).

²⁶⁴ Lüger (2002a: 7).

formuliert werden könnten, usf. Als Beispiel wird hier auf das Ärztin-Krankenpfleger-Paar aus 4.2.3. verwiesen. Durch sprachliche Mittel wie die Anrede kann der institutionelle Rahmen des Gesprächs abgesteckt werden, z.B. wenn die Ärztin ihren Ehemann mit ‚Herr + Nachname‘ anspricht.

Dies sind die wichtigsten intendierten SH-Funktionen, zumindest wenn man sich die Höflichkeitsforschung ansieht, in der all jene Funktionen wiederholt auftreten. Man kann nun weitere SH-Funktionen annehmen, jene müssten sich m.E. allerdings alle aus der Natur von SH, also auch aus den allgemeinen Funktionen ergeben. Überdies können wiederum intendierte Subfunktionen zu den hier aufgestellten ausgemacht werden, z.B. Beziehungsarbeit als Subfunktion der strategischen Sozialindikation, welche wiederum eine Subfunktion der Situationsindikation ist. Außerdem können vielleicht auch übergeordnete Funktionen (so etwas wie Hyperfunktionen) angenommen werden, die für den speziellen, uneigentlichen Gebrauch von SH angewandt werden. So gibt es auch eine ‚fiktionale Funktion‘ von SH, welche eine ‚fiktionale Situation‘ schafft – vielleicht wenn die Interaktion ein Spiel darstellt, oder auch eine Situation imaginiert werden soll, z.B. in der Literatur. Gerade Letztere wird in der Höflichkeitsforschung kaum betrachtet, wobei dort wohl alle Spielformen der intendierten Funktionen auftreten, bzw. somit auch alle Funktionen der SH für das Verständnis eines literarischen Textes notwendig sind, vielleicht mit entsprechenden fiktionalen SH-Sets(F).²⁶⁵ So stellt Feyrer z.B. fest, dass bei literarischen Texten die SH zur Figurencharakterisierung angewandt werden kann.²⁶⁶

Somit sind wohl viel mehr als die hier aufgeführten intendierten Funktionen der SH vorstellbar.

4.6. Funktional-dynamische Betrachtung Sprachlicher Höflichkeit

4.6.1. Die gesammelten Thesen

Bisher wurden sehr viele Gedanken und Vorstellungen zur Sprachlichen Höflichkeit aus funktional-dynamischer Perspektive ausformuliert, beschrieben und teilweise auch gedeutet. Im Zuge dieser Darstellungen wurden viele Thesen aufgeworfen, deren Summe die Basis funktional-dynamischer Betrachtung Sprachlicher Höflichkeit ergibt. Damit der Vorschlag des Modells in seiner Gesamtheit skizziert werden kann (4.6.2.), sollen zunächst die wichtigsten The-

²⁶⁵ Interessant ist hierzu der Artikel von Scharnowski, welcher die Höflichkeit im Zuge der Empfindsamkeit v.a. auch literarisch beleuchtet: Scharnowski (1996).

²⁶⁶ Vgl. Feyrer (2003: 362).

sen aus den Ausführungen gesammelt werden. Es erfolgen entsprechende Hinweise auf die Kapitel, in denen sie detailliert erläutert werden. Dies erspart Lesenden nicht nur eine mühsame Suche, wenn sie sich einzelne Thesen repetierend ansehen wollen, sondern ermöglicht auch eine luzide Gesamtübersicht über das hier vorgeschlagene Modell.

Folgende wichtige Thesen sind bisher aufgeworfen worden:

THESEN	KAPITEL
Sprachliche Höflichkeit ist eine Wahl sprachlicher Mittel.	3.3.1.
SH wird zur Äußerung und zum Verstehen sprachlicher Handlungen herangezogen.	3.3.1.; 4.1.; 4.2.; 4.3.
SH ist abhängig von der Interaktionssituation.	3.3.1.; 4.1.; 4.2.; 4.3.2.
SH ist abhängig von den Interaktionsteilnehmenden.	3.3.1.; 4.1.; 4.2.; 4.3.2.
SH ist abhängig von einem kultur-spezifischen, konventionellen Höflichkeitsbegriff.	3.3.1.; 4.3.1.
SH kann verschiedene interaktionale Funktionen erfüllen.	3.3.1.; 4.4.; 4.5.
SH ist von Höflichkeit abzugrenzen, Letztere beschreibt hintergründiges konventionalisiertes Regelsystem menschlichen Verhaltens.	3.3.2.
SH ist ein Modul der Pragmatik, muss mithilfe pragmatischer Ansätze (interdisziplinär) betrachtet werden.	4.1.
SH ist ein Modul zur Koordination des kommunikativen Handelns.	4.1.; 4.5.1.
Für die Betrachtung von SH werden eine Sprechakttheorie (hier nach Austin u. Searle), kommunikative Kommunikationsprinzipien (hier nach Griceschem Kooperationsprinzip) sowie ein umfassendes Situationsmodell mit Variablen (hier nach Halliday bzw. nach ethnomethodologischen/konversationsanalytischen Modellen) angenommen.	4.1.
SH konstituiert die Interaktionssituation und wird von jener konstituiert.	4.1.
Dadurch ist SH stark dynamisch und ist als solches ebenso dynamisch zu betrachten.	4.1.
Für die SH stehen verschiedene SH-Sets bestehend aus situationsvariablenspezifischen sprachlich ‚höflichen‘ Mitteln zur Verfügung.	4.2.; 4.2.1.
Für die SH stehen in den SH-Sets sprachliche Mittel auf allen sprachlichen Ebenen (verbal und non-verbal) zur Verfügung.	4.2.1.
Für die aktuelle SH, d.h. bezogen auf eine gegebene Einzeläußerung, steht ein aktuelles, vorherrschendes SH-SetV zur Verfügung, das sich aus der Überlappung verschiedener für die Situation relevanter SH-Sets ergibt.	4.2.1.
Die SH-Sets(X) sowie das SH-SetV sind immer nur in Bezug zu einer Einzelperson zu sehen.	4.2.1.; 4.3.; 4.4.

SH tritt nicht ad hoc auf, sondern beeinflusst immer das Sprechen (von S) bzw. Verstehen (von H).	4.2.1.
Innerhalb der SH-Sets sind sprachliche Mittel prototypisch markiert; hier: einer Skala eingeschrieben von ‚unhöflich‘ über ‚neutral höflich‘ bis ‚sehr höflich‘.	4.2.1.; 4.3.1.
Alle sprachlichen Mittel sind in mindestens ein SH-Set eingeschrieben; ein sprachliches Mittel kann in mehrere SH-Sets eingeschrieben sein.	4.2.1.
SH-Sets sind Teil des pragmatischen, sprachlichen Wissens einer Person.	4.2.1.
SH-Sets sind kulturspezifisch konventionalisiert und können als Teil der Sozialisation betrachtet werden.	4.2.1.; 4.3.
SH-Sets lassen sich abhängig von verschiedenen Situationsvariablen oder -bündeln ausmachen.	4.2.1.
(Vorgeschlagen werden folgende SH-Set-Gruppen: SH-Sets(R), abhängig von den Rollen der Interaktionsteilnehmenden; SH-Sets(I), abhängig von der (sozialen) Institution in der die Interaktion stattfindet; SH-Sets(M), abhängig vom Kanal bzw. Medium in dem die Interaktion stattfindet; SH-Set(H), abhängig vom Sprechakt / der sprachlichen Handlung die mit einer Äußerung vollzogen wird.)	4.2.2.; 4.2.3.; 4.2.4.; 4.2.5.
SH ist immer gleichzeitig individuell und konventionell bedingt, wobei es eine Korrelation zwischen diesen beiden Aspekten gibt.	4.3.
SH kann unmarkiert (default-Fall) oder markiert (spezielle Anwendung) sein.	4.3.; 4.4.
Unmarkierte SH enthält keine intentionale Nachricht, vermittelt lediglich die allgemeinen Funktionen der SH.	4.4.1.; 4.5.1.
Die SH Markierung geschieht auf verschiedene Weisen: bezüglich der sprachlichen Mittel innerhalb eines SH-SetsV (Form-markierte SH), oder hinsichtlich der SH-Sets(x) (SH-Set-markierte SH).	4.4.2.
Markierte SH enthält eine Nachricht, jene kann verschiedenartig impliziert / implikatiert werden und ergibt sich aus den verschiedenen Funktionen der SH.	4.2.1.; 4.4.; 4.5.2.
SH erfüllt immer die allgemeinen Funktionen der SH: Anpassungsfunktion, Situationsindikationsfunktion.	4.5.1.
Die allgemeinen SH-Funktionen werden als universell betrachtet, sind aber in den sprachspezifischen SHs unterschiedlich gewichtet.	4.5.1.
Markierte SH kann verschiedene intendierte Funktionen erfüllen.	4.5.2.
(Vorgeschlagen werden folgende Funktionen: strategische Konfliktvermeidung; Ehrerbietung; Höflichkeits- und Unhöflichkeitsvermittlung; strategische Situationsindikation – angedacht wird eine fiktionale Funktion.)	4.5.2.

Abb. 3: Wichtigste Thesen der funktional-dynamischen Betrachtung von SH

Zu erwähnen ist dabei, dass einige der Thesen auch innerhalb anderer Modelle zu finden bzw. von diversen ForscherInnen bereits formuliert worden sind. Überdies ergeben sich einige

Thesen explizit und implizit aus den Schlüssen der bisherigen Höflichkeitsforschung.²⁶⁷ In dieser Zusammenstellung, d.h. in ihrer Gesamtheit, sowie viele der Thesen (insbesondere zu den SH-Sets) sind allerdings spezifisch für den funktional-dynamischen Ansatz und wurden hier zumindest m.E. das erste Mal derartig aufgestellt. Nun soll das funktional-dynamische Betrachtungsmodell in seiner Gesamtheit und auch im Bezug zur Forschung und den bisherigen Höflichkeitsmodellen skizzenhaft modelliert werden, wobei der hier gesammelte Thesenkomplex selbstverständlich zu dieser Gesamtdarstellung gezählt werden muss.

4.6.2. Betrachtungsmodell

Über der vorliegenden Arbeit schwebt der Ausdruck ‚funktional-dynamisch‘, welcher noch nicht explizit ausgeführt worden ist. An einigen Stellen sollte dennoch bereits ein Eindruck davon entstanden sein, was damit gemeint ist: SH ist funktional-dynamisch. Ihre Dynamik ergibt sich nicht nur durch ihre interaktionale Gebundenheit, sondern auch durch ihre Kulturspezifikation, durch ihre Abhängigkeit von bestimmten Konventionen. Sie ist ein Modul der Pragmatik, ein Mittel zur Organisation des kommunikativen Verhaltens, welches in jeder sprachlichen Interaktionssituation zu tragen kommt.²⁶⁸ Wie sich der Sprachgebrauch unbestritten komplex an die ständig wechselnden Gegebenheiten und die zu erfüllenden Funktionen anpasst, so variiert auch die SH. Somit kann auch postuliert werden: SH ist funktional-dynamisch. Sie wird je nach Funktion in einer gegebenen Interaktionssituation dynamisch eingesetzt, um sprachliche Handlungen zu äußern oder zu verstehen. Bezogen auf Äußerungen bestätigt dies z.B. Lüger:

Die Gestaltung der betreffenden Sprecherbeiträge verlangt ein hohes Maß an Aufmerksamkeit. Es reicht nicht, bestimmte Elemente eines vorgegebenen höflichkeitssprachlichen Inventars zu reproduzieren; gefordert wird eine subtile Anpassung an die ständig sich wandelnden Interaktionsbedingungen.²⁶⁹

Die Feststellung allein, dass SH funktional-dynamisch sei, reicht aber nicht, um sie zu erklären. Deshalb liefert die funktional-dynamische Betrachtung Sprachlicher Höflichkeit Vorstellungen und Ansätze, um dieses funktional-dynamische Modul beschreiben zu können.

Zunächst ist dies eine konsistente Definition von SH, der Vorschlag einer klar begrenzten Terminologie, welche SH von Höflichkeit abgrenzt, letztere als Konventionensystem wieder-

²⁶⁷ In den jeweiligen Kapiteln, in denen diese Thesen formuliert werden, finden sich die entsprechenden Verweise auf die AutorInnen und deren Zitate bzw. Gedanken.

²⁶⁸ Ähnlich der Ansicht von F/N: „Within this framework, being polite constitutes operating within the then-current terms and conditions of the CC. Politeness, on this view, is not a sometime thing.“ Fraser (2001: 1414).

²⁶⁹ Lüger (2002a: 18).

um nicht ablehnt.²⁷⁰ Diese Terminologie umschreibt SH als ein Phänomen der Pragmatik, in welche es als soziales Modul zur Gestaltung und zum Verständnis von sprachlichen Interaktionsbeiträgen eingeordnet wird – dabei werden Sprechakttheorien und Kooperationsprinzipien berücksichtigt und können zur Erklärung herangezogen werden.

Eines der Kernstücke des funktional-dynamischen SH-Modells sind die postulierten SH-Sets. Im Rückblick auf das Zitat von Lüger handelt es sich dabei um ‚höflichkeitssprachliche Inventare‘, jene sind allerdings nicht generell ‚vorgegeben‘, sondern abhängig von Situationsbündeln, also auch ein sehr dynamischer Bestandteil der SH. Für eine gegebene Interaktions-situation wird allerdings ein gegebenes, vorherrschendes SH-SetV angenommen, welches aus der Überlappung der verschiedenen SH-Sets(X) resultiert.

Diese SH-Sets stellen Verständniskonstrukte dar. Sie dienen der Erfassbarkeit der SH und sollen das Phänomen nachvollziehbarer beschreiben, als das bisher in der Höflichkeitsforschung geschehen ist. So können auch bisher vernachlässigte Problemfelder der Höflichkeit analysiert werden. Haase stellt beispielsweise fest, dass „[...] der ganze Problembereich höflicher Bezugnahme durch lexikalische Substitution unberücksichtigt“²⁷¹ bleibt und bezieht sich damit auf „das Eintreten höflicher Wörter für solche, die, zu bestimmten Hörern gesprochen, als unhöflich gelten oder gar tabuisiert sind.“²⁷² Im funktional-dynamischen Sinne ergibt sich dieses Phänomen aus verschiedenen SH-SetsV, die je nach Situation unterschiedliche Mittel zur Verfügung stellen, ‚höflich‘ zu sprechen.

SH-Sets sind also ein Werkzeug zum Erfassen der Dynamik, welche sprachlichen Mittel bezüglich der SH eingesetzt werden können. Dabei sind die in dieser Arbeit genannten SH-Sets nur ein Vorschlag zur Kategorisierung und können an die entsprechenden Untersuchungen angepasst werden, womit leicht expliziert werden kann, auf welche SH-Sets sich jene beziehen. Dabei sind für bestimmte Situationen auch bestimmte SH-Sets je Interaktionsteilnehmenden relevant und zur Verfügung stehen jene sprachlichen Mittel, die sich aus der Überlappung der relevanten SH-Sets ergeben, was graphisch folgendermaßen dargestellt werden kann:

²⁷⁰ Höflichkeit selbst wird im Modell nicht näher beschrieben, lässt sich aber in etwa so verstehen, wie es Haferland formuliert: „Er [der Handlungsteilnehmer] folgt einem mehr oder weniger ausdifferenzierten handlungsleitenden Begriff von Höflichkeit, der ihn mit bestimmten Verhaltensregeln ausstattet.“ Haferland / Paul (1996a: 8).

²⁷¹ Haase (1994: 11).

²⁷² Haase (1994: 11).

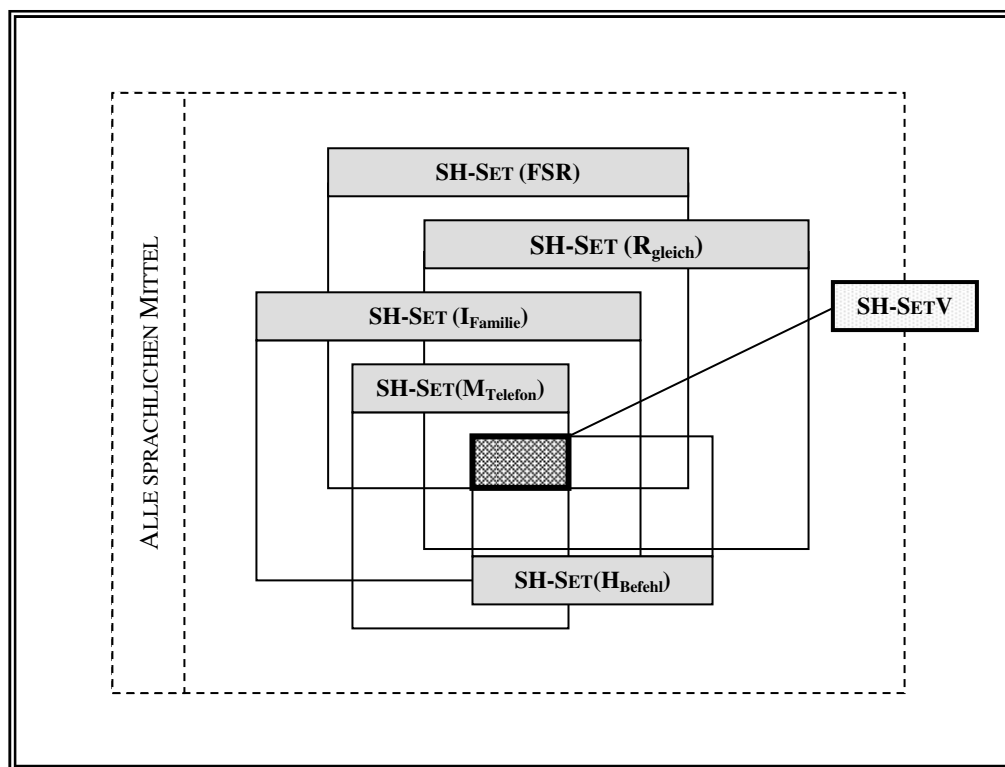


Abb. 4: SH-SetV durch Überlappung der SH-Sets(X)

Die funktional-dynamische Betrachtung beinhaltet auch Unhöflichkeit als integrativen Bestandteil der SH. Diese Ansicht erwächst aus dem Fakt, dass es überhaupt erst ein Verständnis von ‚Höflichkeit‘ in der Sprache geben muss, um ‚Unhöflichkeit‘ anzuwenden oder zu erkennen. Die ‚unhöflichen‘ sprachlichen Mittel sind ein Teil der SH-Sets. Sie sind außerhalb des prototypischen Kerns jener Mittel zu finden, die als ‚neutral höflich‘ gelten, außerhalb der Peripherie der ‚sehr höflichen‘ Mittel und damit ebenso abhängig von der Situation, in der sie geäußert werden. Diesbezüglich stellt Fraser eine Lücke in der bisherigen Höflichkeitsforschung fest und formuliert Fragen, die mithilfe des funktional-dynamischen Modells beantwortet werden können:

There are numerous questions about impoliteness. Where is rudeness/impoliteness to be situated? Is there a continuum with politeness at one end, impoliteness at the other, and degrees of (im)politeness along the way? Nearly every utterance can be constructed as polite or impolite, depending on the circumstances, [...].²⁷³

Anhand des SH-SetsV und der relevanten SH-Sets können also die sprachlichen Mittel untersucht werden, die der SH zur Verfügung stehen. Dabei ist es entscheidend, dass jene sprachli-

²⁷³ Fraser (2001: 1419).

chen Mittel sich auf alle sprachlichen Ebenen beziehen, sowohl auf non-verbale als auch auf verbale Kommunikationsmittel. Dies noch einmal festzuhalten und wiederholt zu postulieren ist keineswegs unwichtig, da somit auch Schweigen, Blickkontakt, Lautstärke, textliche Strategien (Fokus, Indirektheit, Sequenzpaare, ...), Satzbau, etc. in den Analysen betrachtet werden können.

Ein großer Teil der SH ist im funktional-dynamischen Modell also durch die SH-Sets bestimmt, dennoch findet die Äußerung bzw. das Verstehen bestimmter sprachlicher Mittel, die für die jeweiligen Interaktionsteilnehmenden aktuell als ‚höflich‘ eingeschätzt werden, individuell statt. SH ist immer individuell und konventionell gleichzeitig. SH-Sets unterscheiden sich mehr oder weniger von Person zu Person, auch welche in der Situation gerade relevant erscheinen und somit auch die SH-SetsV. Generell sind die SH-Sets aber konventionell bestimmt. Jede Äußerung muss individuell in der Situation eingeschätzt werden. Insofern ist auch diesbezüglich SH als funktional-dynamisch zu betrachten. In diesem Modell werden beide Umstände berücksichtigt, der Fokus kann je nach Untersuchung verschoben werden, aber beide Aspekte müssen zumindest in die Betrachtung eingeschlossen werden, da sonst keine kohärente Erklärung oder Analyse von SH oder Aspekten der SH vollzogen werden kann. Durch den Einbau von Konventionen wird auch der kultur-spezifische Rahmen der SH angemessen berücksichtigt. Ohne Individualisierung und Konventionalisierung könnte keine markierte SH angewandt werden.

Dies betrifft einen weiteren Aspekt des vorgeschlagenen Modells: markierte und unmarkierte Sprachliche Höflichkeit. Wenn SH immer Einfluss hat auf die Form sprachlicher Handlungen bzw. das Bewerten selbiger, muss es unmarkierte Formen der SH geben. Diese werden in der Interaktion von den Teilnehmenden kaum bewusst wahrgenommen. Es handelt sich um einen default-Fall der SH, den Einsatz sprachlicher Mittel, die als ‚neutral höflich‘ eingeschätzt werden. Die unmarkierte SH ist sozusagen eine konventionalisierte Art, Äußerungen zu gestalten, und wird als solche auch prinzipiell erwartet. Dagegen wird die markierte SH im Zuge der Interaktion nicht erwartet. Die markierte SH hat dann Einfluss auf die Form bzw. das Bewerten von Äußerungen, wenn sie in Relation zur unmarkierten SH ‚mehr‘ aussagt bzw. ‚mehr‘ verstanden wird. Erst durch diese uneigentliche Anwendung der SH kann eine Nachricht vermittelt werden, können Funktionen erfüllt werden, welche die unmarkierte SH eben nicht erfüllt. Somit kann die SH durch Markierung dynamisch an die Funktion angepasst werden, die sie erfüllen soll. Die Markierung kann auf der Grundlage unterschiedlicher Aspekte (Form-markiert vs. SH-Set-markiert) erfolgen, erst durch diese Betrachtungsweise kann Höf-

lichkeit als „über eine reine Zweckhaftigkeit des Handelns hinaus“²⁷⁴ gehend betrachtet werden.²⁷⁵ Ähnlich wie beim relevanztheoretischen Höflichkeitsmodell nach Jary (s. 2.6.5.) (welches dies allerdings auf H fokussiert): „He concludes by stating perhaps only in cases of repair [...] is politeness likely to convey a message.“²⁷⁶

Um den Begriff ‚funktional-dynamisch‘ auf ein Beschreibungsmodell der Höflichkeit anwenden zu können, muss die SH selbstverständlich verschiedene Funktionen erfüllen können. Die allgemeinen Funktionen der SH tauchen im Prinzip in jedem Höflichkeitsmodell auf. Zumindest implizit verweisen alle auf die Situationsindikationsfunktion und die Anpassungsfunktion, die in der vorliegenden Arbeit so benannt und als allgemeine Funktionen der SH betrachtet werden. Diese Funktionen sind aber nicht nur für die Forschung wichtig, sie werden im funktional-dynamischen Modell als intersprachlich universelle Funktionen der SH angesehen; allerdings mit unterschiedlicher Gewichtung in den jeweiligen SHs der verschiedenen Einzelsprachen. Sie werden sowohl mit unmarkierter als auch markierter SH erfüllt. Bei Letzterer kommen aber noch Zusatzfunktionen hinzu, die je nach konkreter Anwendung von SH auftauchen können. In der vorliegenden Arbeit wurden nur einige dieser Zusatzfunktionen skizziert, u.a. die ‚strategische Konfliktvermeidung‘ und die ‚Vermittlung von (Un-)Höflichkeit‘. All diese als intendierte Funktionen bezeichneten Aufgaben kann SH nur durch die Annahme der allgemeinen Funktionen erfüllen – wodurch wiederum ein Abhängigkeitsverhältnis besteht. Wichtig ist, dass diese Unterscheidungen getroffen werden, dass die vorliegende Arbeit Kategorisierungsmerkmale beschreibt, anhand derer SH untersucht werden kann.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass sich ‚funktional-dynamisch‘ nicht nur auf die SH bezieht, sondern – wie der Titel der Arbeit verrät – viel mehr auf die Betrachtung. Das vorgeschlagene Modell soll Hilfsmittel, Werkzeuge und Vorstellungen liefern, um das Phänomen Sprachliche Höflichkeit wissenschaftlich exakt und nachvollziehbar erfassen zu können. Deshalb wird ein sehr genereller Überblick zur SH geliefert, tiefgehende Erklärungsansätze außen vor gelassen – eben für jene Untersuchungen, die sich auf ein bestimmtes Gebiet der SH beziehen, auf einzelne Aspekte, auf Aspektgruppen. Im Bewusstsein einer funktional-dynamischen Betrachtung kann expliziert werden, welche Phänomene der SH analysiert werden, und eben auch welche unberücksichtigt bleiben (müssen). Ziel ist es, dass dadurch verschiedene Ergebnisse der Höflichkeitsforschung zusammen in ein stringentes, funktional-

²⁷⁴ Lüger (2002a: 22).

²⁷⁵ Zweckhaftigkeit im Sinne einer Kommunikation, die schlicht den Erwartungen der Interaktionsteilnehmenden angepasst ist.

²⁷⁶ Fraser (2001: 1416).

dynamisches Modell gefügt werden, um der SH wissenschaftlich ‚Herr zu werden‘, womit hinter diesem Ziel dieselbe Auffassung steht, wie bei Yangs Darstellung:

Hinter diesem Ziel steht die Auffassung, dass es sich bei der sprachlichen Höflichkeit um einen Komplex unterschiedlichster sozialer und sprachlicher Phänomene handelt und dass sie deshalb als Gegenstand verschiedener linguistischer Teildisziplinen anzusehen ist. Die Verortung der Beschreibung der sprachlichen Höflichkeit in den einzelnen linguistische [sic!] Teildisziplinen ist deshalb notwendig, weil die jeweiligen Disziplinen bestimmte Methoden bereitstellen, mit denen die einzelnen Aspekte der sprachlichen Höflichkeit adäquat beschrieben werden können.²⁷⁷

Die hier vorgestellten Thesen zur funktional-dynamischen Betrachtung bilden also einen Komplex, ein wissenschaftliches Modell, das zu einer anhaltenden Arbeit am Problem der Sprachlichen Höflichkeit auffordern soll und – in Frasers Sinne –²⁷⁸ optimistisch bleibt.

²⁷⁷ Yang (2006: 457).

²⁷⁸ Siehe Fraser (2001: 1423–1424).

5. Schluss

5.1. Rückblick: Resümee

Ein Weg über viele Stationen: beginnend bei einer indirekten Einleitung, hinweg über die Definitionsfluchten, durch die gängigen Theorien, mit einem kurzen Zwischenhalt bei Wörterbuchdefinitionen, um anschließend wieder Schlüsse aus den Modellen ziehen zu können, bis schließlich eine eigene Definition gefunden wurde. Doch eine Definition allein reicht nicht, also ging es fort zu Aspekten und Thesen, die sich aus der Definition und schlussendlich auch aus den gängigen Modellen zur Höflichkeit ergaben. All dies um am Ende auf ein Modell zur funktional-dynamischen Betrachtung Sprachlicher Höflichkeit zurückblicken zu können. Nun muss sich dieses Modell beweisen, muss Anhaltspunkte liefern, wo es sinnvoll eingesetzt werden kann, um sein formuliertes Ziel zu legitimieren.

Wie bereits erwähnt werden in der vorliegenden Arbeit viele Problemfelder der Höflichkeitsforschung angeschnitten, leider weniger, als mir lieb sind und noch weniger, als tatsächlich existieren. Es wird ein Modell vorgeschlagen, das generelle Beschreibungsmöglichkeiten zur SH liefert – keine Untersuchung also, die sich auf einen spezifischen Aspekt der SH fokussiert. Viel mehr ist die SH an sich im Skopus; also mehr die Frage nach dem ‚Was‘, als die Frage nach dem ‚Wie‘ entscheidend. Letztere ist natürlich implizit enthalten; so wurde bereits erwähnt, wie sich Unhöflichkeit in diesem Modell ungefähr erklären lässt. Ebenso liefert die funktional-dynamische Betrachtung eine relativ einfache Darstellung zur Begründung des folgenden, von Weydt formulierten Phänomens:

Es ist aber nicht Merkmal eines privaten, geradezu intimen Gespräches, dass die Gesprächspartner höflich miteinander umgehen. Eher im Gegenteil. Sie haben das nicht nötig. Sie haben die Distanz, die die Höflichkeit auch erzeugt, längst überwunden. Sie haben keine Angst, das Territorium des anderen zu verletzen, denn sie befinden sich längst auf demselben.²⁷⁹

Im funktional-dynamischen Ansatz ist es selbstverständlich, dass für private Gespräche ein gänzlich anderes SH-SetV vorherrscht, andere sprachliche Mittel zur Verfügung stehen, die als ‚höflich‘ eingeschätzt werden. Daher geht es nicht um Territorien oder Distanz, höchstens um soziale Distanz, die sich aus der Rollenverteilung der Beteiligten ergibt.

Alles in allem stellt sich dieser Ansatz gegen eine eher hermeneutische Betrachtung von Sprachlicher Höflichkeit zu Gunsten einer wissenschaftlich expliziten. Eine Betrachtung, in der zwar Grenzen gezogen, Kategorisierungen vorgenommen werden, aber jene dennoch of-

²⁷⁹ Weydt (2003: 35).

fen und variabel genug sind, um ein solch dynamisches Phänomen in seiner Gänze zu erfassen. Denn: „[...] a viable theory of politeness must be sufficiently precise to be assessed.”²⁸⁰ Die vorliegende Arbeit ist also ein Plädoyer für eine präzise Theorie und will hierfür den Rahmen zunächst nur abstecken. Eine Antwort auf die Forderung Frasers, die er formuliert, wenn er fragt,

[...] what form might an account of politeness take? It seems clear at the outset that a viable form might of politeness cannot rest upon a set of rules based on social, normative behavior. What we view as polite or impolite behavior in normal interaction is subject to immediate and unique contextually-negotiated factors [...].²⁸¹

Die Form, die diese Punkte berücksichtigt, liefert die funktional-dynamische Betrachtung, in der SH konventionell und individuell situationsbedingt ist. Wenn man nun das Modell unter die anderen Modelle, die in 2. beschrieben worden sind, einordnen will, fällt das für die vorgeschlagene Übersicht vielleicht schwer; es fehlen die Tendenzen, die zu der Übersicht führen, aber nicht die Kategorisierungsaspekte. Dies liegt am funktional-dynamischen Charakter des Modells – verschiedene Aspekte des Betrachtungsansatzes können mithilfe verschiedener Theorien geklärt werden; so kann z.B. die Wahl spezifischer sprachlicher Strategien bezüglich eines SH-Sets(H), das sich auf einen bestimmte FTA bezieht, durch das Modell nach B/L durchaus beschrieben werden – vielleicht auch die Genese eines solchen SH-Sets. Möchte man nun also das funktional-dynamische Betrachtungsmodell in der bisherigen Höflichkeitsforschung verorten, so kann dies auf zwei Wegen geschehen:

1. Relativ: d.h. anwendungsabhängig von spezifischen Untersuchungen.

So würde sich das Modell im Hinblick auf die Anpassungsfunktion der SH zu den ‚conflict-avoiding‘-Modellen gesellen. Abhängig davon, ob der Fokus auf markierter oder auf unmarkierter SH liegt, stünde es bei B/L; A/J, etc. oder eben bei F/N.

Handelt es sich aber um eine Untersuchung bezüglich der SH-Sets(R), würde das funktional-dynamische Modell sich in der Nähe von Ide finden lassen und mit einer Konzentration auf H nahe bei Jary. So wäre die Einordnung abhängig von der jeweiligen konkreten Analyse, in welcher das Betrachtungsmodell verwendet wird. Dies wird beispielhaft in der Abbildung (Abb.5) visualisiert.

²⁸⁰ Fraser (1990: 234).

²⁸¹ Fraser (1990: 234).

2. Absolut: d.h. in einer konzeptionellen Verortung.

Dieses Betrachtungsmodell dient als Werkzeug, das versucht bisherige Modelle zu vereinen. Dabei verfolgt es auch eigene Ansichten zur SH, die mehr oder weniger implizit in allen Modellen vorhanden sind. Diese Verortung wäre nicht übergeordnet, sondern eher hintergründig und würde wie folgt aussehen:

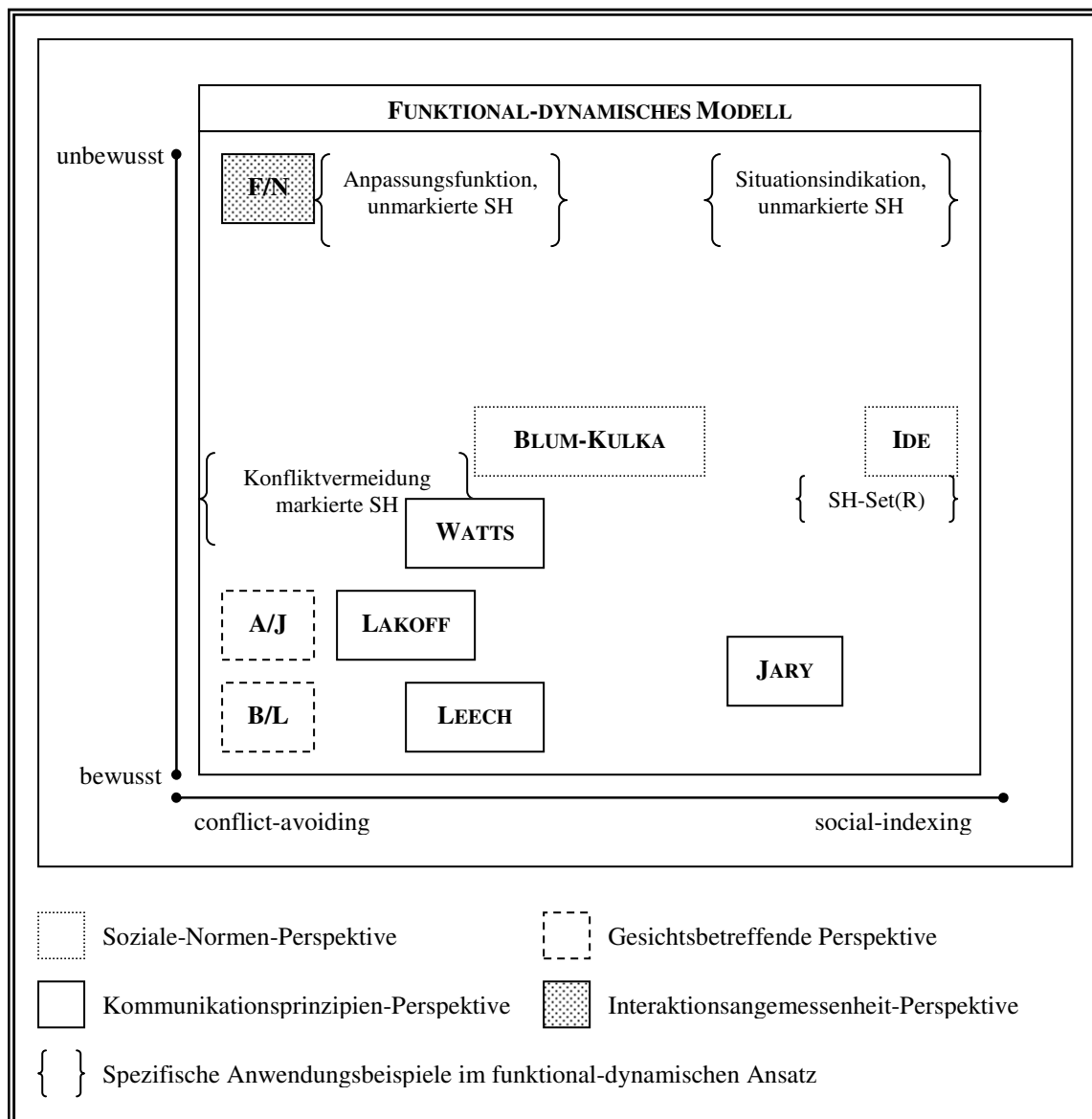


Abb. 5: Verortung des funktional-dynamischen Modells

Das funktional-dynamische Modell liefert also einen Weg zu wissenschaftlichen Vorstellungen und Beschreibungen der Sprachlichen Höflichkeit. Somit bleibt – wie so häufig – festzuhalten, dass auch für die vorliegende Arbeit gilt: Der Weg ist das Ziel.

5.2. Einblick: Untersuchungslücken

Aus dem Resümee, aber auch aus vielen anderen Stellen innerhalb der vorliegenden Arbeit, ergibt sich, dass sich das funktional-dynamische Betrachtungsmodell insbesondere den Vorwurf machen lassen muss, keine tiefgehende Erklärung für die vorgestellten Aspekte Sprachlicher Höflichkeit zu beschreiben. Diesen Vorwurf muss sie sich auch dann gefallen lassen, wenn explizit auf den Platzmangel und die Charakteristik als Betrachtungsmodell hingewiesen wird – selbst wenn die Arbeit ihren Thesen-Charakter schon im Titel trägt. Ein großes Problem der Höflichkeitsforschung bleibt: „Die Höflichkeitsforschung stellt einen inzwischen unübersehbaren großen Forschungskomplex dar.“²⁸² Deshalb soll im Folgenden zumindest auf einige Untersuchungslücken explizit hingewiesen werden, wobei natürlich noch weitere gefunden werden können.

Offen bleibt, wie SH-Sets überhaupt entstehen, oder besser gesagt, wie sie diachron entstanden sind, welche Motivation es dafür gibt, sprachlich ‚höflich‘ sein zu wollen. Erklärungsansätze dafür liefern einerseits die anderen Höflichkeitsmodelle, andererseits empirische Studien zum Thema Höflichkeit. Auch für die Sprachliche Höflichkeit ist dafür die Höflichkeit an sich zu beachten.

Höflichkeit an sich stellt eine weitere Untersuchungslücke der vorliegenden Arbeit dar. Auch wenn eine Abgrenzung zwischen (allgemeiner) Höflichkeit und Sprachlicher Höflichkeit vorgenommen und eine Definition für SH geliefert wird, fehlt dennoch eine eindeutige Definition für Höflichkeit. Eine Definitionsflucht zu kritisieren und dann selbst eine zu begehen, mag gewagt erscheinen, ist aber in diesem Fall auf den linguistischen Fokus zurückzuführen. Höflichkeit ist eine vorrangig anthropologische bzw. soziologische oder auch kulturelle Erscheinung, dessen Beschreibung zunächst im Bereich der entsprechenden Wissenschaften liegt. Dabei ist natürlich insbesondere ein interdisziplinärer Ansatz fruchtbringend, der linguistische Ergebnisse berücksichtigt und einbindet, denn ein Großteil der Höflichkeit geschieht bekanntlich in der sprachlichen Interaktion. Höflichkeit ist für die SH natürlich entscheidend – als ein sozialkognitives Konzept bestimmter Verhaltensweisen. Untersuchungen zur Höflichkeit könnten somit Erklärungen bezüglich der Konventionalität von SH erleichtern; und andersrum.

Sowohl SH als auch Höflichkeit erscheinen im hohen Maße kultur-spezifisch zu sein, auch das wurde in der vorliegenden Arbeit angeschnitten, doch nicht ausgiebig beschrieben oder

²⁸² Weydt (2003: 34).

gar erklärt. Dieses Problem lässt sich sogar noch erweitern und führt dazu, dass die Berücksichtigung von Sprachvarietäten ein weiterer wichtiger Aspekt ist. Jener wurde aber in der vorliegenden Arbeit kaum beachtet.²⁸³ Mehr noch fehlt eine genauere Beschreibung des Begriffs ‚höflich‘ und die genaue Einarbeitung anderer nicht eins-zu-eins übersetzbarer Begriffe der ‚Höflichkeit‘ aus anderen Sprachen.²⁸⁴ Ferner findet die Grammatikalisierung von Höflichkeit kaum Beachtung, auch wenn sie als tatsächlich (vielleicht sogar schriftlich) normiertes SH-Set(X) angesehen werden kann, z.B. im Japanischen:

Höflichkeit und Familiarität spielen in der Grammatik zahlreicher Sprachen auch außerhalb der Anrede eine wichtige Rolle. So ist es im Japanischen fast unmöglich, einen Satz zu äußern, ohne eine Aussage über das Sprecher-Hörer-Verhältnis zu machen, d.h. ohne auf den Angesprochenen Bezug zu nehmen.²⁸⁵

In weiterer Folge wird dann auch die Frage interessant, wie SH überhaupt erlernt wird; und wann. Es wird davon ausgegangen, dass sie in der Sozialisation angeeignet wird, aber wiederum fehlt eine exakte Betrachtung. Außerdem spielt SH auch eine große Rolle für den Fremdsprach-Erwerb und stellt in Zuge dessen wiederum ein großes Problemfeld dar. Das funktional-dynamische Modell könnte für die Untersuchungen in diesem Feld nützlich sein, da interkulturelle bzw. intersprachliche SH-Sets aufgestellt und verglichen werden könnten.²⁸⁶ Diese Methode wäre wiederum für translatorische Fragestellungen entscheidend, wie z.B. in folgender Überlegung:

Daher kommt es beim Übersetzen solcher Strukturen für den Translator darauf an, die Handlungsmuster, in welche die jeweiligen Ausdrücke für Höflichkeit eingebunden sind, genauestens zu analysieren und deren Wertigkeit und Relevanz in der entsprechenden Kultur bzw. für den Angehörigen dieses Kulturkreises zu erfassen. Nur so kann eine adäquate Umsetzung im Translat erfolgen und Kohärenz in ihrer sprachlichen und vor allem auch außersprachlichen bzw. kulturellen Gesamtheit gewährleistet werden [...].²⁸⁷

Überdies wird in der vorliegenden Arbeit nicht genau geklärt auf Grundlage welchen kommunikativen Modells SH genau zu betrachten ist, auch wenn Sprechakttheorien und das Grice'sche Kooperationsprinzip hierfür vorgeschlagen werden. Wenn SH ein pragmatisches Modul ist, welches die Form von Äußerungen ständig beeinflusst, muss dies irgendwie in einem kommunikativen Modell erklärt werden können, sei es nun mit einem Höflichkeitsprinzip wie bei Leech, nach einer Relevanztheorie wie bei Jary, oder auch nach bestimmten Höflich-

²⁸³ Wobei sie zumindest in einem Beispiel eingebaut wurde unter 3.3.2.

²⁸⁴ Z.B. das japanische Wort ‚wakimae‘, das sich nur auf die sozialen Normen, d.h. die Sozialindikation bezieht; womit nicht nur ‚höflich‘ in die Definition von SH einfließen müsste. Siehe dazu z.B. auch Lakoff (2005: 4–5).

²⁸⁵ Haase (1994: 11)

²⁸⁶ Siehe dazu z.B. Lüger (2002a: 23).

²⁸⁷ Feyrer (2003: 342–343)

keitsmaximen wie bei Lakoff. Das funktional-dynamische Modell legt sich diesbezüglich nicht fest. Theorien hierzu können aber an den entsprechenden Stellen ergänzt bzw. in anderen Studien aufgestellt werden.

Diese Arbeit möchte also Thesen zur Betrachtung von SH liefern, aber verfolgt dasselbe Ziel, das Watts / Ide / et al. formulieren: „At the same time we wish to broaden research perspectives by demonstrating the need for more interdisciplinary and cross-cultural approaches.”²⁸⁸ Die besprochenen Lücken konnten zwar im Zuge der Arbeit nicht geklärt, aber immerhin aufgeworfen werden, und liefern somit auch Anhaltspunkte zu weiteren Untersuchungen.

5.3. Ausblick: Forschungsaussichten

Schließlich und endlich sollten für Lesende aus der vorliegenden Arbeit Forschungsaussichten erkennbar sein. Schon im fundamentalen Überblick zu den Modellen lassen sich kritische Momente ausmachen, die zur weiteren Beschäftigung mit den Theorien zur Höflichkeit, insbesondere der Sprachlichen Höflichkeit aufrufen. Der Rückblick auf die präsentierten Thesen plädiert nicht nur für eine interdisziplinär-kompletive Untersuchung Sprachlicher Höflichkeit, sondern auch für eine praktische Anwendung des vorgeschlagenen Modells. Der Einblick belegt die Unschärfen dieses Modells, die es natürlich zunächst zu glätten gilt. An all diesen Stellen können weitere Untersuchungen anschließen, welche das funktional-dynamische Modell erweitern, anpassen oder schlicht verwenden. So könnten z.B. die erläuterten SH-Sets einzelsprachlich aufgestellt werden, oder neue postuliert werden, wie etwa ein SH-Set(P), welches bedingt ist durch die bestimmten Personen, die an einer aktuellen Situation beteiligt sind. Oder auch ein SH-Set(V), welches vergangene Interaktionen (mit den entsprechenden Teilnehmenden) für eine aktuelle Situation relevant darstellt. Es kann Bezug genommen werden zum großen Feld der Kommunikation und Emotion, in dem auch die SH eine wichtige Rolle spielt.²⁸⁹ Die Untersuchungsaussichten sind schier unbegrenzt, die Phänomene, die es zu beschreiben gilt, höchst interessant und ebenso komplex. Dabei sind die Forschungsansätze, die zu einem umfassenden, wissenschaftlichen Verständnis der SH und auch Höflichkeit notwendig sind, fast grenzenlos:

“Linguistic politeness involves crossing many disciplinary borders and automatically involves us in interdisciplinary research.”²⁹⁰ Aber auch innerhalb der Sprachwissenschaft gibt es noch

²⁸⁸ Watts / Ide / et al. (1992b: 2).

²⁸⁹ Und wer kennt es nicht, wenn plötzlich die Emotionen scheinbar jegliche Höflichkeit ausschalten; oder wie man im funktional-dynamischen Modell wohl meinen würde: wenn Emotionen ganz andere SH-Sets relevant machen, als jene die das Gegenüber oder auch man selbst erwartet hat.

²⁹⁰ Watts / Ide / et al. (1992b: 10).

Grenzen, die es zu überschreiten gilt; so eine angemessene Berücksichtigung von SH innerhalb der Grammatik, auch wenn folgende Aussage natürlich richtig ist –

It is of course true that, in dealing with politeness, we are dealing with a facet of linguistic performance, so it is perhaps understandable that it might be considered by theoretical linguists to be of very little direct relevance to their own pursuits.²⁹¹

– gilt es die Grammatikalisierung der SH auch in den ‚westlichen‘ Sprachen, wie etwa dem Deutschen, dem Englischen, etc. zu klären, gerade weil in diesen Sprachen die SH beim ersten Blick kaum grammatikalisiert zu sein scheint. Dies wiederum ist eine Herausforderung an die Grammatikforschung, wie sie bereits Zifonun bemerkt:

Er [der Beitrag von Vorderwülbecke (Vorderwülbecke 1986)] ist einem per se pragmatischen Phänomen [der Höflichkeit] gewidmet, dessen Grammatikalisierung, obschon zweifellos vorhanden, noch als recht undurchsichtig erscheint. Gerade solche Phänomene fordern die Arbeit an einer kommunikativ ausgerichteten Grammatik heraus - geht es doch hier in Variation zum genannten Thema darum, eine kommunikative Fragestellung grammatisch einzurichten.²⁹²

Das funktional-dynamische Modell liefert zudem Forschungsaussichten für ein weiteres komplexes Problemfeld der Sprachwissenschaft, welches im Zusammenhang von Partikeln und Höflichkeit liegt. Partikeln – an sich schon ein Sorgenkind der deutschen Grammatik – könnten unter Berücksichtigung der SH-Sets und der Funktionen Sprachlicher Höflichkeit betrachtet werden. Dem Problemfeld der Partikeln in Verbindung mit Höflichkeit widmet sich der Band von Held²⁹³, welche ganz den funktional-dynamischen Gedanken entsprechend festhält, dass „sich der Zusammenhang zwischen Partikeln und Höflichkeit so nuancenreich dar[stellt], dass er immer nur in der jeweiligen Situation und niemals verallgemeinert dargestellt werden kann.“²⁹⁴

So können die vorliegenden Thesen einen Beitrag zur Betrachtung Sprachlicher Höflichkeit leisten aber vor allem wissenschaftlichen Fundierungsarbeiten zur Höflichkeitsforschung dienen. Diese Fundierung stellt eine der wichtigsten Forschungsaussichten dar, denn „[o]hne eine solche Fundierung in der linguistischen Methodologie gerät das Reden über sprachliche Höflichkeit leicht zu einer rein sozialwissenschaftlichen Analyse oder zu einer anekdotischen Darstellung interessanter Beispiele.“²⁹⁵

²⁹¹ Watts / Ide / et al. (1992b: 2).

²⁹² Zifonun (1986: 9).

²⁹³ Held (2003b).

²⁹⁴ Held (2003a: 8).

²⁹⁵ Yang (2006: 457–458).

Am Ende des Weges bleiben also noch sehr viele Fragen offen, welche allerdings – und davon bin ich überzeugt – durch weitere Forschungen konsistent und ertragreich beantwortet werden können, um somit das nicht nur für die linguistische Pragmatik äußerst wichtige Phänomen der Sprachlichen Höflichkeit umfassend wissenschaftlich aufzuklären. „Stay tuned.“²⁹⁶

²⁹⁶ Fraser (1990: 235).

6. Verzeichnisse

6.1. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: B/L Circumstances determining choice of strategy..... 24
Graphik adaptiert nach (Brown / Levinson 1978: 74)
- Abb. 2: Übersicht Höflichkeitsmodelle nach LMB..... 47
- Abb. 3: Wichtigste Thesen der funktional-dynamischen Betrachtung von SH..... 100
- Abb. 4: SH-SetV durch Überlappung der SH-Sets(X) 103
- Abb. 5: Verortung des funktional-dynamischen Modells 109

6.2. Literaturverzeichnis

- Austin, John (1962). *How to Do Things with Words*. Oxford: Oxford University Press.
- Austin, John (2005). *Zur Theorie der Sprechakte*. Bibliogr. erg. Ausg. *Universal-Bibliothek. Band 9396*. Stuttgart: Reclam.
- Blum-Kulka, Shoshana (1990). You don't touch lettuce with your fingers. Parental Politeness in Family Discourse. *Journal of Pragmatics* (14): 259–288.
- Blum-Kulka, Shoshana (1992). The metapragmatics of politeness in Israeli society. In *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice. Trends in linguistics. Studies and monographs. Band 59*, Richard J. Watts / Sachiko Ide / Konrad Ehlich (Hgg.), 255–280. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Breuer, Ludwig M. (2009). Sprachliche Höflichkeit und Situation. Vorschlag einer horizontalen und vertikalen Gliederung. Seminararbeit, Universität Wien.
- Brinker, Klaus / Antos, Gerd / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven F. (Hgg.) (2001). *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Band 16,2. 2. Halbband: Gesprächslinguistik*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Brown, Penelope / Levinson, Stephen C. (1978). Universal in language usage: Politeness phenomena. In *Questions and politeness. Strategies in social interaction. Cambridge papers in social anthropology. Band 8*, Esther N. Goody (Hg.), 56–289. Cambridge: Cambridge University Press.

- Brown, Penelope / Levinson, Stephen C. (1987). *Politeness. Some universals in language usage. Studies in interactional sociolinguistics. Band 4.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Bühler, Karl (1934). *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache.* Jena: Gustav Fischer.
- Cole, Peter / Morgan, Jarry L. (Hgg.) (1975). *Syntax and Semantics. Band 3.* New York: Academic Press.
- Deppermann, Arnulf / Spranz-Fogasy, Thomas (2001). Aspekte und Merkmale der Gesprächssituation. In *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband: Gesprächslinguistik. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Band 16,2*, Klaus Brinker / Gerd Antos / Wolfgang Heinemann / Sven F. Sager (Hgg.), 1148–1161. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Dudenredaktion (Hg.) (2006). *Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 6. überarb. u. erw. Aufl.* Mannheim: Bibliogr. Inst. & F.A. Brockhaus AG. [CD-ROM].
- Eelen, Gino (2001). *A Critique of Politeness Theories. Encounters. Band 1.* Manchester: St. Jerome Publishing.
- Ernst, Peter (2002). *Pragmalinguistik. Grundlagen, Anwendungen, Probleme. DeGruyter-Studienbuch.* Berlin, New York: de Gruyter.
- Feyrer, Cornelia (2003). Höflichkeitsstrukturen und Partikeln - Überlegungen aus transkultureller und translationsrelevanter Sicht. In *Partikeln und Höflichkeit. Cross cultural communication. Band 10*, Gudrun Held (Hg.), 342–365. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang.
- Franck, Dorothea (1980). *Grammatik und Konversation. Monographien Linguistik und Kommunikationswissenschaft. Band 46.* Kronberg Ts.: Scriptor-Verl.
- Fraser, Bruce (1990). Perspectives on Politeness. *Journal of Pragmatics* (14): 219–236.
- Fraser, Bruce (2001). The form and function of politeness in conversation. In *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband: Gesprächslinguistik. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Band 16,2*, Klaus Brinker / Gerd Antos / Wolfgang Heinemann / Sven F. Sager (Hgg.), 1406–1425. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Fraser, Bruce / Nolen, William (1981). The association of deference with linguistic form. *International Journal of the Sociology of Language* (27): 93–109.
- Gehling, Thomas / Voß, Viola / Wohlgemut, Jan (Hgg.) (2006). *Einblicke in Sprache. Festschrift für Clemens-Peter Herbermann zum 65. Geburtstag.* Berlin: Logos.

- Goffman, Erving (1986). *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation.* übers. v. Renate Bergsträsser, Sabine Bosse. *Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft. Band 594.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goody, Esther N. (Hg.) (1978). *Questions and politeness. Strategies in social interaction. Cambridge papers in social anthropology. Band 8.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Grice, Herbert P. (1975). Logic and Conversation. In *Syntax and Semantics. Band 3*, Peter Cole / Jarry L. Morgan (Hgg.), 41–58. New York: Academic Press.
- Grice, Herbert P. (1979). Logik und Konversation. In *Handlung, Kommunikation, Bedeutung. Theorie. XXVII*, Georg Meggle (Hg.), 243–265. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gu, Yueguo (1990). Politeness phenomena in modern Chinese. *Journal of Pragmatics* (14): 237–257.
- Haase, Martin (1994). *Respekt. Die Grammatikalisierung von Höflichkeit. Edition Linguistik. Band 03.* München, [u.a.]: Lincom Europa.
- Haferland, Harald / Paul, Ingwer (1996a). Eine Theorie der Höflichkeit. In *Höflichkeit. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. Band 52*, Harald Haferland / Ingwer Paul (Hgg.), 7–69. Oldenburg: Red. OBST.
- Haferland, Harald / Paul, Ingwer (Hgg.) (1996b). *Höflichkeit. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. Band 52.* Oldenburg: Red. OBST.
- Halliday, Michael A. K. (1973). *Explorations in the functions of language.* London: Edward Arnold.
- Halliday, Michael A. K. (1978). *Language as Social Semiotic. The Social Interpretation of Language and Meaning.* London: Edward Arnold.
- Hammer, Françoise (2002). Höflichkeitsstile in Anrufbeantwortertexten. In *Höflichkeitsstile. Cross cultural communication. 2., korrigierte Aufl. Band 7*, Heinz-Helmut Lüger (Hg.), 129–146. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang.
- Handschuh, Corinna / Wohlgemut, Jan (2006). Höflichkeitsoptimalität. In *Einblicke in Sprache. Festschrift für Clemens-Peter Herbermann zum 65. Geburtstag*, Thomas Gehling / Viola Voß / Jan Wohlgemut (Hgg.), 207–225. Berlin: Logos.
- Hartung, Martin (2002). Höflichkeit und das Kommunikationsverhalten Jugendlicher. In *Höflichkeitsstile. Cross cultural communication. 2., korrigierte Aufl. Band 7*, Heinz-Helmut Lüger (Hg.), 214–252. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang.
- Held, Gudrun (2003a). Partikeln und Höflichkeit - oder: wie problematisch ist die Symbiose wirklich? In *Partikeln und Höflichkeit. Cross cultural communication. Band 10*, Gudrun Held (Hg.), 3–9. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang.

- Held, Gudrun (Hg.) (2003b). *Partikeln und Höflichkeit. Cross cultural communication. Band 10*. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang.
- Ide, Sachiko / Hill, Beverly / Carnes, Yukiko M. / Ogino, Tsunao / Kawasaki, Akiko (1992). The concept of politeness. An empirical study of American English and Japanese. In *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice. Trends in linguistics. Studies and monographs. Band 59*, Richard J. Watts / Sachiko Ide / Konrad Ehlich (Hgg.), 281–297. Berlin, New York: Mouton de Gruyert.
- Jakobson, Roman (1960). Linguistics and Poetics. In *Style in Language*, Thomas A. Sebeok (Hg.), 350–377. Cambridge Mass.: MIT Press.
- Janney, Richard W. / Arndt, Horst (1992). Intracultural tact versus intercultural tact. In *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice. Trends in linguistics. Studies and monographs. Band 59*, Richard J. Watts / Sachiko Ide / Konrad Ehlich (Hgg.), 21–41. Berlin, New York: Mouton de Gruyert.
- Jary, Mark (1998). Relevance theory and the communication of politeness. *Journal of Pragmatics* (30): 1–19.
- Kasher, Asa (1991). On the pragmatic modules: A lecture. *Journal of Pragmatics* (16): 381–397.
- Kasper, Gabriele (1990). Linguistic Politeness. Current Research Issues. *Journal of Pragmatics* (14): 193–218.
- Kleinberger-Günther, Ulla (2002). Sprachliche Höflichkeit in innerbetrieblichen e-mails. In *Höflichkeitsstile. Cross cultural communication. 2., korrigierte Aufl. Band 7*, Heinz-Helmut Lüger (Hg.), 147–164. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang.
- Labov, William (1972). *Sociolinguistic patterns*. Philadelphia Pa.: Univ. of Pennsylvania Press.
- Lacha, Jessica C. (2005). Höflichkeit im Beschwerdegespräch. Eine diskursanalytische Untersuchung zu Gebrauch und Funktion von höflichkeitssprachlichen Strategien im Niederländischen am Beispiel telefonisch geführter Beschwerdegespräche. Dissertation, Universität Wien.
- Lakoff, Robin T. (1973). The logic of politeness: or, minding your p's and q's. *Papers from the ninth regional meeting of the Chicago Linguistic Society* 9: 292–305.
- Lakoff, Robin T. / Ide, Sachiko (Hgg.) (2005). *Broadening the Horizon of Linguistic Politeness. Pragmatics & Beyond ; New Series. Band 139*. Amsterdam: Benjamins.
- Lakoff, Robin T. (2005). Introduction. Broadening the horizon of linguistic politeness. In *Broadening the Horizon of Linguistic Politeness. Pragmatics & Beyond ; New Series. Band 139*, Robin T. Lakoff / Sachiko Ide (Hgg.), 1–20. Amsterdam: Benjamins.

- Leech, Geoffrey (1983). *Principle of pragmatics. Longman linguistics library. Band 30.* London: Longman.
- Levinson, Stephen C. (1983). *Pragmatics. 1. publ. Cambridge textbooks in linguistics.* Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Linke, Angelika / Nussbaumer, Markus / Prtmann, Paul R. (Hgg.) (2004). *Studienbuch Linguistik. 5., erw. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer.*
- Lüger, Heinz-Helmut (2002a). Höflichkeit und Höflichkeitsstile. In *Höflichkeitsstile. Cross cultural communication. 2., korrigierte Aufl. Band 7, Heinz-Helmut Lüger (Hg.), 3–23.* Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang.
- Lüger, Heinz-Helmut (Hg.) (2002b). *Höflichkeitsstile. Cross cultural communication. 2., korrigierte Aufl. Band 7.* Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang.
- Meggle, Georg (Hg.) (1979). *Handlung, Kommunikation, Bedeutung. Theorie. XXVII.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Meibauer, Jörg (2001). *Pragmatik. Eine Einführung. 2., verb. Aufl. Stauffenburg-Einführungen. Band 12.* Tübingen: Stauffenberg-Verl.
- Palmetshofer, Stefan (2009). ‚Gesichtsüberlappung‘. Sprachliche Höflichkeit in der psychosozialen Betreuung. Seminararbeit, Universität Wien.
- Portugal, Katharina (2009). „Mit freundlichen Grüßen“. Exemplarische Analyse sprachlicher Höflichkeit anhand öffentlicher Briefe im Kontext der Audimax-Besetzung an der Universität Wien. Seminararbeit, Universität Wien.
- Scharnowski, Susanne (1996). Rhetorik des Herzens. Zu einem Dilemma der Empfindsamkeit. In *Höflichkeit. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. Band 52, Harald Haferland / Ingwer Paul (Hgg.), 105–123.* Oldenburg: Red. OBST.
- Searle, John (1971). *Sprechakte. Ein sprachphilosophisches Essay.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Searle, John (1982). *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft. Band 349.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Searle, John R. (1969). *Speech acts. An essay in the philosophy of language.* Cambridge: Univ. Press.
- Sebeok, Thomas A. (Hg.) (1960). *Style in Language.* Cambridge Mass.: MIT Press.
- Sperber, Dan / Wilson, Deirdre (1986). *Relevance. Communication and cognition. 1. publ.* Oxford: Blackwell.
- Vorderwülbecke, Klaus (1986). Höflichkeit und Höflichkeitsformen. In *Vor-Sätze zu einer neuen deutschen Grammatik. Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim. Band 63, Gisela Zifonun (Hg.), 247–279.* Tübingen: Narr.

- Vorderwülbecke, Klaus (2002). Höflichkeit in Linguistik, Grammatik und DaF-Lehrwerk. In *Höflichkeitsstile. Cross cultural communication*. 2., korrigierte Aufl. Band 7, Heinz-Helmut Lüger (Hg.), 27–45. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang.
- Watts, Richard J. (1992). Linguistic politeness and politic verbal behaviour. Reconsidering claims for universality. In *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice. Trends in linguistics. Studies and monographs. Band 59*, Richard J. Watts / Sachiko Ide / Konrad Ehlich (Hgg.), 43–69. Berlin, New York: Mouton de Gruyert.
- Watts, Richard J. / Ide, Sachiko / Ehlich, Konrad (Hgg.) (1992a). *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice. Trends in linguistics. Studies and monographs. Band 59*. Berlin, New York: Mouton de Gruyert.
- Watts, Richard J. / Ide, Sachiko / Ehlich, Konrad (1992b). Introduction. In *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice. Trends in linguistics. Studies and monographs. Band 59*, Richard J. Watts / Sachiko Ide / Konrad Ehlich (Hgg.), 1–17. Berlin, New York: Mouton de Gruyert.
- Weydt, Harald (2003). (Warum) Spricht man mit Partikeln überhaupt höflich? In *Partikeln und Höflichkeit. Cross cultural communication. Band 10*, Gudrun Held (Hg.), 13–39. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang.
- Yang, Youngsook (2006). Linguistische Beschreibungszusammenhänge der sprachlichen Höflichkeit. In *Einblicke in Sprache. Festschrift für Clemens-Peter Herbermann zum 65. Geburtstag*, Thomas Gehling / Viola Voß / Jan Wohlgemut (Hgg.), 457–482. Berlin: Logos.
- Zifonun, Gisela (Hg.) (1986). *Vor-Sätze zu einer neuen deutschen Grammatik. Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim. Band 63*. Tübingen: Narr.

7. Anhänge

7.1. Zusammenfassung (deutsch)

Sprachliche Höflichkeit ist ein Phänomen, das nicht nur im Alltag sondern auch in der Sprachwissenschaft oftmals zu Diskussionen führt. Die Forschung betrachtet sie aus verschiedenen Perspektiven mithilfe unterschiedlicher Theorien, wobei eine klare Erfassung dieses komplexen Untersuchungsfeldes häufig zu fehlen scheint. Die vorliegende Arbeit bietet eine theoretische Diskussion zu diesem Problem und schlägt einen funktional-dynamischen Ansatz vor. Dafür werden zunächst die gängigsten und für die Thesen grundlegend erscheinenden Theorien beschrieben. Daraufhin wird eine explizite Definition von ‚Sprachliche Höflichkeit‘ (SH) als pragmatisches Modul zur Wahl sprachlicher Mittel geliefert, was in der bisherigen Forschung häufig versäumt wurde. Auf der Grundlage der beschriebenen Theorien und der Definition werden schließlich Thesen zu diesem Phänomen entwickelt, die jenes erfassbar machen sollen. SH wird als pragmatisches Modul betrachtet, das an situationsbedingte Sets sprachlicher Mittel (SH-Sets) gebunden ist. Einige SH-Sets werden je nach bestimmten Situationsvariablen (Rolle der Interaktionsteilnehmenden, Institution, etc.) gruppiert, wobei sich aus deren Überlappung ein aktuell vorherrschendes SH-SetV ergibt, dass die Optionen für die Sprachliche Höflichkeit für einen bestimmten Interaktionsbeitrag darstellt. Zudem wird postuliert, dass SH generell konventionell wie auch individuell charakterisiert werden kann. Aus der Spannung zwischen Konventionalität und Individualität ergeben sich unmarkierte und markierte Formen der Anwendung von SH. Letztere dienen zur Mitteilung von Nachrichten mithilfe der SH über die eigentliche Bedeutung eines Interaktionsbeitrags hinaus. Aus dieser Betrachtung ergeben sich sowohl allgemeine Funktionen (Anpassungsfunktion, Situationsindikation) als auch intendierte Funktionen der SH (z.B. Gesichtswahrung, Ehrerbietung, etc.). Somit erweist sich die SH als funktional-dynamisch bezüglich der Funktionen, welche ihr in einer konkreten Anwendung zukommen, sowie betreffend der sprachlichen Mittel, die ihr situationsbedingt zur Verfügung stehen. Das funktional-dynamische Betrachtungsmodell beachtet diese Dynamik und bietet ein umfassendes, wissenschaftliches Werkzeug zur Untersuchung bestimmter Phänomene der SH, aber auch zur expliziten Darstellung, welche Phänomene betrachtet werden. Untersuchungslücken und Forschungsaussichten schließen die Arbeit ab und sollen zu weiteren Forschungen in diesem Gebiet anregen.

7.2. Abstract (English)

Linguistic Politeness is a phenomenon which often leads to discussions both in everyday life and in linguistics. Studies consider it from various perspectives and, at the same time, on the basis of differing theories, thereby lacking a clear recognition of this complex field of study all too frequent. The present paper offers a theoretical discussion on this problem and suggests a functional-dynamic approach. On this account, the paper depicts established theories which appear fundamental to the theses offered. After that, an explicit definition of ‘Linguistic Politeness’ (‘Sprachliche Höflichkeit’, shortened: SH) as a choice of linguistic forms will be provided. Definition proper of politeness has been omitted in many cases of former researches. Based on the theories described and the definition, theses on this phenomenon are then elaborated in order to make the latter ascertainable. SH is seen as a module of pragmatics related to situation-conditioned sets of linguistic forms. Several SH-Sets are categorised according to certain variables of situation. The overlapping of the SH-Sets results in a currently prevalent SH-SetV which presents the options selectable as regards the SH for a particular interactional contribution. Furthermore, it is postulated that SH can generally be characterised as conventional and individual. This tension between conventionality and individuality leads to unmarked and marked forms of SH-usage. The latter serve to convey messages beyond the actual meaning of an interactional contribution with the aid of SH. General functions (appropriacy-function, situation-indexing) as well as intended functions (e.g. face-saving, deference, etc.) of SH arise from this view. Hence, SH appears to be functional-dynamic regarding both the functions corresponding to specific usage of the SH and the linguistic forms conditioned by a particular situation. The functional-dynamic approach considers this dynamic and provides a comprehensive, scientific instrument to investigate determined SH-phenomena and to explicitly describe which phenomena are dealt with. Finally, the present paper is completed by remarks on possible gaps in the study and research prospects that shall also encourage further research on linguistic politeness.

7.3. Lebenslauf

Lebenslauf

Ludwig Maximilian Breuer

ANGABEN ZUR PERSON

Geburtstag	22.10.1985
Geburtsort	München
Staatsbürgerschaft	deutsch
Familienstand	ledig
Mutter	Dipl.-Kfm. Christiane Breuer, Steuerberaterin, geb. Dinges

ABSCHLÜSSE

07/2002	Realschulabschluss (Mittlere Reife) Wittelsbacher-Realschule, Aichach
07/2004	Staatlich geprüfter agrartechnischer Assistent (Fachgebiet: Biotechnologie) Staatliche Ausbildungsstätte für agrartechnische Assistentinnen und Assistenten, Landsberg a. L.
07/2006	Allgemeine Hochschulreife (Abitur) Technik Staatliche Berufsoberschule Scheyern
10/2008	1. Diplomprüfung Universität Wien

STUDIUM

seit 10/2006 bis vorauss. 09/2010	Deutsche Philologie, Universität Wien
Freie Wahlfächer	Allgemeine Sprachwissenschaft und Rumänisch
Schwerpunkte (Sprachwissenschaft)	Sprachgeschichte, Varietätenlinguistik, Pragmatik, Angewandte Linguistik, Grammatiktheorie, Sprachpolitik, Korpuslinguistik, Computerlinguistik
Schwerpunkte (NDL)	Literaturtheorie (insbes. Poststrukturalismus, Rezeptionsästhetik, Intermedialität), Märchen, Comics, Bilderbücher, Postmoderne, Gegenwartsliteratur, Literatur um 1900

BERUFLICHE ERFAHRUNGEN

01/2003-12/2003	Praktikum – Bayerisches Institut für Angewandte Umweltforschung und -technik GmbH, Augsburg
10/2008-07/2010	Fachtutor am Institut für Deutsche Philologie (für Proseminare u. Sprachgeschichte), Universität Wien
09/2008	Lehrender eines DaF-Intensivkurses Universität Spiru Haret, Bukarest
05/2009, sowie 04/2010	Vortrag beim Kongress <i>Multidisciplinary Approaches to Linguistic and Literary Research</i> Universität Spiru Haret, Bukarest
04/2010	Technische Betreuung des Kongresses des <i>Mitteleuropäischen Germanistenverbandes 2010</i> , Universität Wien
seit 04/2010	Lektorat & Mitherausgeberschaft von Einzelheften der <i>Zeitschrift der Germanisten Rumäniens (ZGR)</i>
05/2010	Technische Betreuung der <i>MALCA Konferenz 2010</i> , Universität Wien

PUBLIKATIONEN

Breuer, Ludwig M. / Palmethofer, Stefan / Weiß, Nora: Logos Lasker-Schüler. Das dekonstruktive Moment in Else Lasker-Schülers Werk. 33 S. In: „Annalen der Universität Spiru Haret“. Philolog. Serie. Bukarest: Verlag der Stiftung Romania de Maine (im Druck).

Breuer, Ludwig M. (2010): Spiel mit dem Wolf. Die Figur des Wolfs im Bilderbuch „Wenn ich das 7. Geißlein wär“ von Karla Schneider und Stefanie Harjes im Vergleich zum Wolfsmotiv der Grimmschen Märchen. Online-Publikation der STUBE:
http://www.stube.at/buchtipps/download/WIG_Wolf_PS_Breuer01.pdf.

Breuer, Ludwig M. (2010): Zur Sprache kommen. Linguistische Gedankenspiele zur Kinderlyrik. In: 1000 und 1 Buch 2/2010 (im Druck).

KENNTNISSE

Sprachen	Deutsch (Muttersprache) Englisch (Fortgeschritten) Rumänisch (Grundkenntnisse)
EDV Kenntnisse (Sehr gute Kenntnisse)	Windows 95, 2000, XP, 7 Word, Excel, Powerpoint, OpenOffice, LaTeX, Prezi Adobe Photoshop, Corel PaintShop, GIMP, HTML

„When you come back, return the way you came.

Favors will be returned, debt will be repaid.

Do not forget your manners. Do not look back.”

– Neil Gaiman, *Instructions*

Optimists take the position that we can expect to arrive at a serious theory of politeness, where concepts of face and principles for interpretation are carefully articulated and well understood. Pessimists, on the other hand, take the position that while we all know polite behavior when we see it, we will never be able to speak definitively about it. Stay tuned. {Fraser 1990 #26: 235}

– Fraser (1990: 253)